mennonitische
Rundschau

November 2004 · Nummer 11
Winnipeg, Kanada · 127. Jahrgang

Laßt uns fleißig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

EINE CHRISTLICHE ZEITSCHRIFT GEGRÜNDET IM JAHR 1878

Schau nicht auf dein flackerndes Glaubenslicht, sondern auf die leuchtende Sonne der Zusage Gottes.

(D. Emil Frommel)

MENNONITE HISTORICAL
SOCIETY OF B.C.
2825 CLEARBROOK RD
ABBOTSFORD, B.C. V2T

Heilsgewißheit im Gegensatz zur Heilssicherheit

Einleitung

Die Erlösung der Menschen konnte nur durch Jesus Christus und seinen stellvertretenden Tod am Kreuz geschehen. Der reformatorische Grundsatz "Sola garatia" – allein die Gnade – ist entscheidend für unseren Glauben. Trotzdem haben sich Christen aller Zeit gefragt, ob man als Christ sein Heil wieder verlieren kann.

Ich persönlich habe als junger Christ unter dieser Fragstellung sehr gelitten. Meine fehlende Heilsgewißheit durch die theologische Prägung trieb mich ständing in die Angst, daß ich irgendeine Sünde nicht bekannt hätte und so das ewige Heil nicht erlangen würde. Ich betete regelmäßig als Kind, daß Jesus noch nicht wiederkommen soll, weil ich in der schrecklichen Ungewißheit lebte, ob ich wirklich von allen Sünden rein und damit vorbereitet für die Ewigkeit bin. Die Angst, bei der Wiederkunft Jesu nicht dabei zu sein, führte mich dazu, mich intensiv mit der Frage der Heilsgewißheit zu beschäftigen.

Die meisten Aussiedlergemeinden in Deutschland sind ohne Zweifel vor allem von der arminianistischen Auffassung geprägt. D.h. man glaubt daran, daß man als Christ das Heil wieder verlieren kann. Man hat häufig die Vorstellung, weil die Sünde im Himmel keinen Platz hat, ist jeder Sünder verloren, der in der Sünde stirbt.

Diese Auffassung führt zur fehlenden Heilsgewißheit, die viele Christen verfolgt und sie nicht wirklich als Kinder Gottes froh werden läßt. Dabei ist die Heilsgewißheit ein wesentlicher Bestandteil unseres Glaubens. Die Gewißheit, daß unsere Namen im Buch des Lebens stehen und daß wir am Ziel ankommen, ist für einen Gläubigen unabdingbar. Trotzdem haben viele Christen, unabhängig ob sie an die Verlierbarkeit des Heils glauben oder nicht, Zweifel an ihrem Heil.

Folgende Gründe für diese Zweifel findet man immer wieder in der Seelsorge:

- ***Zweifel an der Echtheit der Bekehrung***

Manche Christen haben sich se früh bekehrt und haben Zweifel, diese Bekehrung im Kindesalt echt gewesen ist. Andere zweife ihre Bekehrung an, weil si danach nicht alles sofort verände hat so wie bei anderen. Au geistliche Tiefen führen nic selten Christen in Zweifel, ob d alles so richtig gewesen ist bei d Bekehrung.

- ***Bedenken bei der Art und Weise der Bekehrung***

Die verschiedenen Vorstellunge wie eine echte Bekehrung ausseh muß, hat manche verunsiche Mancherorts erwartet man, d eine Bekehrung nur öffentli geschehen kann. Wer sich also Hause oder allein bekehrt, m seine Bekehrung noch einm öffentlich demonstrieren. Ande haben die Vorstellung, daß vor d Bekehrung etwas ga Außergewöhnliches bzw. Beso deres passieren muß, damit sie si entscheiden können. Da, wo d nicht eintrat, entsteht bei dies Christen oft eine Unsicherheit, die Bekehrung echt gewesen ist.

- ***Bestehende Sünden im Lebe***

(Wiederholungssünden, schwe Vergehen)

Viele Christen werden von Zweif geplagt, wenn sie feststellen, d trotz ihrer Bekehrung sich gewis Sünden immer wieder wiederhol Wohl die meisten Zweifel hab Menschen, die – manchmal nur Geheimen – gegen Sünden w verschiedene Süchte, Selbstb friedigung, Zornausbrüche us kämpfen und diese nicht sof überwinden können und ständi rückfällig werden. Oder ein Chr begeht plötzlich eine ganz "schw wiegende" Sünde (z.B. Ehebru Mord, Diebstahl) - eine Sünde, offensichtlich ist und von ander wahrgenommen wird. Auch da kommen häufig Zweifel auf, ob Umkehr wirklich vollzogen wurd

- ***Falsch verstandene Hei gung und Heiligkeit***

Das Verständnis, daß ein Chr nicht mehr sündigt, führt manc dazu, von Zweifel geplagt z

verden. Warum bin ich nicht ollkommen? Wie kommt es, daß ch doch immer wieder versage? Jnd nicht selten bemühen sie sich n gewissen Bereichen, besonders ieilig zu leben und jede Sünde zu neiden, fallen dann aber besonders ief in andere Sünden. Auch die Vorstellung, daß, wenn sie einmal lie Sünde überwunden haben, sie liese nicht mehr begehen können, ann sie dann in große Heilsewißheitsprobleme bringen, wenn ie Sünde vielleicht nach Jahren vieder geschieht. Gelegentlich ergleichen sich Christen mit nderen und stellen dabei ihre igene Unvollkommenheit fest. Das ringt sie dann in geistliche Nöte. Bin ich wirklich ein Christ? Auch ie Verurteilung von Menschen ann ein Anlaß für Zweifel werden. Aussagen wie "So kommst du iemals in den Himmel!" können roße Unsicherheiten hervorrufen.
Hier hat die Gemeinde eine große Verantwortung, durch eine iblische Unterweisung den Gläuigen Halt und Gewißheit in Christus zu vermitteln. Dabei ist icht so entscheidend, ob wir von Heilsgewißheit oder Heilssicherheit eden, sondern was wir darunter nhaltlich verstehen. Deshalb verden wir weniger die Begriffe ntersuchen, sondern die Lehrmeiungen zur Heilsgewißheit der Gläubigen.

Im Laufe der Kirchengeschichte aben sich wohl im wesentlichen rei Positionen behauptet:

I. Die drei gängigsten Positionen zur Heilsgewißheit

Die verschiedenen Sichtweisen aben Christen häufig zu schweren Diskussionen und Streitereien eranlaßt. Ohne Zweifel ist das ingen um die Wahrheit ein otwendiger Prozeß. Und doch ollte dieses in der Liebe und egenseitigen Achtung geschehen nd nicht, wie manchmal, in Übereblichkeit und Respektlosigkeit. n Folgenden wollen wir uns die ositionen etwas näher ansehen, evor wir uns mit dem biblischen efund beschäftigen.

. Die calvinistische Position

Die calvinistische Position, die Unverlierbarkeit des Heils als absolute und ewige Heilssicherheit zu verstehen, steht theologisch nicht alleine da. Diese Lehre ist eingebettet in die gesamte Theologie von Gottes Vorhersehung, Erwählung und Erlösung. Calvins reformatorischer Ansatz ist von Augustinus geprägt. Er vertrat die totale Sündhaftigkeit des Menschen, die jeder von Adam geerbt hat. Der Mensch hat seinen freien Willen verloren und kann nur durch Gottes Gnade gerettet werden. Deshalb hängt die Erlösung nicht von der Entscheidung des Menschen ab, sondern von Gottes Erwählung, die vor Grundlegung der Welt geschah. Gott hat in seiner Souveränität die einen zum ewigen Leben erwählt und folgerichtig die anderen zur ewigen Verdammnis. Später wurden diese Grundannahmen von der reformierten Kirche in Lehrsätze formuliert.

Die fünf Lehrsätze des Calvinismus:

- *Die totale Verdorbenheit des Menschen;*
- *Die bedingungslose Erwählung (Prädestination) bestimmter Menschen;*
- *Die Erlösung geschah nur für die Auserwählten;*
- *Die unwiderstehliche Gnade;*
- *Die Unverlierbarkeit des Heils.*

Daraus ergab sich die logische Schlußfolgerung: Kein Gläubiger "kann völlig oder endgültig aus dem Stand der Gnade fallen, sondern wird gewiß bis zum Ende beharren und das ewige Heil empfangen" (Westminster Konfession, XII, I).

B. Die arminianistische Position

Auch Jacob Arminius (1560-1609) gehört zur reformierten Kirche und war mit den meisten Glaubensüberzeugungen einverstanden. Nur mit der calvinistischen Heilslehre hatte er seine Mühe. Sollte Gott wirklich Menschen für die ewige Verdammnis erwählt und bestimmt haben? Als Professor in Leiden (Holland) wurde er beauftragt, die calvinistischen Lehrsätze etwas genauer zu untersuchen. Dabei meinte er zu erkennen, daß die Prädestinationslehre das ethische Leben und das moralische Handeln lähmen würde. Wer sich seiner Erlösung absolut sicher ist, kann tun und lassen, was er will, denn er hat das Heil, und nichts und niemand kann es ihm nehmen. Seine Schriften, die erst nach seinem Tod gedruckt und veröffentlicht wurden, waren weitgehend Verteidigungsschriften aus zahlreichen Disputationen mit den Gegnern der reformatorischen Kirche. Einige meinten, daß die harte Auseinandersetzung mit den Gegern ihm schwer zu schaffen gemacht habe und zu seinem frühen Tod geführt hätte. Seine Anhänger jedoch hielten an den neu gewonnenen Erkenntnissen fest, was den Streit weiter schürte. Auf der Synode von Dordrecht (1618/1619) stellten die Armenianer folgende Punkte gegen die Calvinisten auf.

Die fünf Gegenargumente der Arminianer:

- *Die Verherbestimmung ist nicht unbedingt, sondern Gott, in seiner Allwissenheit, sah im Voraus, wer sich entscheiden würde;*
- *Die Erlösung ist universal gültig;*
- *Die Sündhaftigkeit des Menschen ist nicht eine totale Verdorbenheit;*
- *Der Mensch hat die Freiheit, sich für oder gegen Christus zu entscheiden;*
- *Ein Gläubiger kann abfallen, aber Gott kann die Kraft verleihen, um im Glauben auszuharren.*

Armenius verstand sich trotzdem immer noch als Calvinisten. Er sagte: "Ich habe nie gelehrt, daß ein wahrer Gläubiger vollständig oder endgültig vom Glauben abfallen und verloren gehen kann; doch will ich nicht verhehlen, daß es Verse in der Schrift gibt, die das zu lehren scheinen" (Works 1:S. 254).

C. Die "semi-calvinistische" Position

Der Versuch eines Kompromisses dieser beiden Positionen ist immer wieder angestrebt worden. Eine recht populäre Position, die von vielen evangelikalen Theologen besonders in den USA vertreten wird, möchte ich als "semi-calvinis-

tische" Position bezeichnen. Es wird der freie Wille des Menschen betont, der aber unter dem Gehorsam Christi steht. Es wird die Gnade betont, die uns alleine retten und Heilssicherheit schenken kann. Aber man will auch die deutlichen Warnungen vor dem Abfall des Gläubigen aus Hebräer Kap. 6 und 10 berücksichtigen.

Zur Heilsgewißheit wird formuliert: Die Bibel warnt davor, daß ein Christ verloren gehen kann, und es könnte auch theoretisch passieren, aber es wird praktisch nie soweit kommen.

Dieses "es kann" aber "es wird nie" passieren, ist ihrer Überzeugung nach kein Widerspruch, sondern betont die Freiheit des Menschen, der sich aber freiwillig dazu nicht entscheiden wird. Erickson schreibt in seinem Buch, daß es wie mit einem Kind ist, das nicht auf die Straße laufen soll. Die Eltern könnten einen hohen Zaun aufbauen, der jedoch die Freiheit des Kindes einschränken würde, oder aber das Kind durch Belehrungen über die Gefahren und Warnungen auf der Straße davon abhalten. Dies ist, wie Gott seine Kinder beschützen will und wird. Nicht durch die *Beschränkung*, sondern durch die *Befähigung* will Gott seine Kinder bewahren (siehe z.B. Millard J. Erickson, "*Christian Theology*", 1995, S. 994).

Alle drei Positionen haben gemeinsam, daß Gottes Gnade und nicht die Werke den Menschen rettet. Gottes Kraft und Allmacht kann Gläubige ans Ziel bringen. Die große Frage bleibt, was ist mit den Warnungen zum Abfall. Sollen sie uns nur zum heiligen Leben auffordern, oder sollen sie uns warnen, daß wir jederzeit am Heil vorbei leben können? Kann ein Christ oder kann er nicht verloren gehen?

Es ist wohl sinnvoll, wenn wir uns nun dem biblischen Befund zuwenden, um die wichtigsten Textstellen zu diesem Thema zu betrachten.

II. Der biblische Befund

Es ist wohl offensichtlich, daß niemand sich selbst retten kann. Der im Sumpf Versinkende braucht Hilfe von außen und kann sich nicht am eigenen Schopf herauziehen. Wir sind alle Sünder und sind auf die Gnade Gottes angewiesen.

A. Bibelstellen, die Gottes Gnade betonen:

(Luk. 12,32; Joh. 6,37; 1. Petr. 1,3-5; Röm. 8,31-39; Röm. 8,25; Phil.1,6; Hebr. 7,25; Joh. 11,25; Röm. 14,4; 1. Kor. 10,13; Eph. 1,11-13)

Die wichtigsten Bibelstellen:

Joh. 10,27-30: ... *und sie werden nimmermehr umkommen, und niemand wird sie aus meiner Hand reißen. ... und niemand kann sie aus des Vaters Hand reißen.*

2. Tim. 1,12-13: ... *sind wir untreu, so bleibt er doch treu; denn er kann sich selbst nicht verleugnen.*

1. Joh. 3,9: *Wer aus Gott geboren ist, der tut keine Sünde; denn Gottes Kinder bleiben in ihm und können nicht sündigen; denn sie sind von Gott geboren.*

1. Joh. 5,13: *Das habe ich euch geschrieben, damit ihr wißt, daß ihr das ewige Leben habt, die ihr glaubt an den Namen des Sohnes Gottes.*

Diese Sicherheit durch die Gnade Gottes scheint jedoch durch die menschliche Verantwortung für die Heilssicherheit gedämpft zu werden. Die vielen Hinweise, die darauf hinweisen, daß das ewige Leben auch verloren werden kann, dürfen hier nicht unbeachtet bleiben. Bis zu 85 Bibelstellen könnte man aufzählen, die die menschliche Verantwortung im Blick haben. Die wichtigsten seien hier genannt.

B. Bibelstellen, die die menschliche Verantwortung betonen

(Matt. 24,3-14; Kol. 1,21-23a; 1. Kor. 10,12; Hebr. 2,1; Hebr. 3,12-14; Hebr. 4,11; Joh. 5,36-40; Matt. 18,6-10; 12-17; 1. Kor. 9,26-27; Hebr. 6,11-12).

Die wichtigsten Bibelstellen:

Hebräer 6,4-6: *Denn es ist unmöglich, die, die einmal erleuchtet worden sind und geschmeckt haben die himmlische Gabe und Anteil bekommen haben am heiligen Geis und geschmeckt haben das gut Wort Gottes und die Kräfte de zukünftigen Welt und dann doc abgefallen sind, wieder zu erneuer zur Buße, da sie für sich selbst de Sohn Gottes abermals kreuzigen un zum Spott machen.*

Hebräer 10,23-29: ... *Denn wen wir mutwillig sündigen, nachder wir die Erkenntnis der Wahrhei empfangen haben, haben wi hinfort kein andres Opfer mehr fü die Sünden, sondern nichts als ei schreckliches Warten auf da Gericht und das gierige Feuer, da die Widersacher verzehren wird ...*

Darüber hinaus gibt es eine Reih biblischer Beispiele, wo Mensche Gott den Rücken gekehrt haber obwohl sie von Gott berufen waren:

König Saul (1. Sam. 28,6)
Ananias und Saphira (Apg. 5,1-11)
Hymenäus und Alexander
(1. Tim. 1,18-20)
Hymenäus und Philetus
(2. Tim. 2,16-18)
Demas (2. Tim. 4,10)
Falsche Lehrer (2. Petr. 2,1-2)

Es scheint schon, daß sich hie Gottes Wort widerspricht. Einer seits die absolute Sicherheit in de Gnade Gottes, die alleine rette kann, und dann doch die Verant wortung des Menschen, die uns i der Bibel immer wieder begegne und nicht zu leugnen ist. Viel Fragen ergeben sich aus diese Bibelstellen. Wie kann Gotte Gnade, die Menschen für das ewig Leben erwählt, es zulassen, da Menschen so tief fallen bzw abfallen? Ist Gottes Gnade so stark daß sie auch in Sünde verharrend Menschen trotzdem annehme wird? Oder gehören Menschen, di in Sünde leben, nicht zu Gotte erwähltem Volk? Kann man Gotte Gnade ablehnen und aus de Gnade fallen? Aber wie groß is dann seine Gnade, wenn es doch a uns Menschen liegt, ob wir errette werden oder nicht?

Wir wollen uns nun diese Herausforderung stellen:

III. Die biblische Antwort

Mit Recht schreibt L.S. Chafer: "E ist möglich, daß beide, Arminia

ɩismus und auch der Calvinismus, ʼalsch sein könnten; aber sie ƙönnen unmöglich beide richtig ɩein. Die Bibel bietet uns keine Widersprüche. Wenn ein Lehrsystem richtig ist, ist das ɩndere falsch. Kompromisse sind ɩier nicht möglich" (Systematic Theology, III, S. 274).

Und doch muß bedacht werden, laß wir manchmal auch scheinbare Widersprüche in der Bibel haben, lie sich nicht sofort auflösen assen, aber bei näherer Betrachung ergibt sich eine sinnvolle, eider nicht immer mit unserer Logik nachvollziehbare Antinomie.

James I. Packer schreibt in Bezug ɩuf die göttliche Souveränität und lie menschliche Verantwortung: Eine Antinomie liegt dort vor, wo wei Grundsätze nebeneinander tehen, die scheinbar unvereinbar, edoch beide unbestreitbar sind. Es estehen zwingende Gründe, jeden ür sich gelten zu lassen, jeder von hnen basiert auf klarer und zuverässiger Beweisführung, doch bleibt s ein Geheimnis, wie beide miteinander in Einklang gebracht verden können. Man sieht ein, daß eder für sich allein wahr sein muß, och versteht man nicht, wie beide usammen wahr sein können" (J.I. Packer "Prädestination und Verantwortung", S. 13).

Wir finden in der Naturwisenschaft eine Reihe solcher Phänomene. Ein Beispiel wäre das Licht. Licht besteht nachweislich us Wellen, aber gleichzeitig weiß man auch, daß Licht aus Elemenarteilchen (Korpuskeln) besteht. Was ist nun Licht? Sind es Wellen der Korpuskeln? Beides! Sowohl ls auch – das wäre eine Antinomie. Auch in der Bibel lassen sich solche nerklärlichen Widersprüche nden. Das beste Beispiel ist die Dreieinigkeit Gottes selbst. Gott ist n drei Personen eins und doch ist ede Person, Gott-Vater, Gott-Sohn nd Gott-Heiliger Geist eine eigenständige Persönlichkeit. Das ennen wir die Dreieinigkeit Gottes (Trinität Gottes). Müssen wir hier icht alle zugeben, daß wir diese ntinomie der Dreieinigkeit Gottes eder wirklich erklären noch ganz erstehen können? So hat jemand ur Dreieinigkeitslehre treffend gesagt: "Versuch es zu erklären und du verlierst den Verstand; aber versuch es zu leugnen und du verlierst deine Seele!"

Die Antinomie ist aber auch kein Paradox (Widerspruch). Ein Paradox ist eine Stilfigur. Der Widerspruch im Paradox liegt in der Wortwahl, aber nicht in der Wirklichkeit. Bei näherem Hinsehen läßt sich ein Paradox erklären und auflösen. In der Antinomie müssen beide Wahrheiten stehen bleiben, ohne sie wirklich in Einklang miteinander bringen zu können. Es bleibt ein Geheimnis göttlicher Natur. Da benötigt man die Demut vor dem Schöpfer, die zugibt, nicht alles erklären und verstehen zu können, was von ihm geschaffen ist.

So ist uns auch das Wort Gottes gegeben, damit wir Gott und sein Wesen kennenlernen, aber wir werden mit der Bibel Gott nie ganz verstehen und erklären können. Und doch hat er sich uns in seinem Wort offenbart, damit wir Einblick gewinnen können in sein Handeln und Tun. Wenn wir dieses Wort lesen und studieren, müssen wir grundsätzliche Wahrheiten der Schrift beachten:

Hermeneutische Grundsätze für die Schriftauslegung:

1. *Die Schrift widerspricht sich selbst nicht.*
2. *Die Schrift wird durch die Schrift ausgelegt.*
3. *Die Schrift muß im Kontext ausgelegt werden.*

Unter Berücksichtigung dieser Grundsätze und der Beachtung aller genannten Bibelstellen über die unendliche Gnade Gottes und die große Verantwortung Gottes, können wir folgende Antworten geben:

1. Antwort:

Die Bibel betont die Gnade Gottes und die Verantwortung des Menschen. Beides wird, wie wir bereits aus den oben genannten Bibelstellen erkennen können, in der Bibel gelehrt und gehört zusammen wie zwei Seiten einer Münze! Beide Seiten einer Münze zeigen etwas völlig anderes und doch bilden und prägen sie unzertrennlich eine Münze. Aus Gottes Perspektive hält Gott uns fest und läßt uns nicht in die Irre gehen.

Gottes Seite:

Joh. 10,27-30: ... *und ich gebe ihnen das ewige Leben, und sie werden nimmermehr umkommen, und niemand wird sie aus meiner Hand reißen. Mein Vater, der mir sie gegeben hat, ist größer als alles, und niemand kann sie aus des Vaters Hand reißen. ...*

In Vers 28 finden wir die stärkste Verneinung, die man im Griechischen ausdrücken kann. Die doppelte Verneinung mit dem Aorist Konjunktiv (Griech. Zeitform) meint im Griechischen soviel wie, daß nichts und niemand uns niemals aus der Hand Gottes bis in Ewigkeit reißen kann. Das ist eine absolute sichere Zusage, die wir nicht leichtfertig mit anderen Bibelstellen abschwächen dürfen. Hier finden Gläubige Halt und den Zuspruch, den wir nur von Gott bekommen können. Gott, als der gute Hirte, sorgt sich für die Schafe, die sich selbst nie so schützen und in Sicherheit bringen könnten. Doch darf dabei nicht vergessen werden, daß die Bibel, auf der anderen Seite der Münze, auch die Verantwortung des Menschen sieht.

Menschliche Seite:

Hebr. 6,4-6: *Denn es ist unmöglich, die, die einmal erleuchtet worden sind und geschmeckt haben die himmlische Gabe und Anteil bekommen haben am heiligen Geist und geschmeckt haben das gute Wort Gottes und die Kräfte der zukünftigen Welt und dann doch abgefallen sind, wieder zu erneuern zur Buße, da sie für sich selbst den Sohn Gottes abermals kreuzigen und zum Spott machen.*

Jede exegetische Akrobatik an dieser Stelle, um zu erklären, daß hier nicht die Rede von wiedergeborenen Christen sei, ist unangemessen. Der Hebräerbriefschreiber spricht an die, die *"erleuchtet worden sind"*, *"geschmeckt haben die himmlische Gabe"*, *"Anteil bekommen haben am heiligen Geist"* und die *"geschmeckt haben das gute Wort Gottes und die Kräfte der zukünftigen Welt"*. Diese sind abgefallen! Eindeutig wird

hier und an vielen anderen Stellen, wie groß die Verantwortung des Menschen für sein Handeln und Tun ist. Darin müssen wir keinen Widerspruch zur Gnade sehen, sondern ein Sowohl-als-auch. Im Folgenden finden wir einige Bibelstellen, die zum Teil im gleichen Atemzug beides betonen.

Ein Sowohl-als auch und nicht ein Entweder-oder:

1.Joh. 1,8: *Wenn wir sagen, wir haben keine Sünde, so betrügen wir uns selbst, und die Wahrheit ist nicht in uns.*

1.John. 3,9: *Wer aus Gott geboren ist, der tut keine Sünde; denn Gottes Kinder bleiben in ihm und können nicht sündigen; denn sie sind von Gott geboren.*

Römer 8,26: *Desgleichen hilft auch der Geist unsrer Schwachheit auf. Denn wir wissen nicht, was wir beten sollen, wie sich's gebührt; sondern der Geist selbst vertritt uns mit unaussprechlichem Seufzen.*

1.Joh. 5,14-15: *Und das ist die Zuversicht, die wir haben zu Gott: Wenn wir um etwas bitten nach seinem Willen, so hört er uns. Und wenn wir wissen, daß er uns hört, worum wir auch bitten, so wissen wir, daß wir erhalten, was wir von ihm erbeten haben.*

Apg. 13,43: ... *und ermahnten sie, daß sie bleiben sollten in der Gnade Gottes.*

Apg. 13,48: ... *und alle wurden gläubig, die zum ewigen Leben bestimmt waren.*

Apg. 16,14: *Und eine gottesfürchtige Frau mit Namen Lydia, eine Purpurhändlerin aus der Stadt Thyatira, hörte zu; der tat der Herr das Herz auf, so daß sie darauf achthatte, was von Paulus geredet wurde.*

Apg. 16,31: ... *Glaube an den Herrn Jesus, so wirst du und dein Haus selig!*

1.Kor. 1,8-9: *Der wird euch auch fest erhalten bis ans Ende, daß ihr untadelig seid am Tag unseres Herrn Jesus Christus. Denn Gott ist treu, durch den ihr berufen seid zur Gemeinschaft seines Sohnes Jesus Christus, unseres Herrn.*

1.Kor. 3,17: *Wenn jemand den Tempel Gottes verdirbt, den wird Gott verderben, denn der Tempel Gottes ist heilig; der seid ihr.*

Phil. 2,12: ... *schaffet, daß ihr selig werdet, mit Furcht und Zittern.*

Phil. 2,13: *Denn Gott ist's, der in euch wirkt beides, das Wollen und das Vollbringen, nach seinem Wohlgefallen.*

Das sind nur einige Stellen, die erkennen lassen, wie eng Gottes gnädiges Handeln und unsere persönliche Verantwortung zusammenhängen. Sicher werden wir gelegentlich die eine Seite stärker betonen als die andere. Aber eines von beiden zu leugnen, wäre sicher nicht schriftgemäß.

Es gibt auch andere theologische Spannungsfelder, die wir nicht ohne weiteres auflösen können, es sei denn, wir erkennen darin eine göttliche Antinomie.

Die Jetzt-Schon und Noch-Nicht Lehre der Bibel:

2. Kor. 5,17: *Das neue Leben mit Gott hat begonnen*;
2. Petr. 3,13: *Wir warten auf das neue Leben bei Gott;*
Römer 5,1: *Wir sind schon gerechtfertigt;*
Gal. 5,5: *Wir warten auf die Gerechtigkeit;*
Phil. 3,20: *Wir sind Bürger des Himmels;*
2. Kor. 5,6: *Wir leben immer noch auf der Erde;*
Eph. 2,5: *Wir sind jetzt schon erlöst;*
Röm. 8,23: *Wir warten auf die Erlösung;*
Eph. 2,6: *Wir sind schon auferweckt;*
1. Kor. 15,22: *Wir warten auf die Auferstehung;*
Eph. 1,1: *Wir sind Heilige in Christus;*
Hebr. 12,14: *Wir streben nach Heiligung.*

So bleibt manches ein Geheimnis Gottes und doch ist es uns offenbart worden: Wir dürfen in Gottes Händen Sicherheit finden, ohne dabei vergessen, daß wir aufgefordert werden, nicht gleichgültig und unachtsam unser Leben in der Nachfolge Jesu zu führen.

2. Antwort

Ein Gläubiger kann, wenn dann, nur einmal aus der Gnade falle[n] und danach bleibt für ihn nur ei[n] schreckliches Warten auf da[s] Gericht. Wann dies geschieh[t] bestimmt nicht der Mensch, auc[h] nicht die Gemeinde beim Au[s]schluß, sondern Gott allein. Go[tt] aber will und kann seine Kinde[r] vor dem endgültigen Abfa[ll] bewahren. Er kann uns auch durc[h] seine Erziehungsmittel züchtige[n] und zurechtbringen.

Hebr. 6,4-9: *Denn es i[st] unmöglich, die, die einm[al] erleuchtet worden sind un[d] geschmeckt haben die himmlisch[e] Gabe und Anteil bekommen habe[n] am heiligen Geist und geschmec[kt] haben das gute Wort Gottes und d[ie] Kräfte der zukünftigen Welt un[d] dann doch abgefallen sind, wiede[r] zu erneuern zur Buße, da sie fü[r] sich selbst den Sohn Gottes abe[r]mals kreuzigen und zum Spo[tt] machen. ... Obwohl wir aber s[o] reden, ihr Lieben, sind w[ir] überzeugt, daß es besser mit euc[h] steht und ihr gerettet werdet.*

Hebr. 10,23-26: *Laßt un[s] festhalten an dem Bekenntnis d[er] Hoffnung und nicht wanken ... Denn wenn wir mutwillig sündige[n], nachdem wir die Erkenntnis d[er] Wahrheit empfangen haben, habe[n] wir hinfort kein andres Opfer meh[r] für die Sünden, sondern nichts a[ls] ein schreckliches Warten auf d[as] Gericht und das gierige Feuer, d[as] die Widersacher verzehren wird.*

Hebr. 12,6: *Denn wen der Herr lie[bt], hat, den züchtigt er, und er schlä[gt] jeden Sohn, den er annimmt.*

1. Kor. 11,29-32: ...*Wenn w[ir] aber von dem Herrn gericht[et] werden, so werden wir gezüchtig[t], damit wir nicht samt der We[lt] verdammt werden.*

Unmißverständlich wird [in] Hebräer 6 und 10 die Unumkeh[r]barkeit betont. Wer einmal d[ie] göttliche Gnade abgelehnt ha[t], kann sie nicht wiedererlangen. B[ei] Transatlantikflügen erhalte[n] Piloten ein Signal, sobald sie eine[n] Punkt überschritten haben, vo[n] dem aus der Weg zurück weite[r] wäre als nach vorne ans Zie[l]. Dieser Punkt heißt "Point of n[o] return". Jeder Pilot weiß, daß [er] von hier aus auf keinen Fall wied[er] zurückfliegen kann. Wer Gotte[s]

Gnade ablehnt, begibt sich bewußt auf den Weg des Abfalls. Dieser Weg ist gefährlich, und die Bibel warnt vor dem Weg der Sünde ohne Reue. Die Gemeinde wird aufgerufen, den Sünder zur Buße zu leiten (Mt. 18,6-7). Wenn er sich von der Sünde nicht abbringen läßt, soll die Gemeinde sich von ihm trennen (1. Kor. 5). Gott ist aber letztlich derjenige, der weiß, wo seine Gnade die Grenze setzt. Deshalb müssen wir jeden Sünder warnen, daß er diese Gnade nicht leichtfertig aufs Spiel setzt, um nicht irgendwann endgültig abzufallen.

3. Antwort:

Ein wirklich wiedergeborener Christ kann nicht verloren gehen. Denn nicht die Sünde bringt uns zum Abfall, sondern das bewußte Verharren in der Sünde. Die unbußfertige Haltung des Sünders ist der Weg des Abfalls. Wer so lebt, zeigt, daß er kein überzeugter Christ ist, auch wenn er sich selbst als solcher bezeichnet.

1. Joh. 1,7-8: *Wenn wir aber im Licht wandeln, wie er im Licht ist, so haben wir Gemeinschaft untereinander, und das Blut Jesu, seines Sohnes, macht uns rein von aller Sünde. Wenn wir aber sagen, wir haben keine Sünde, so betrügen wir uns selbst, und die Wahrheit ist nicht in uns.*

Offb. 3,19-20: *Welche ich lieb habe, die weise ich zurecht und züchtige ich. So sei nun eifrig und tue Buße! Siehe ich stehe vor der Tür und klopfe an. Wenn jemand meine Stimme hören wird und die Tür auftun, zu dem werde ich hineingehen und das Abendmahl mit ihm halten und er mit mir.*

Eph. 5,8-9: *Denn ihr wart früher Finsternis; nun aber seid ihr Licht in dem Herrn. Lebt als Kinder des Lichts; die Frucht des Lichts ist lauter Güte und Gerechtigkeit und Wahrheit.*

In der Bibel werden die Gläubigen immer wieder ermahnt, sich von der Sünde zu trennen. In Joh. 1,7-8 heißt es, daß, wenn wir im Licht wandeln, er uns rein macht von allen Sünden. Wann sind wir denn im Licht? Wenn wir zu Christus gehören! Trotzdem bleiben wir Sünder und sein Blut reinigt uns von den Sünden. Die Sünde trennt mich nicht vom Licht, weil sie mir vergeben wird (V. 7). Wenn ich aber meine Sünde leugne (V. 8) und unbußfertig bin, dann entferne ich mich von Christus und seiner Gnade. Deshalb wird die Gemeinde in Philadelphia in dem Sendschreiben ermahnt, Buße zu tun (Offb. 3,19). Denn sonst bleibt Christus mit seiner Mahnung vor der Tür stehen und die Gemeinde kann einen unbußfertigen Menschen auch nicht als Gläubigen ansehen (Mt. 18,7). Nur die Buße führt wieder in die echte Gemeinschaft mit Christus zurück (V. 20).

4. Antwort:

Wenn ein Gläubiger abfällt, kann dies verschiedene Ursachen haben:

- ***Er kann verstrickt in Sünde oder verführt sein:*** *Aber ich habe gegen dich, daß du Isebel duldest, diese Frau, die sagt, sie sei eine Prophetin, und lehrt und verführt meine Knechte, Hurerei zu treiben und Götzenopfer zu essen* (Offb. 2,20).

Viele Bibelstellen warnen uns vor der Verstrickung in der Sünde. Sicher wird Gott durch den Heiligen Geist uns warnen und zurechtweisen und uns wieder in die Wahrheit führen, aber diese Verstrickung in der Sünde kann auch zum Abfall führen.

- ***Er kann verstockt sein:*** *Seht zu, liebe Brüder, daß keiner unter euch ein böses, ungläubiges Herz habe, das abfällt von dem lebendigen Gott; sondern ermahnt euch selbst alle Tage, solange es "heute" heißt, daß nicht jemand unter euch verstockt werde durch den Betrug der Sünde* (Hebr. 3,12).

Wer sich immer wieder versperrt gegen die Mahnungen, kann abfallen. In Hebr. 3,12 werden Gläubige angespornt, sich nicht durch den Betrug der Sünde zu verstocken.

- ***Er kann nicht wirklich bekehrt sein:*** *Sie sind von uns ausgegangen, aber sie waren nicht von uns. Denn wenn sie von uns gewesen wären, so wären sie ja bei uns geblieben; aber es sollte offenbar werden, daß sie nicht alle von uns sind* (1. Joh. 2,19).

Ganz bestimmt gibt es auch viele Menschen, die einfach nur Scheinchristen sind. Sie haben nie wirklich Christus angenommen. Sie haben vielleicht den frommen Schein gehegt und gepflegt, aber letztenendes wird es offenbar, daß sie nicht dazu gehören. Sicher ist es schwierig, rein äußerlich zu beurteilen, was im Herzen eines Menschen geschieht. Hier können der Mensch selbst und der Herr, der die Herzen kennt, beurteilen, was den Weg des Abfalls verursacht.

Schlußbemerkungen:

Mit aller Deutlichkeit müssen wir abschließend sagen, daß Gottes Gnade stark genug ist, so daß niemand, der gläubig ist, verloren gehen wird. Doch die Bibel betont oft genug, daß die Warnung vor dem Abfall eines Gläubigen, der die Sünde duldet und unbußfertig bleibt, ernst zu nehmen ist. Beides benötigen wir auf dem Glaubensweg.

So schreibt Donald Carson mit Recht: "Die Drohungen sind uns gegeben, um uns im Ausharren zu ermutigen; die Zusicherungen dagegen werden uns gegeben, um jegliche Furcht zu verscheuchen." (D. Carson "Sovereignty of God and Human Responsibility", S. 195).

Deshalb gibt es meines Erachtens sowohl in der calvinistischen Position als auch in der arminianischen Gefahren, die zu beachten sind. Eine zu starke Betonung der Unverlierbarkeit des Heils ohne die Warnungen vor dem Abfall, könnte zu einer falschen Heilssicherheit führen. So sagte mir seinerzeit ein Studienkommilitone: "Meine Heilssicherheit in Christus ist so groß, daß ich tun und lassen kann, was ich will. Ich könnte heute meine Mutter umbringen, und ich wäre mir immer noch sicher, daß ich ewiges Leben habe."

Wer aber die Verantwortung des Menschen betont, schafft eine Werksgerechtigkeit, die niemanden retten kann. Auch kann eine fehlende Heilsgewißheit einen Christen nicht zur wahren Erfül-

lung in Christus führen, weil er ständig von der Angst getrieben wird, ob er denn am Ende beim Herrn ist. Die Gewißheit aber, daß der Herr uns hält, ist eine wichtige Voraussetzung für ein erfülltes Leben in der Nachfolge.

Beide Positionen sind nicht Irrlehren, können aber in die Irre führen, wenn man zu einseitig das Evangelium verkündigt. Wir aber haben den Auftrag, den ganzen Ratschluß Gottes zu verkündigen. Sicher ist es wichtig, darauf hinzuweisen, daß wir anders denkende Christen nicht verurteilen müssen. Es gibt Erkenntnisunterschiede, die uns nicht trennen müssen. Obwohl es in der Kirchengeschichte große Auseinandersetzungen und Trennungen an diesem Punkt gegeben hat, möchte ich auf ein vorbildliches Verhalten hinweisen.

Zwischen George Whitefield und John Wesley gab es viele Meinungsverschiedenheiten. Beide waren begnadete Prediger und bevollmächtigte Lehrer und gehörten zu den Gründungsvätern der Methodistenkirche. Während J. Wesley aber an den freien Willen des Menschen glaubte und deshalb auch die Verlierbarkeit des Heils betonte, war G. Whitefield überzeugt, daß ein Gläubiger nicht verloren gehen kann. Ihr Streit über diese und andere Fragen hat zu vielen gegenseitigen Verletzungen geführt. Übereifrige Anhänger von Whitefield fragten ihn deshalb eines Tages: "Glaubst du, daß wir John Wesley im Himmel wiedersehen werden?" Daraufhin soll Whitefield geantwortet haben: "Ich befürchte, daß wir ihn im Himmel nicht sehen werden, denn er wird dem Thron Gottes so nahe sein und wir so wei hinten, daß wir keinen Blick vo ihm erhaschen werden!"

Diese Demut wünsche ich un bei allen berechtigten Auseinande setzungen und Diskussionen u die Heilsgewißheit. Deshalb wolle wir mit den ermutigenden Worte aus Judas 2,24-25 abschließen *Dem aber, der euch vor de Straucheln behüten kann und euc untadelig stellen kann vor da Angesicht seiner Herrlichkeit m Freuden, dem alleinigen Got unserm Heiland, sei durch Jesu Christus, unsern Herrn, Ehre un Majestät und Gewalt und Mach vor aller Zeit, jetzt und in all Ewigkeit! Amen.*

(*Heinrich Derksen* ist Leiter de Bibelseminar Bonn, in "*Jünger & Meister*", 2/2004, mit freundliche Abdruckerlaubnis)

Editorial

Fürchte dich nicht!

"Wird es zureichen? Habe ich genug getan?" – Diese Fragen hören Prediger oder Diakone des öfteren von älteren Menschen. Oft handelt es sich um Personen, die fast ihr ganzes Leben lang Christen gewesen sind, ihre Kinder im Glauben erzogen und für den Herrn gewirkt haben. Die christliche Umwelt erwartet von ihnen, daß sie sich mit etwaigen Zweifeln über ihr Heil schon längst siegreich befaßt haben. Die Tatsache jedoch ist, daß der Feind niemals den Kampf aufgibt, und wenn Alter, Krankheit, Abhängigkeit, Einsamkeit und Verluste noch dazukommen, passiert es, daß der Zweifel kommt.

In solchen Zeiten des Zweifelns dürfen wir uns nicht auf unsere Gefühle verlassen, sondern müssen zurück zum Wort Gottes gehen.

Wir wissen, daß Gott uns zuerst geliebt und eingeladen hat, zu ihm zu gehören. Die Initiative machte Gott. Er erwählte uns und da ist absolut nichts, daß wir dazu beitragen können. Aus Liebe hat Gott uns angeboten, unsere Schuld zu vergeben. Er überließ uns die Entscheidung, ob wir dieses Geschenk – die Vergebung – annehmen wollten oder nicht. Dabei kommt es nicht auf eine spektakuläre Bekehrung an, sondern um eine ernsthafte Hinwendung zu Gott. Wenn wir an Gott glauben und die Vergebung angenommen haben, sind wir Kinder Gottes: "*Allen aber, die ihn aufnahmen, gab er das Recht, Kinder Gottes zu werden, allen, die an seinen Namen glauben*" (Johannes 1,12).

Doch wenn wir Kinder Gottes sind, hat das praktisch Konsequenzen. Wenn unser Glaube echt ist, wollen w so leben, daß Gott geehrt wird, indem wir in einer enge Beziehung zu ihm leben, ihn von ganzem Herzen liebe uns von ihm verändern lassen, seine Gebote halten un für ihn wirken. Aber wir tun dies nicht, um gerettet z werden – sondern weil wir Gottes Kinder sind!

Wenn wir die Vergebung für unsere Schuld von Jesu angenommen haben und in dieser persönliche Beziehung mit ihm leben, dann brauchen wir kein Angst zu haben. Selbst wenn wir Gottes Nähe zu Zeite nicht fühlen, können wir uns auf das Wort Gotte verlassen, wenn er zu uns sagt: "*Fürchte dich nich denn ich habe dich erlöst, ich habe dich beim Name gerufen, du gehörst mir*" (Jesaja 43,1).

Wir können uns aber auch gegenseitig helfen, inde wir unsere Schwestern und Brüder im Herrn ermutige – mit einem Wort, einer Karte, einem Blick, der sag "Ich bin auf Deiner Seite, Du wirst es überstehen." Lo Mowday Rabey schrieb in *Discipleship Journal*: "W brauchen Ermutigung, um uns an die Wahrheit eri nern zu können, während wir in einer Welt leben, d mit Lügen gefüllt ist. Lügen über Gott und Lügen üb uns selbst. Lügen, die uns zuflüstern, daß Gott uns nic hört oder daß er sich nicht um uns kümmert. Lügen, d uns überzeugen, daß wir nicht in der Lage sind, schwe Zeiten zu überstehen. Solche Lügen nehmen uns d Hoffnung. Ermutigung erinnert uns daran, daß Gott le und daß er sich um uns kümmert."

Ich hoffe und bete, daß Ihnen diese Ausgabe ein Hilfe ist, sich des Heils in Christus gewiß zu sein un Frieden zu haben.

(*Marianne Dulder*)

Wenn ihr mich von ganzem Herzen suchen werdet, so will ich mich von euch finden lassen!
(Jeremia 29, 13+14)

Fragekasten

DR. DAVID EWERT

Fragen für den Fragekasten
sende man bitte an:

Dr. David Ewert
25-3115 Trafalgar Street
Abbotsford, B.C.
Canada V2S 8C5

Frage: ***Wie sollen wir Matthäus 10,34 verstehen, wo Jesus sagt "Ihr sollt nicht wähnen, daß ich gekommen sei, Frieden zu bringen auf die Erde. Ich bin nicht gekommen, Frieden zu bringen, sondern das Schwert?"***

Antwort: Bei Matthäus gehören diese Worte zur Aussendungsrede Jesu. Die zwölf Apostel sollten in der Vollmacht, die Jesus ihnen gab, unter dem Volk Israel die Botschaft vom Reich Gottes verkündigen, Dämonen austreiben und Menschen von Krankheiten heilen. In der Ausführung ihres Auftrags würden die Apostel auf Widerstand stoßen, weil es in Israel recht viele gab, die Jesus nicht als Messias anerkannten und für seine Botschaft nicht offen waren. Jesus wollte seine Jünger vor zu großer Enttäuschung bewahren und sagte daher im Voraus, daß der Anbruch der messianischen Zeit nicht allein den Menschen Heil versprach, sondern auch Streit, Trennung und Auseinandersetzung mit sich brachte.

"Ihr sollt nicht wähnen", d.h. ihr sollt nicht denken, will andeuten, daß unter den Nachfolgern Jesu ein Mißverständnis über die Mission des Herrn zu finden war. Da war etwas im Kommen des Messias, das sie übersehen hatten, nämlich, daß die Botschaft Jesu, neben Frieden auch ein Schwert mit sich bringt.

Daß die Apostel diese Seite in der Verkündigung Jesu noch nicht begriffen hatten, sollte uns nicht wundern. Die alttestamentlichen Verheißungen beschreiben die kommende messianische Heilszeit als Friedenszeit. In Jesaja 9,6 lautet es: *Denn uns ist ein Kind geboren ... und er heißt ... Friedefürst."* Vom leidenden Gottesknecht sagt der Prophet: *"Die Strafe liegt auf ihn, auf daß wir Frieden hätten"* (Jes. 53,5). Der Prophet Hesekiel schaut in die Zukunft und sagt: *Ich will einen Bund des Friedens mit ihnen machen"* (34,25). Sacharja verspricht, daß im kommenden Äon Gott die Kriegswagen und Streitbogen zerbrechen wird, *"denn er wird Frieden lehren unter den Heiden"* (Sach. 9,10). Als dann die Zeit erfüllt war und der Messias geboren wurde, machten die himmlischen Heerscharen bekannt, *"Sein Frieden kommt auf die Erde zu den Menschen, weil er sie liebt"* (Lukas 2,14, Gute Nachricht).

Im Lichte all dieser Verheißungen muß es für die Jünger schockierend gewesen sein, aus dem Munde Jesu zu hören, daß er nicht gekommen war, um Frieden zu bringen, sondern ein Schwert. Im ersten Augenblick schien diese Aussage Jesu im Widerspruch zu den vielen Verheißungen Gottes zu stehen. Grundsätzlich jedoch erfüllte Jesus die Friedenshoffnungen der Propheten. Die Erklärung dieser paradoxischen Worte Jesu hängt teilweise davon ab, wie wir die Worte "Frieden" und "Schwert" verstehen.

Das hebräische Wort "Friede" (shalom) schließt Heil und Wohlsein ein und ist nicht einfach der Gegensatz zu Streit. Daß Jesus den Heilsfrieden gebracht hat, wird überall im Neuen Testament bezeugt. *"Nun wir denn sind gerecht geworden durch den Glauben, so haben wir Frieden mit Gott ..."* (Römer 5,1). An die Epheser schreibt Paulus, *"er ist unser Friede, der aus beiden eines hat gemacht"* (Epheser 2,14). Christus, so heißt es in Kolosser 1,20, hat durch sein Blut an seinem Kreuz Frieden gemacht.

Diese herrliche Botschaft des Friedens, d.h. des Heils, wird aber nicht von allen Menschen angenommen werden, und somit bringt das Evangelium vom Reich Gottes immer eine Scheidung zwischen Gläubigen und Ungläubigen. Selbstverständlich brachte Jesus nicht ein Schwert im buchstäblichen Sinn. Das Wort "Schwert" wird oft als Bild für Krieg, Mord oder, wie in unserem Vers, für Trennung und Scheidung gebraucht. Daß dieses der Sinn des Wortes ist, wird im folgenden Vers erklärt. Jesus übernimmt hier Worte, die aus Micha 7,6 stammen: *"Ich bin gekommen, den Menschen zu erregen wider seinen Vater und die Tochter wider ihre Mutter und die Schwiegertochter wider ihre Schwiegermutter. Und des Menschen Feinde werden seine eigenen Hausgenossen sein"* (Verse 35-36).

Es war nicht die Absicht Jesu, Störungen in der Familie anzustiften. Er betont immer wieder, wie wichtig das fünfte Gebot ist: *"Ehre deinen Vater und deine Mutter"* (z.B. Markus 7,10). Aber durch das Evangelium wurde eine neue Familie Gottes geboren, und in dieser Familie wird man ein Mitglied nicht durch Blutsverwandtschaft, sondern durch den Glauben an Jesus. Und wenn in einer Familie ein Mensch gläubig wird und ein anderes Familienmitglied nicht, gibt es oft peinliche Scheidungen.

Jesus geht noch einen Schritt weiter. Er sagt: *"Wer Vater und Mutter mehr liebt als mich, der ist meiner nicht wert"* (d.h., er verdient nicht, mein Jünger zu sein, Vers 37). Diese Worte sollten nicht verstanden werden, als ob Nachfolger Jesu keine Pflichten den Eltern und Verwandten gegenüber haben oder daß er ständig mit ihnen in Streit stehen muß, wenn sie nicht gläubig sind. Es heißt jedoch, daß wir, über alles, Christus die Treue geschworen haben. Manchmal bedeutet es auch, um des Reiches Gottes willen, Vater und Mutter zu verlassen (Matthäus 19,29). Es bedeutet, willig zu sein, unser Kreuz auf uns zu nehmen und Christus nachzufolgen (Vers 38). Das Bild vom Kreuztragen spricht von der festen Entschlossenheit, um Jesu willen zu leiden und sogar zu sterben.

Zur Ermutigung fügt Jesus hinzu, daß, wer sein Leben um Jesu willen verliert, wahres Leben finden wird (Vers 39). *(David Ewert)*

Leserforum

Abschiedsgedanken zum Heimgang von Peter J. Klassen

Am 23.August 2004 versammelte sich eine große Trauerschar in der Kirche der Clearbrook MB-Gemeinde, um Peter Klassens Leben und Heimgang zu feiern. Er war mein Freund. Vor 56 Jahren (1948) lernten wir uns kennen, als wir gemeinsam die Elim Bibelschule in Filadelfia, Paraguay besuchten. Für mich, und sicherlich auch für Peter, war jene Zeit ein Weilen auf Tabors Höhen. Nach den Wirren der Kriegsjahre führte der Herr uns ans Ende der Welt, in den Chaco Paraguays, um in der Schule des Lebens vom schmalen Pfad, der zum Himmel führt, zu lernen. Peter Klassen besuchte die Elim Bibelschule noch drei Jahre, um später als Prediger der Gemeinde und seinen Mitmenschen zu dienen. Ich erwählte den Lehrerberuf.

Die Bibelschule war ein guter Anfang für uns und manch einen jungen Menschen. Wer bis dahin noch nicht die Freude am Gesang gefunden hatte, der fand sie in der Bibelschule. Eines der Lieder, die wir damals im Chor sangen, machte auf uns Schüler einen unvergeßlichen, tiefen Eindruck: *„Wir sind ein Volk, vom Strom der Zeit gespült ans Erdeneiland, voll Unruh und voll Herzeleid, bis heim uns holt der Heiland. Das Vaterhaus ist immer nah, wie wechselnd auch die Lose: Es ist das Kreuz von Golgatha, Heimat für Heimatlose.“* (Peter wurde am 18. August von seinem Heiland heimgeholt.)

Unsere Wege trennten sich. Nach 48 Jahren, 1996, fanden Peter Klassen und ich uns wieder in Abbotsford. Es wurde ein Missionseinsatz für die Ukraine geplant. Einige meiner Freunde und ich waren auch dabei. Peter Klassen gab auf seiner Gitarre den Ton an, um Lieder zum Lobe des Herrn auf dieser Missionsreise zu singen. Wir sangen von Herzen mit. Da wir überzeugt sind, daß Gott verschiedene Sprachen versteht, sangen wir in deutscher, englischer und russischer Sprache, als Chor oder Quartett. Die gemeinsame Reise mit den einzigartigen Erfahrungen brachte uns alle sehr nahe. Eine herzliche Freundschaft verband uns.

Seitdem haben Peter und ich uns oft ausgetauscht. Ich war immer sehr an seinen Missionseinsätzen in aller Welt, besonders in der Ukraine, interessiert. Letzten September (2003) war Peter mit DMI (Disciple Making International – früher CPE – Church Partnership Evangelism) wieder mal in der Ukraine gewesen. Es war für ihn wohl der 26. Kurzeinsatz. Bald nach seiner Rückkehr kam Peter zu mir und erzählte begeistert von seinen Erfahrungen auf der Reise. Er hatte eine Anzahl russischer Dankbriefe, die bestätigten, wie Peter mit den Gaben, die man ihm in der Heimat anvertraut hatte, große Freude und gotterbetene Hilfe ausgelöst hatte. Peter bat mich, diese Briefe ins Deutsche oder Englische zu übersetzten, damit er sie an die Spender weitergeben könnte. Ich tat es mit Freuden. Genaue Abrechnung war ein starker Charakterzug Peters.

Ich bin Gott sehr dankbar, Peter Klassen kennen und schätzen gelernt zu haben. Er war für mich und viele andere eine Inspiration zum Glaubenswandel auf dem Weg zur himmlischen Heimat. Er ist uns vorausgegangen und hat das himmlische Kanaan erreicht. Er hat in seinem Leben das Lied des Lammes reichlich geübt und andere angeleitet, mitzusingen. Für ihn trifft das schöne Lied in wunderbarer Weise zu: *„Ich werde kein Fremdling dort sein!“* (*Alwin Braun*, Abbotsford, BC)

Vor mehr als 50 Jahren lernte ich ein Lied das mir kürzlich zurück ins Gedächtnis kam Anfänglich fiel mir einiges von dem Lied ein aber mit der Zeit kamen immer mehr Wort zurück in meinen Sinn, bis ich das ganz Lied hatte. Dann kam mir der Gedanke das Lied zur Mennonitischen Rundschau zu senden. Anfänglich zögerte ich, aber e mahnte mich immer wieder. Vielleich könnte es ein Segen für jemanden sein.

Ihr Jugend, die noch unbekehrt,
oh hört, wie einst, von Gott gekehrt,
ein Mädchen starb, noch jung und fein
So ging sie auch zur Hölle ein.

Sie ging zu jedem Tanz und Spiel
und merkte nicht, wie tief sie fiel.
Sie sprach: “Ich kehre mich zu Gott,
wenn ich erst alt und lebenssatt.”

Am Freitagmorgen brach ihr Herz,
und ach, wie groß war jetzt der
Schmerz.
Sie schrie: “Mein Gott, zu spät, zu spät
weil ich erst hab’ die Gnad’
verschmäht.”

Sie rief die Mutter zu sich jetzt,
die Augen drehten, wie ihr Herz:
“Oh Mutter, Mutter, komme schnell,
denn ich geh’ rettungslos zur Höll.

Die Tränen, die du gabst für mich,
die sind verloren, und auch ich.
Ach, wenn mich jetzt der Tod erblickt,
wo ist die Qual, die meines gleich?

Oh Vater, Vater, komme schnell,
denn ich geh’ rettungslos zur Höll’.
Schon schlagen Flammen um mich
her,
je mehr ich mich der Hölle näher.”

Sie rief und schrie noch eh sie starb,
indem sie fast vor Qual verdarb:
“Nun muß ich brennen allezeit,
ja selbst die lange Ewigkeit!”

Da brach beinah das Mutterherz,
zu seh’n des Kindes Todesschmerz.
Ach, ging mein Kind zur Hölle ein?
Wann kann der Schmerz wohl größer
sein?

Oh Jugend, hört dies Warnungswort,
wenn ihr nicht seid am sichern Ort;
denn heut’ nimmt Jesus euch noch an
vielleicht schon morgen ist’s getan.
(eingesandt)

Familienfeste

Hundertjahr-Feier der Familie Ewert

Etwa 100 Nachkommen der Familie Ewert feierten vom 13.-15. August auf Camp Hope, BC die Ankunft der Eltern und Großeltern in Winkler, Manitoba am 6. August 1904.

Nun ist die Familie Ewert von einem Ehepaar auf über 360 Personen gewachsen. Herzhafter Gesang und das Mitteilen von Familienfotos und Geschichten erfreuten Groß und Klein. Vern Heidebrecht und Sig Polle dienten mit Andachten, in denen sie die Nachkommen ermutigten, den Glauben der Väter zu folgen. Für Lawrence und Selma Warkentin war es eine Freude, die Planung und Vorbereitung der Feier zu übernehmen.

Der Lebenslauf der Familie Ewert führte sie von Winkler über Winnipeg, wo sie in der Gemeindegründung der ersten MB-Gemeinde beteiligt waren. Auch später in Saskatchewan und BC bezeugten sie ihren praktischen Glauben und das starke Anliegen, Jesus in Wort und Tat zu verkündigen.

Diese Familienfeier wird für alle Teilnehmenden unvergeßlich bleiben.
(Lawrence Warkentin)

Aus den Gemeinden

75. Jubiläum der Linden MB-Gemeinde
– in Alberta –

Wie können wir inmitten vieler Freuden feiern, wenn wir Meinungsverschiedenheiten hatten, Schmerzen erlitten und tiefe Täler des Kummers und Leidens erfahren haben?

Als die Linden MB-Gemeinde über diese Frage und ihr 75. Jubiläum nachsann, wies Gott sie auf den 89. Psalm hin, wo der Schreiber, Etan, Gottes Liebe und Treue in den freudigen wie den schmerzlichen Lebenslagen verkündigt. Die Gemeinde wählte Psalm 89,1 als Themenvers für das Festwochenende: *"Ich will singen von der Gnade des Herrn ewiglich und seine Treue verkündigen mit meinem Munde für und für."* Beim Nachsinnen über diesen Psalm merkten Gemeindemitglieder erneut, daß es wichtig ist, sich an die freudigen wie auch die schwierigen Lebenslagen zu erinnern, weil in beiden der Beweis der Liebe und der Treue Gottes zu finden ist.

Familien und Freunde der Linden MB-Gemeinde versammelten sich vom 21.-23. Mai, um über Gottes Liebe und Treue zu singen. Am Freitagabend fand ein Anbetungs- und Kaffeehaus statt. Fünf ehemalige Pastore – Bill Thiessen, David Epp, Arnie Neufeld, Ralph Klassen und Rudy Heidebrecht – sprachen über Gottes Treue in der Vergangenheit. Merv Boschman, Exekutivprediger der Alberta MB-Konferenz, der seine Jugend in Linden verbrachte, als sein Vater, Rudy Boschman, dort Pastor war, forderte die Versammlung heraus, ihre Augen zukunftsorientiert zu halten.

Die Linden MB-Gemeinde wuchs aus der Swallwell Evangelical MB-Gemeinde. Die Gruppe kaufte sich 1933 ein Gebäude und brachte es zu einem Grundstück, das in der Nähe des Linden Bahnhofs gelegen war. 1946/47 wurde die Gemeinde Teil der Alberta MB-Konferenz. Ein neues Gotteshaus wurde 1963 in der Stadt Linden erstellt, das 1975 einen Anbau erhielt.
(Quelle: von einem Bericht von *Pastor Konrad Loewen*, in MBH)

Von der Konferenz

Die **Leamington MB-Gemeinde** in Ontario feierte am 22. Juni 200 ein Tauffest. V.l.n.r.: Hinten: Roger Epp, Jeremy Giesbrecht, Kati Burgess. Vorne: Larry Johnston, Cindy Johnstone, David Peters, Pasto Henry Regier.

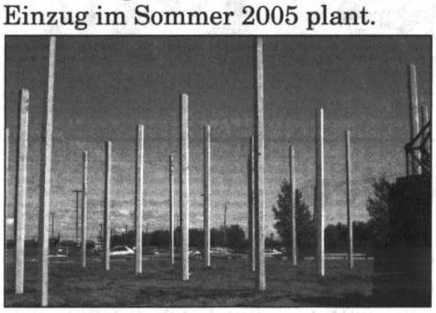
Die **Steinbach MB-Gemeinde** in Manitob weihte Scott und Natalie Koop in eine Abschiedsgottesdienst am 22. August 200 zum Dienst in der Flin Flon MB-Gemeinde Scott hatte der Steinbach MB-Gemeinde vo 1997 bis zum Juni 2001 als Jugendpasto gedient. In dieser Zeit wirkte er mit Pasto Norman Neufeld und später Pastor Ab Klassen. Kürzlich beendete er sein Studiu am Steinbach Bibelcollege (Bachelor of Arts Christliche Studien). Scott und Natali Koop, mit ihren Kindern, Spencer un Marissa, zogen im September nach Flin Flon. (*Sandee Pauls*, Korr.)

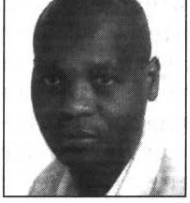
• Die **Exekutivdirektoren der Konferenzdienstzweige** trafen sich im August für zwei Planungstage. Exekutivdirektor David Wiebe sagt, daß die Gespräche sich auf die Erkenntnis stützten, daß die Gemeinden im Mittelpunkt der Konferenzdienste stehen sollten – als Gemeinden und Einzelpersonen erfüllen sie das Motto der Konferenz: *"Gesunde, wachsende Gemeinden, die ihre Welt erreichen"*. Die Wirksamkeit jedes Dienstes wird daraufhin abgeschätzt werden, sagt er. Persönliche Begegnung und Gespräche mit den Gemeinden sollen gestärkt werden.

• Die Exekutivbehörde der Kanadischen Konferenz, unter der Leitung des neuen Moderators, Willy Reimer, traf sich vom 29.-30. Oktober in Abbotsford. Hauptpunkt der Tagesordnung war ein **"Strategischer Planüberblick"**, der zu allen kanadischen MB-Gemeinden gesandt wird. Alle Mitglieder werden eingeladen, dazu Stellung zu nehmen.

• Die Kanadische MB-Konferenz (Jüngerschaftsdienste) sucht nach einem neuen **Direktor für das MB-Studienzentrum**. Das Zentrum sammelt und erhält konferenzverbundene geschichtliche Dokumente, hilft Einzelpersonen, Gemeinden und Glaubensgemeinschaften mit Angelegenheiten der Vergangenheit und fördert Forschung und Gelehrsamkeit. Cam Rowland, Direktor für Jüngerschaftsdienste, sagt, daß der Kandidat Verwaltungsverantwortungen übernimmt, aber auch in der Lage sein sollte, "Menschen über die Vergangenheit für die Zukunft zu inspirieren".

• Der **Bau des neuen MB-Dienstzentrums** in Winnipeg begann Mitte August. Schlechten Wetters wegen wurde der anfängliche Fortschritt leider verzögert. Das Projekt besteht aus zwei Gebäuden – ein 20.000 Quadratfuß großes Bürogebäude, in dem das Kanadische Konferenzpersonal sowie das MB-Studienzentrum und das Manitoba Konferenzpersonal untergebracht wird, und ein 6.000 Quadratfuß großes Gebäude für Christian Press. Bockstael Construction Ltd. ist die Baufirma. Konferenzschatzmeister John Wiebe sagte, daß man mit einem Einzug im Sommer 2005 plant.





• Die Kanadische MB-Konferenz (Jüngerschaftsdienste) kündigte die Anstellung von Jean Biere als **Schriftleiter der französischen Konferenzzeitschrift, Le Lien**, an. Sein Dienst beginnt am 1. Oktober 2004. Le Lien dient den französischen Gemeinden der Konferenz in Quebec und erscheint 11mal jährlich. Jeans letzte Position war als Lehrer (Altes Testament, Gemeindegründung und Gemeindewachstum) im Europäischen Bibelinstitut in Lamorlaye Frankreich. Er ist auch oft Spreche auf Konferenzen und in Gemeinden Bier hält einen Magister in Natur wissenschaft wie auch einen Dokto in Physik von der Universität Paris Sud, Frankreich. Zusätzlich hat e Theologie (Überkulturelle Studien am Fuller Theologie-Semina studiert (M. Div.) und ist gegenwärtig ein Kandidat für eine Doktor in Theologie.

Jean wurde im Kongo gebore und wuchs dort in einem christlichen Heim auf. Seine Elter waren im christlichen Dienst tätig.

Jean freut sich, nach Kanada zu kommen, um den französische Gemeinden der Konferenz zu dienen Er hat nach Gottes Führung i seinem Leben gesucht und nimm die Anstellung gerne an. Jean schreibt: "Durch die Gnade Gotte wurde ich dazu bewogen, mein Arbeit als Physik-Professo aufzugeben. Ich habe gelernt, daß es darauf ankommt, den Herrn dort zu dienen, wohin er mich ruft."

Cam Rowland, Exekutivdirekto für Jüngerschaftsdienste, bemerkt daß "Jean eine Bürde und Leiden schaft für den Dienst in der franzö sischen Gesellschaft hat."

Geistliches Leben

Zeit der Christenverfolgungen und Märtyrer (50–313 n.Chr.)

In den Jahren nach dem Tode Jesus waren viele seiner Nachfolger mit der Gefahr eines gewaltsamen Todes konfrontiert. Christ sein war etwas, das sich ein Mensch gut überlegen mußte, denn als Christ kam man unweigerlich in Konflikt mit den Autoritäten der Zeit, welche in der Regel auch das religiöse Leben der Menschen weitgehend unter ihrem Einfluß hielten.

Das römische Reich tolerierte normalerweise die Religionen seiner Völker, solange sie dem Kaiser opferten. Das war ein Loyalitätstest. Die Juden verweigerten sich hier, waren aber so etabliert, daß diese “Seltsamkeit” akzeptiert wurde, solange sie sich ansonsten loyal verhielten. Celsus schreibt dazu: “Die Religion der Juden war sehr merkwürdig, aber es war zumindest die Tradition ihrer Väter.” Die Christen konnten eine solche Ausrede nicht vorweisen.

Solange das Christentum illegal blieb, waren die Christen beeinflußt von kaiserlichen Stimmungen und populärer Feindschaft. Bis 249 wurden sie nicht als grundsätzliche Bedrohung empfunden und es gab nur lokale, keine systematische Verfolgung. Allerdings gab es viele kleinere Verfolgungen und eine beträchtliche Anzahl von Märtyrern. Das Wort kommt aus dem Griechischen und bedeutet “Zeugnis geben”.

Polycarp (ca. 70-156) wurde als Jugendlicher von Johannes dem Evangelisten unterrichtet. Er war später Bischof von Smyrna in Kleinasien. Der Bericht über seinen Märtyrertod im zweiten Jahrhundert ist der älteste heute noch existierende. Er erzählt, wie der Mob gegen ihn auftrat: “Dies ist der Vater der Christen, der Zerstörer unserer Götter, der viele lehrt, ihnen nicht zu opfern oder sie anzubeten.” Der Magistrat drängte Polycarp: “Hab’ Respekt vor deinem Alter. Sag Christus ab und wir werden dich freilassen.” Polycarp antwortete: “86 Jahre lang war ich sein Diener, und er hat mir nichts Böses getan. Wie kann ich meinen König verleugnen, der mich gerettet hat?” Er wurde auf der Stelle verbrannt.

Das frühe Christentum war von vielen unschönen Gerüchten und Unterstellungen begleitet. Das “Mahl des Herrn” mit dem Blut und Brot Jesu wurde als Kannibalismus ausgelegt, die Worte vom Liebesmahl wurden von Gerüchten von Inzest, Orgien und Kinderopfer begleitet. Tacitus beschreibt ca. 115 n.Chr. Christen als “Menschenhasser”. 170 n.Chr. bezeichnet Celsus Christen als Menschen ohne Tradition, die “vereinigt sind in ihrer Ablehnung aller Religion und zivilen Institutionen, bekannt für ihre Infamie.” Da die Christen in ihrer Ablehnung heidnischer Opfer und Riten mit vielen Geschäften und Gebräuchen in Konflikt gerieten, sind böse Gerüchte und Anklagen geradezu verständlich.

Immer wieder gab es jedoch auch Phasen relativer Sympatie für den christlichen Glauben. Von Kaiser Alexander Severus (222-235 n.Chr.) wird berichtet, daß er sogar eine Christusstatue in seinem Haus aufbewahrte. Der Kaiser Philip von Arabien (244-249) war bekannter Sympathisant des christlichen Glaubens, der im Austausch mit führenden christlichen Autoren stand. Sein Tod wurde ein Signal für eine Reihe von heftigen Christenverfolgungen.

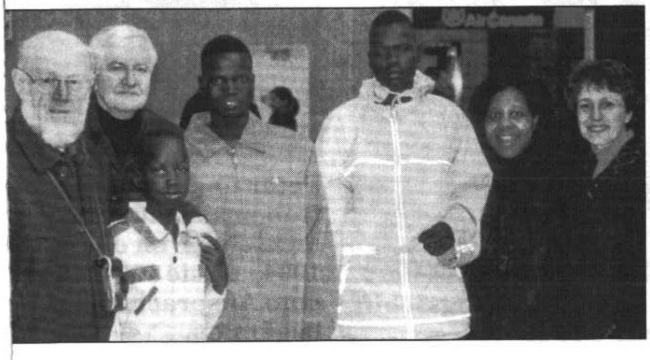
Verschiedenste Verfolgungen und Tötungen von Christen sind berichtet, etwa 177 n.Chr. in Lyon in Gallien, wo 48 Christen getötet wurden, und 180 n.Chr. in Scilli in Nordafrika. 202 n.Chr. gab es unter Kaiser Septimius Severus eine größere Verfolgung. Nero, Domitian und Marcus Aurelius verfolgten Christen und die Kirche in Rom. Tertullian schreibt: “Das Blut der Märtyrer ist der Samen der Kirche”. Alle Verfolgungen konnten die weitere starke Ausbreitung des neuen Glaubens nicht stoppen.

Ich wünsche Ihnen einen starken Glauben, der auch vor Widerständen und böswilligen Gerüchten nicht zurückschreckt!

(Quelle: *Roland Potthast*, Evangeliumsnetz, mit Abdruckerlaubnis)

Mennonite Central Committee

Bibelgruppe hilft sudanesischen Flüchtlingen



Als Mennonite Central Committee (MCC) zur North Kildonan MB-Gemeinde kam und um Hilfe bat, drei sudanesischen Flüchtlingen zur Seite zu stehen, war es die Bibelgruppe, zu der Henry und Elizabeth Bergen gehören, die sich dazu bereit erklärte.

“Unter uns befanden sich Personen, die ein Einfühlungsvermögen für ihre Erfahrungen hatten”, sagt Bergen, dessen Familie 1947 des 2. Weltkrieges wegen nach Kanada auswanderte. “Menschen in Kanada waren willig, uns zu helfen, und nun wollten wir etwas zurückgeben.”

Die jungen sudanesischen Männer, im Alter von 13, 15 und 20 Jahren, flüchteten von ihrem vom Krieg verwüsteten Land, Sudan, das schon seit Jahrzehnten von einem Bürgerkrieg heimge-

sucht wird. Religiöse Unterschiede, die Forderungen der Sudan Volkbefreiungs-Armee nach größerer Mitarbeit in der Regierung sowie ein Teilhaben an den finanziellen Erlösen des Petroleum reichen Landes sind die Gründe für diese jahrzehntelangen Auseinandersetzungen.

"Hier in Kanada können wir im Zimmer sitzen und uns die schrecklichen Ereignisse in anderen Teilen der Welt anschauen", sagt Bergen. "Nur wenige von uns können uns die Ängste und Ungewißheiten, die diese jungen Männer erfahren haben, vorstellen."

Zwei Millionen Menschen sind in den vergangenen zwei Jahrzehnten im Sudan ums Leben gekommen, während 4 Millionen, die ihre Heime verlassen mußten, innerhalb des Landes in Lagern ihr Leben fristen und eine Million Menschen ins Ausland geflüchtet sind. Die jungen Männer kamen mit wenig mehr als den Kleidern, die sie trugen, im Winnipeg International Flughafen an - aber sie waren zusammen.

Bergen kam als 16jähriger Junge mit seiner Mutter und ihren Kindern in Kanada an, nachdem sie ihr Heim in der Ukraine während des 2. Weltkrieges verlassen mußten.

"Unsere Erfahrungen haben Ähnlichkeiten, sind jedoch nicht gleich", sagt Bergen. Viele Mennoniten fanden Familienmitglieder in Kanada, nachdem sie hier angekommen waren. Das wird für diese jungen Männer wahrscheinlich nicht der Fall sein."

Der Vater der zwei jüngeren Jungen war in den Krieg gegangen und nie wieder zurückgekehrt. Krankheit forderte das Leben ihrer Mutter, als sie sich auf dem Weg zum Flüchtlingslager befanden. Auch ein Onkel, der mit ihnen gereist war, starb auf dem Weg an den Folgen einer Krankheit. Es war ein anderer Onkel, der jetzt 20 Jahre alt ist, der die zwei Jungen nach Kanada begleitete.

In den ersten elf Wochen ihres Aufenthalts in Winnipeg wohnten die drei Jungen bei Henry und Elizabeth Bergen. Ihre Bibelgruppe und andere Mitglieder der North Kildonan MB-Gemeinde halfen ihnen, sich an ihr neues Leben in Kanada anzupassen. Auch in der North Kildonan MB-Gemeinde fanden sie warme Aufnahme. Vor einigen Wochen brachte der 15jährige Bruder sogar ein kurzes Zeugnis in englischer Sprache, in dem er seine Willigkeit zum Ausdruck brachte, seine musikalische Gabe im Worship-Team einzusetzen, was er schon einige Male bewiesen hat. Im Frühling besuchten sie die Schule und lernten zu kochen und allgemeine Hausarbeit.

Seit dem 1. Juli wohnen sie in ihrer eigenen Mietwohnung auf Edison Avenue, nicht weit vom Haus der Familie Bergen entfernt, wo sie immer noch oft zu Besuch kommen. Die zwei jüngeren Brüder hatten die Gelegenheit, eine Woche im Sommer beim Valley View Bible Camp zu verbringen.

(Quellen: *MBH, Henry Bergen*)

Elfrieda Klassen Dyck
"Dienst im Namen Christi"
1917 - 2004

Als sich im Mai 1948 das Schiff Charlton Monarch als ein "nicht so gutes Schiff" erwies, trat die MCC-Flüchtlingsmitarbeiterin Elfrieda Klassen in Aktion.

Sie tat, was jeder, einschließlich ihr Mann, Peter J. Dyck, von ihr erwartete, nämlich, daß sie die 86[...] kriegsmüden europäischen menno[...]nitischen Flüchtlinge sicher z[...] ihrem neuen Leben nach Paragua[...] brachte. Gleichzeitig mußte sie sic[...] mit dem, wie man damals annahm[...] "sinkenden Schiff" befassen.

Die Geschichte der Charlto[...] Monarch, ein Schiff, das von unzäh[...]ligen Motor- und Mannschaftspro[...]blemen geplagt und an der Küst[...] von Brasilien gestrandet war, ma[...] ein lebensbestimmender Augen[...]blick im Leben von Elfrieda Dyc[...] gewesen sein.

Doch es war nur ein Augenblic[...] in einem Leben, das vom Dienst a[...] ihren Mitmenschen mit MCC, ihre[...] Gemeinde, ihres Ortes und ihre[...] Familie gefüllt war.

Elfrieda Klassen Dyck (87[...] langzeitige MCC-Mitarbeiteri[...] und, nach der Zeitschrift "Th[...] Mennonite", eine der 20 einfluß[...]reichsten mennonitischen Männer[...] und Frauen des vergangene[...] Jahrhunderts, starb friedlich a[...] Freitag, den 20. August, i[...] Scottdale, Pennsylvania, im Kreis[...] ihrer Familie.

Die Familie hat gebeten, daß anstelle von Blumen, Geld für ei[...] Gedächtnisfond gespendet wird das MCC in Elfriedas Name[...] erstellt hat, um Flüchtlingen z[...] helfen.

"Flüchtlingsarbeit ist einfach ei[...] Teil ihres Lebens," sagte Jac[...] Scott, ein Schwiegersohn vo[...] Scottdale, Pennsylvania. "Sie lebt[...] ihr Leben im Dienst fü[...]

Elfrieda Dyck auf dem Flüchtlingsschiff Heintzelman im Jahre 1948

Peter und Elfrieda Dyc[...] freuen sich auf einer MCC-Feier im Jahre 1994, als sie für MCC eine Ansprachen-Tour begannen.

andere, sei es auf den Schiffen, die den Atlantischen Ozean überquerten, oder in ihrer eigenen Familie. In ihrem Herzen lang immer eine große Besorgnis für Flüchtlinge."

Mit ihrem Ehemann diente Elfrieda während des Zweiten Weltkriegs und in den darauffolgenden Jahren mit MCC, als die Flüchtlinge aus dem kriegszerstörten Europa herausströmten. Vor zehn Jahren noch, als MCC das 75. Jubiläum feierte, unternahmen Peter und sie eine nordamerikanische Tour, um über ihre Erfahrungen mitzuteilen.

Elfrieda Dyck, die 1917 in Donskaja, Neu Samara, Rußland als jüngstes von 14 Kindern zur Welt kam, war selbst ein Flüchtling. Sie war sieben Jahre alt, als ihre Familie 1925 von Rußland flüchtete und sich in Winnipeg, Manitoba ansiedelte. Dort graduierte sie 1939 im St. Boniface Hospital als Krankenschwester.

Ihre Fähigkeiten als Krankenschwester führten zur Mitarbeit bei MCC, als sie 1942, während des Zweiten Weltkriegs, einen einjährigen Dienst in einem Heim für Babys in North Wales, England begann. Später wirkte sie in einem Erholungsheim für Jungen in Nord-England. Während des Zweiten Weltkriegs war sie eine der ersten MCC-Freiwilligen, die sich bereit erklärten, im Übersee zu dienen.

Während ihrer Zeit in England lernte sie Peter J. Dyck kennen, der zu der Zeit auch als MCC-Mitarbeiter in Europa wirkte und auch selbst ein Flüchtling von Lysanderhoh, Am Trakt, Rußland war. Sie heirateten 1944 und setzten ihre MCC-Arbeit fort.

Gleich nach dem Krieg übernahm Elfrieda die Verantwortung in einem mennonitischen Flüchtlingslager in Berlin (1946-47). Mit Peter und anderen MCC-Mitarbeitern sammelte sie die zerstreuten mennonitischen Flüchtlinge und half vielen davon mit der Umsiedlung in Paraguay. Neben der Charlton Monarch transportierten zwei andere Flüchtlingsschiffe europäische Mennoniten nach Südamerika: die Volendam und die Heintzelman.

"Elfrieda und Peter Dyck haben ihr Leben im Dienst an heimatlose und hungrige Flüchtlinge sowie der weltweiten Glaubensfamilie verbracht," sagte MCC-Exekutivdirektor Ronald J.R. Mathies.

"Elfriedas Fürsorge für Leidende, ihre großzügige Gastfreundschaft und ihr Einfühlungsvermögen für ihre Mitmenschen sind ein Beispiel christlicher Barmherzigkeit für zukünftige Generationen," sagte Mathies.

Während ihr Mann Peter am besten durch das Erzählen von Geschichten über die Transportation von Flüchtlingen nach dem Zweiten Weltkrieg bekannt ist, erinnern sich ihre Kollegen an Elfrieda als eine Person, deren Geschichten nicht weniger atemberaubend waren, besonders auch die Episode mit der Charlton Monarch, die aber auch den Geschichten ihres Mannes zuhörte und dann manchmal ruhig dazufügte: "Aber Peter, ich erinnere mich daran etwas anders," nach Angaben des mennonitischen Historikers Robert S. Kreider von Newton, Kansas.

"Sie lebte das Motto von MCC aus ... "Im Namen Christi" – immer einfühlsam, rücksichtsvoll und demütig im Umgang mit anderen," fügte Kreider dazu.

Kreider führte mit Ehepaar Dyck ein langes Interview im Jahre 1987, und hörte dabei Einzelheiten von ihren Erfahrungen, die in den vielen öffentlichen Ansprachen oft nicht zur Sprache kamen. Kreider hatte auch mit ihnen in Europa gedient.

Während des Interviews faßte Elfrieda ihre Erfahrung mit der Charlton Monarch zusammen und sagte: "Ich muß sagen, daß ich glaube, daß der Herr in allem sehr gut zu mir war. Ohne Zweifel. Ich hätte ohne Seine Hilfe und Führung nichts alleine tun können."

"Als Flüchtling von Krieg, Hungersnot und Verfolgung in Rußland kannte sie das Leiden und die Tragödie des frühen 20. Jahrhunderts," sagte Kreider. "Aus diesem Grund sorgte sie für andere, war in jeder Krise fähig und führte alles mit einem demütigen, "Christus ähnlichen" Geist aus."

Sie war auch eine Zeugin der stürmischsten Weltgeschehen der vergangenen 100 Jahre. Das alleine hätte ihr ein Anrecht gegeben, im Mittelpunkt zu stehen, um ihre Geschichte zu erzählen, doch sie entschied sich dagegen. Kathy Hostetler, eine Freundin von Akron, Pennsylvania, sagt: "Ich kann hören, wie sie sagt 'macht bloß nicht zu viel Aufheben'."

Für Hostetler und andere Freunde war Elfrieda eine Person, die mit beiden Füßen auf der Erde stand, aber gleichzeitig außergewöhnlich war. Hostetler erinnert sich, wie Elfrieda, wenn sie zur Nachtschicht zum Fairmont Altenheim in Farmersville, Pennsylvania fuhr, beim Vorbeifahren an ihrem Haus dreimal honkte, nur um Kathy wissen zu lassen, daß sie auf dem Weg zur Arbeit war.

"Wenn wir zusammen Kaffee tranken, erinnerten wir uns oft an die Vergangenheit," sagte Hostetler im Zurückblick auf die Jahre, in denen Elfrieda und Peter in den 60er bis 80er Jahren in Akron wohnten. Hostetler war auch als Kind von Rußland geflüchtet.

Wenn wir die Ereignisse des Zweiten Weltkriegs besprachen, besonders auch die Erfahrung mit der Charlton Monarch, "darüber sagte sie immer, ich kann es nicht glauben, daß ich es damals geschafft habe", erinnert Hostetler sich. "Sie hatte die Fähigkeit, sich der Lage gewachsen zu zeigen."

Neben ihren Ehemann von fast 60 Jahren, Peter J. Dyck, wird sie überlebt von zwei Töchtern, Rebecca Dyck von Montreal, Quebec und Ruth Scott und ihren Ehemann Jack von Scottdale, Pennsylvania, fünf Enkelkindern, Peter Eash Scott, Deborah Scott, Cornelia Scott, Sasha Dyck und Michael Dyck. Im Tode vorangegangen sind ihre 10 Brüder und drei Schwestern: Cornelius, Frank, George, Henry, Peter, Jake, John, Alexander, Nick, Abe, Lydia Klassen, Justina (Peters) und Agatha (Horch).(Quelle: *MCC-Nachrichten*)

MBMSI

Multikultureller MBMSI-Dienst – in Loures, Portugal –

Otto und Marjorie Ekk

Otto und Marjorie Ekk (Heimatgemeinde: Dinuba MB-Gemeinde, Kalifornien), die mit MBMS International in Loures, Portugal dienen, berichten von einem sehr beschäftigten, heißen Sommer: "Während des Monats August scheint das ganze Land Ferien zu haben. Viele Geschäfte und Restaurants schließen in diesen Wochen ihre Türen. Selbst der Verkehr ist nur halb so groß wie normal. Aber auch in der Gemeinde fällt die Teilnehmerzahl in dieser Zeit."

Viele wunderbare Dinge geschahen jedoch im Juli. In der ersten Juli-Woche veranstaltete die Loures Gemeinde eine Kinderfreizeit für Kinder von der Gemeinde wie auch für die Kinder der Afrikanischen Gemeinde. Etwa 25 Kinder, im Alter zwischen 8 und 13, erschienen. MBMSI-Mitarbeiterin Carola Unger (Heimatgemeinde: Oerlinghausen MB-Gemeinde, Deutschland) brachte die Lektionen, während zwei ältere Jungen von der Afrikanischen Gemeinde für die Sportaktivitäten verantwortlich waren. Marjorie kümmerte sich um die Bastelarbeiten und kochte. Es war eine viel beschäftigte Zeit! Ein Mädchen im Teenagealter, das von einem moslemischen Hintergrund kommt, bekehrte sich. Carola wird mit ihr Nacharbeit tun und sie im Glauben anleiten.

In der nächsten Woche nahm eine junge Lehrerin, Anna, die in der Vergangenheit unregelmäßig die Gottesdienste der Loures Gemeinde besucht hatte, den Herrn an. Ihr Mann, der nicht zur Kirche geht, hört zu, wenn sie von ihrer Bekehrung spricht und ist offen für das Wort Gottes und Jesus Christus. Er will jedoch nicht zur Kirche kommen, weil er Menschenmengen nicht gerne hat. Beide brauchen Gebete.

Im August hieß Ehepaar Ekk ein Arbeitsteam von Deutschland willkommen. Da die Gruppe, bestehend aus 45 Oberschul- und Hochschulstudenten, zu groß war, wurden acht kleinere Gruppen zusammengestellt. Sie leisteten ihre Beiträge auf verschiedenen Arbeitsbereichen, wie z.B. Bauarbeiten beim Bibelinstitut, Wirken mit russischen Immigranten und Kinderclubs in der Kirche. Obwohl sie kein Portugiesisch sprachen, machten sie einen Unterschied mit ihrer Liebe für die Kinder und ihre Mitmenschen. Die Hoffnung ist, daß einige dieser jungen Missionare in der Zukunft Gottes Ruf in die Mission annehmen!

Die Afrikanische Gemeinde betet wöchentlich für einen Versammlungsplatz. Jeden Sonntag, wenn Mitglieder sich zum Gottesdienst versammeln, weist man ihnen einen anderen Raum an. Oft sind die Räume, nach einer Party am vorherigen Abend, schmutzig, weil niemand sie zum Gottesdienst aufgeräumt hat. Es ist eine schwierige Angelegenheit für Otto Ekk und Pastor Mente. Die Gemeinde braucht dringend ihr eigenes Gotteshaus zur Versammlung und Anbetung.

Die Arbeit mit russischen Immigranten wird fortgesetzt. Am 5. September fand im Ozean eine Taufe statt, und immer mehr Menschen mit russischem Hintergrund bekehren sich. Walter und Nadia Klause, die mit den russischen Immigranten wirken, suchen nun dringend nach einem erforderlichen Haus für Männer, die sich vom Alkohol lossagen wollen, aber keine Wohnung haben. Walter und Nadia wohnen mit ihren sieben Kindern in einer 4-Schlafzimmer-Mietwohnung, nahmen jedoch in den vergangenen sechs bis sieben Monaten zwei Männer auf, die sich bekehrt hatten und nicht mehr trinken wollten. Da sie jedoch unter einer Brücke wohnten, gab es keine andere Möglichkeit, als zu Klauses zu ziehen. Deshalb ist ein Haus für ehemalige Alkoholiker so notwendig. Viele Menschen, die Walter wöchentlich trifft, sind verzweifelte, gebundene Personen.

Otto und Marjorie Ekk staunen, wie Gott die Türen für ihr multikulturelles Team öffnet. Sie berichten, daß auf den monatlichen Teamtreffen drei bis vier Sprachen gesprochen werden: Portugiesisch, Deutsch, Russisch und etwas Englisch. (*Nachrichtenbrief*)

Die Rettung von Jintanaa

Karen Huebert-Sanchez mit Jintanaa

Jintanaa war 15 Monate alt, als ich sie zum ersten Mal sah. Wiederholt schlug sie ihren Kopf gegen die Seite ihres Bettes. Sie lag in ihrem eigenen Dreck und war unterernährt. Sie hatte eine Kopfwunde sowie einen schrecklichen Ausschlag und verfaulte Zähne. Auf dem Tisch neben ihrem Krankenhausbett stand nichts – keine Milch, kein Essen, keine Windeln, kein Spielzeug. Als ich sie aufhob, klammerte sie sich an mich.

Ich lernte Jintanaa kennen, als ich meine Freundin Naat und ihren Sohn im Krankenhaus besuchte. Ihr Sohn und Jintanaa waren zwei von ungefähr 60 Kindern in der Abteilung. Ich fragte Naat, warum die anderen Eltern Jintanaa einfach keine Beachtung schenkten. Das Baby hat HIV, sagte Naat, und Thais haben Angst vor AIDS. HIV/AIDS ist eine moderne Leprageschichte in Thailand, sagte sie. Die Eltern sind

auch um die Pflege ihrer eigenen Kinder besorgt, sagte Naat. Arm zu sein und sich im Regierungskrankenhaus zu finden ist eine angsterregende Angelegenheit. Das Verhalten der Eltern beeinflußt die Pflege ihrer Kinder. Selbst wenn man sich "richtig" verhält, mag das Kind nicht gut behandelt werden. Einmal, als Naat nicht da war, schlug eine Krankenschwester ihren Sohn, weil er bei der Spritze weinte.

Als ich Jintanaa in meinen Armen hielt, sagte Gott mir, ich solle mich für sie einsetzen. Ich zögerte. Armut ist etwas, das wir täglich in Chonburi sehen, und manchmal habe ich das hilflose Gefühl, keinen Unterschied machen zu können. Aber Gott ließ nicht nach. Demütig bat ich die Krankenschwestern, Jintanaas Windeln und Bettzeug zu wechseln. Sie taten es mit Freundlichkeit. Es war so traurig.

Am nächsten Tag sagte Gott mir, ich solle gehen, um Jintanaa zu halten. Wieder lag sie da allein, von Durchfall beschmutzt. Dieses Mal war ich aufgeregt und forderte die Krankenschwestern mit Nachdruck auf, sie trocken zu legen. Nachdem ich 25 Minuten gewartet hatte, bat ich ein zweites Mal, und nach zehn weiteren Minuten nahm ich Jintanaa, legte sie in die Hände der Krankenschwester und bestand darauf, daß sie gebadet wurde. Während des Bads sagte Gott zu mir, daß ich meine Position als Fremde nützen sollte, um Jintanaa zu helfen.

Zuerst besuchte ich Dow, die Sozialarbeiterin im Krankenhaus. Sie war sehr freundlich, hatte jedoch Angst, ihre Arbeit zu verlieren, wenn sie sich einmischen würde. Dann schrieb ich einen Brief zur Krankenhausleitung, in dem ich flehend um Hilfe für Jintanaa bat. Dow half mir, den Brief zur Leitung zu bringen. Ich ging jedoch, ohne zu wissen, ob der Krankenhausverwalter ihn lesen würde.

Am nächsten Morgen erzählte Naat mir, daß, eine Stunde, nachdem ich gegangen war, der Krankenhausverwalter mit fünf anderen zur Kinderabteilung gekommen war. Er hatte der Oberschwester und anderen eine Strafpredigt bezüglich der Pflege von Jintanaa gehalten und war dann selbst zu Jintanaa gegangen. Am nächsten Tag hatte Jintanaa Milch, saubere Kleidung und Bettwäsche. Von dem Tag an besuchten Steph, eine Team-Mitarbeiterin, und ich Jintanaa, und mit der Zeit begann sie, uns etwas anzulächeln.

In der Zwischenzeit erhielten wir die Einwilligung von Avis Rideout, einer kanadischen Missionarin, die in Nord-Thailand ein Waisenhaus für Kinder mit HIV/AIDS gegründet hat, Jintanaa aufzunehmen. Doch es schien fast unmöglich, sie aus dem Krankenhaus heraus zu bekommen. Dow erklärte uns, daß Jintanaas Großmutter persönlich zum Krankenhaus kömmen müßte, um ihre Zustimmung zu geben. Wenn sie das tun würde, würde das Krankenhaus nichts dagegen unternehmen und ich könnte Jintanaa zum Agape Haus bringen.

Dow und ich schrieben einen Brief in Thai an die Großmutter und schickten ihn an einem Freitag ab. Wir boten darin an, ihre 12-14stündige Busreise zu bezahlen und daß sie bei uns übernachten könnte. An dem Wochenende beteten wir um ein Wunder.

Am Montag rief die Großmutter bei uns an. Sie würde nicht kommen, sagte sie, wenn wir ihr nicht \$6.000 Baht (\$150) – viel mehr als die Kosten einer \$300 Baht (\$8) Buskarte – geben würden. Es schien, als ob alles schief ging, doch Gott versicherte mir, daß er einen Weg finden würde. Am Wochenende erklärte sich ein Pastor von Chonburi bereit, die Großmutter anzurufen. Pastor Boo, ein Mann, der offen und ehrlich spricht, sagte der Großmutter ganz einfach, daß Jintanaa eine Möglichkeit für ein gutes Leben habe und daß sie für das Kind die Verantwortung übernehmen und sofort kommen sollte. Er sagte, er würde sie am Dienstag um 10 Uhr erwarten. Wir beteten das ganze Wochenende.

Am Dienstagmorgen rief Pastor Boo an und teilte uns mit, daß die Großmutter im Krankenhaus angekommen war und daß er uns zu ihr bringen würde. An dem Morgen wurden unsere Gefühle hin- und hergerissen. Die Großmutter hatte einen Beamten von Bankok mitgebracht, der ärgerlich und mißtrauisch war. Zwei Stunden lang mußten Dokumente bearbeitet werden. Manchmal sah es aus, als ob Jintanaa zum Agape Haus gehen konnte, dann schien jedoch irgendein Dokument zu fehlen und alles schien hoffnungslos zu sein. Ricky und ich sagten nicht viel, aber beteten unaufhörlich für Jintanaa. Während wir beteten, merkten wir, wie der Regierungsbeamte langsam freundlicher wurde. Dow steckte immer mehr Dokumente in den gelben Umschlag, in dem Jintanaas Geburtsurkunde lag. Endlich übergab sie mir den Umschlag und sagte: "Alles ist fertig." Ich war sprachlos.

Bevor wir das Krankenhaus verließen, erklärte der Arzt mir ihre medizinische Geschichte und ihre Medikamente. Avis hatte mich gewarnt, alle Dokumente in Ordnung zu haben, bevor ich Jintanaa mit mir nehmen würde, denn die Möglichkeit bestand, daß sie auf der Reise sterben könnte. Ich dachte anfänglich, daß das eine unnötige Vorsicht sei, doch als ich Jintanaas medizinische Geschichte las, wurde mir klar, daß Avis wußte, wovon sie sprach.

Weil Jintanaa so krank war, entschlossen wir uns, direkt nach Bankok zu fahren, um von dort den einstündigen Flug nach Chiang Mai zu nehmen. Als Avis uns beim Flugplatz traf und Jintanaa sofort auf ihren Arm nahm und mit ihr spielte, war mir zum Weinen zumute. Die 43 Kinder des Waisenheimes nennen Avis "Mutter" in Thai. Als ich sah, wie sie Jintanaa und die anderen Kindern behandelte, wußte ich warum. Jintanaa hatte eine gute Nacht im Agape Haus und lachte zum ersten Mal seit ich sie kennengelernt hatte. Sie konnte nicht genug Milch bekommen und schien vor unseren Augen an Gewicht zuzunehmen. Nach einem tränenreichen Abschied flogen wir nach Hause.

Dieses war eine der Erfahrungen,

die lebensverändernd sind. Sie wissen, wovon ich spreche: Gott spricht, Sie hören und dann entfaltet sich Gottes Plan. Es handelt sich hierbei um eine Geschichte mit so vielen kleinen Wundern, daß sie, wenn man sie niederschreiben würde, ein ganzes Buch füllen würden. Jedes Mal, wenn ich die Geschichte erzähle, bin ich neu erstaunt über die Liebe Gottes für Menschen sowie seine Macht. Bete beten Sie für Ricky und mich, daß wir erkennen, wie diese Erfahrung unseren Dienst in Thailand bereichern kann. (*Karen Huebert-Sanchez* and ihr Mann, Ricky Sanchez, sind MBMS International Missionare in Thailand mit Team 2000, mit Abdruckerlaubnis)

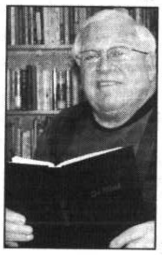
Mennonitische Welt

Die christliche Union von Mennonitengemeinden

Gründer der neuen "Christlichen Union der Mennonitengemeinden" in der Ukraine

Zum ersten Mal in mehr als 70 Jahren gibt es in der Ukraine wieder eine organisierte Konferenz von wiedertäuferisch gesinnten Gläubigen. Das Gründungsdokument der neuen "Christlichen Union der Mennonitengemeinden" wurde in der Ukraine am 26. Mai während einer Festzeremonie in Zaporozhje unterzeichnet. "Damit geht ein Traum in Erfüllung, für den Victor Adrian, mein Vorgänger, und ich über den Verlauf der vergangenen 15 Jahre gebetet und gearbeitet habe," sagt MBMS International Generaldirektor Harold Ens. Das Dokument wurde von MBMS International und zwei anderen Partnerorganisationen sowie den vier existierenden Evangelikalen Mennonitengemeinden in der Ukraine unterschrieben. MBMS International half in der Gründung einiger dieser Gemeinden mit Hilfe von Disciple Making International (Internationaler Jüngerschaftsdienst DMI). James Nikkel, der Direktor bei DMI ist, blieb in der Ukraine, um neue Gemeindegründungen zu planen, die im Herbst beginnen werden. Um die neue Union gesetzlich zu registrieren, müssen wenigstens zwei weitere Gemeinden gegründet werden. (Quelle: *Joanna Felts, Global Newsletter*)

Komplette Bibel auf Plautdietsch



Pastor John Wiebe mit Plautdietsche Bibel (Foto: Steinbach Carillon)

Die erste vollständige Übersetzung der Bibel in Plautdietsch wurde in Kanada mit einem Festgottesdienst der Öffentlichkeit vorgestellt. Plautdietsch ist die Sprache von rund 400.000 Mennoniten weltweit. Bisher wurde in mennonitischen Gemeinden ausschließlich die Lutherbibel verwendet, diese war aber für viele Gläubige nur noch schwer verständlich.

"Uns wurde immer gesagt, unsere Sprache könne man nicht schreiben und sie sei zu grob für das Gebet oder die Bibel. Es ist so schön, die Bibel jetzt in unserer Muttersprache zu sehen," sagte Hart Wiens, Leiter der Übersetzungsabteilung der Kanadischen Bibelgesellschaft.

Das Neue Testament wurde bereits in den 80er Jahren von dem kanadischen Rundfunkprediger J.J. Neufeld ins Plautdietsche übertragen. Seine Arbeit bildete die Grundlage für die nun erschienene Bibel, mit deren Übersetzung 1998 begonnen worden war. Neben der Kanadischen Bibelgesellschaft waren auch der Weltbund der Bibelgesellschaften und die Wycliff-Gemeinschaft maßgeblich an der Veröffentlichung beteiligt. Herausgegeben wird die Bibel in einer Erstauflage von 5.000 Exemplaren bei dem Verlagshaus Kindred Productions. Mit der neuen Übersetzung sollen nun auch mennonitische Gemeinden in Mittel- und Südamerika sowie in der Bundesrepublik beliefert werden. Von den weltweit rund einer Million Mennoniten lebt ein Großteil in den USA und in Kanada. (Quelle: Bibel*report*)

Die wichtigsten Wanderwege der Mennoniten

1600 - aus der Schweiz nach Mähren zu den Hutterischen Brüderhöfen (ca. 10.000)
1600 - aus den Niederlanden nach Westpreußen (ca. 3.000)
1800 - aus der Schweiz in den Elsaß und in die Pfalz (ca. 3.000)
1800 - aus Mitteleuropa in die USA und nach Kanada (ca. 10.000)
1870 - aus Westpreußen in die Ukraine (ca. 8.000)
1900 - aus der Ukraine nach Sibirien (ca. 30.000)
1884 - aus Rußland in die USA und nach Kanada (ca. 10.000)
1930 - aus der Sowjetunion nach Kanada (ca. 23.000)
1955 - aus Kanada nach Mexiko und Belize (Britisch Honduras, ca. 24.000)
1948 - aus der Sowjetunion nach Paraguay, Uruguay und Brasilien (ca. 11.000)
1944 - aus der Ukraine in den Warthegau (Polen, 9.000 oder mehr)
1945 - aus dem Warthegau nach Deutschland (ca. 9.000)
1952 - aus Deutschland nach Übersee (ca. 9.000)
seit 1970 aus der Sowjetunion bzw. der GUS in die Bundesrepublik Deutschland (ca. 105.000)
seit 1960 Fluchtbewegung in Zaire und Angola (ca. 10.000)

Mission

Ein Tag mit AMB unterwegs

Patenkinder und ihre Geschwister treten auf einer Adventsfeier auf

Viele Menschen schreiben uns, wie sie durch das Lesen des Mensageiros (Kalender) den Weg zum Himmel, Befreiung von Lastern und Heilung von Krankheiten erfahren haben. Folgend sind einige der Briefe, die AMB (Associação Menonita Beneficente) von Mensageiro Lesern erhalten hat:

"Ich habe 50 Mensageiros im Gefängnis verteilt. 20 Personen haben sich bekehrt. Die Evangelisation geht weiter." Lavras, MG

"Ich habe es nie geschafft, die Bibel durchzulesen. Durch den Mensageiro habe ich Gottes Wort kennengelernt. Wenn ich gewußt hätte, daß es so gut sein würde, hätte ich es schon längst gelesen." Feira de Santana, BA

"Ich gab meiner Mutter einen Mensageiro, als sie schon alt und krank war. Sie hat sich bekehrt, und nun ist sie in der Herrlichkeit." Maraba, PA

"Ich habe Jesus durch den Mensageiro in meiner Jugendzeit kennengelernt. Heute bin ich Leiter einer Bibelstunde." Itajuba, MB

Gott steht zu seinem Wort und bestätigt es durch Zeichen und Wunder.

Die Arbeit der AMB geschieht in einer großen geographischen Region im Staat Paraná. Die 250 Dörfer, die von der AMB in geistlicher, materieller und sozialer Hinsicht betreut werden, liegen in einem Aktionsradius von 200 km. Das bedeutet, wir müssen viele, viele Reisen machen und viele Kilometer mit unseren Autos zurücklegen. Im Durchschnitt fahren wir monatlich 20.000 km. Immer ist unser Ziel dort, wo die armen Menschen sind, die auf ein Grußwort, auf eine Andacht oder geistliche und materielle Hilfe warten.

Viel Schmerzen und Leid

Vorigen Donnerstag fuhr ich mit Carlos mit. Um 6 Uhr morgens ging es los. Wir hatten uns vor Tagen den Reiseplan gemacht, und zwar sollte es in den Landkreis Ivai gehen, nach Reserva. Das sind fast 200 km. Nach zwei Stunden Fahrt waren wir im ersten Einsatzort, bei Herta Campos. Bei dieser Familie hatte es vor einiger Zeit ein großes Unglück gegeben. Der Sohn von Herta Compos, ein Student, der ein Stipendium durch die Vermittlung von AMB bekommen hatte, war in einem Autounfall gewesen und landete mit zerbrochenen Knochen im Krankenhaus. Es war notwendig, die leidgeprüfte Familie zu besuchen. Es folgte ein Gespräch, mit Trost und Ermutigung für die Familie. Wir haben zusammen gebetet und gesungen, und ich versicherte ihnen den Zuspruch der Gnade Gottes.

Dann ging es weiter durch den Busch, auf schmalen Straßen, zu dem nächsten Dorf, Enxovia Velha. Vor vielen Jahren war ich das letzte Mal hier gewesen, da gewöhnlich meine Mitarbeiter hierher fahren. Damals lebte noch die große Familie: Vater, Mutter, unverheiratete Töchter und ein Sohn. – Nun waren die meisten schon gestorben, aber zwei Schwestern waren noch da. Mit ihnen sprachen wir über die Arbeit. Sie erzählten aus ihrem Leben, von den vielen schweren, aber auch guten Dingen. Jeden Tag halten sie Andacht und suchen das Gespräch mit Gott. – Der Gemüsegarten zeugte davon, wie fleißig sie am Arbeiten sind. Das Haus ist blitzblank. Da kommt auch schon das Enkelkind an aus dem Nachbarhaus. – Es war so schön, diese Gemeinschaftsstunde bei Familie Lazarotto.

Über Höhen und Tiefen

Aber unser Programm ging weiter. Wir mußten weiter auf schlechten Straßen fahren. Immer wieder ging es durch Pinienwälder, durch Täler, über Höhen, um endlich gegen Mittag in Paiol Velho (bedeutet "alter Schuppen) anzukommen. Wir wurden von Julia und ihrer Familie, den verheirateten Kindern und Enkeln, wie auch ihren Nachbarn erwartet.Welch eine Freude, sie wiederzusehen!

Vor 15 Jahren wohnten sie in einer elenden kleinen Hütte. Inzwischen haben sie sich ein gutes Haus gebaut, wo man sich wohl fühlt. Sie zeigen uns jedes Zimmer, das sie mit viel Mühe und Arbeit gebaut hatten. Der Familienvater sagt: "Wir als Familie hielten zusammen, arbeiteten und sparten, bis wir uns ein besseres Haus bauen konnten." Man wollte uns hier unbedingt zur Mittagsmahlzeit halten, aber wir mußten weiter zur nächsten Stelle. In Lied und Gebet bekundeten wir auch hier, daß wir Jesus, unseren gemeinsamen Herrn, anbeten, der mit ihnen und mit uns geht.

Immer wieder versichern wir den Leuten, die wir besuchen: Der Glaube an Jesus Christus trägt durch. Wir ermutigen sie auch, weiterhin Gutes zu tun und den Armen zu helfen, also sich selbst zu verschenken, denn Jesus hat uns mit dem Gleichnis des barmherzigen Samariters gelehrt, barmherzig zu sein. Und weil Jesus gesagt hat *"Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben"*, wollen wir es den Leuten verkündigen, damit sie nicht verloren gehen, sondern den Himmelsweg finden.

Schulbesuch bei Maria Marisa

Nun war es bald 13 Uhr. Als wir durch einen Pinienwald in ein Tal hineinfuhren, sahen wir schon die Schule vor uns, wo Maria Marisa mit zwei Kolleginnen arbeitet. Im Schulraum sah es nicht so aus, wie wir es uns gewünscht hätten. Einige Bretter waren durchgebrochen, wodurch große Löcher im Fußboden entstanden waren. Die Kinder mußten aufpassen, um nicht hineinzufallen und sich zu verletzen.

An Hand von Bildern erzählte ich den versammelten Klassen mit ihren Lehrern die Ostergeschichte, gefolgt von etwas Schokolade für jeden und Gesang. Wir lobten und preisten den Herrn miteinander. Als ich fragte: "Was wollt Ihr denn singen?" schlugen sie Lieder vor, die sie von unseren Missionaren gelernt hatten.

Ja, wir wollen das geistliche Gut weitertragen in die Täler und hinter die Wälder, dorthin, wo die Menschen sind. Und sie sollen es wissen, daß Jesus sie lieb hat und wir sie lieb haben. Deswegen sind wir da und deswegen kommen wir und beten mit ihnen. Sie sind unsere Freunde, und wir bringen ihnen Hilfe.

Nun hatten wir schon gut gearbeitet. Zwei Stunden Fahrt und fünf Stunden Arbeit – aber wir mußten noch 10 km weiter, um die Lehrerinnen Tcodosia, Anna und Veronica zu besuchen. Es handelte sich um ein ukrainisches Dorf, wo wir auch zur Mittagsmahlzeit erwartet wurden.

Wieviel Dialog gab es dort! Sie beteten auf Ukrainisch, dann beteten wir alle zusammen das Vaterunser. Damit stehen wir auf dem gleichen Glaubensgrund. Wir haben einen Vater, einen Jesus Christus, der für uns am Kreuz gestorben ist, der uns alle liebt und der unsere Sünden vergibt.

Danach kamen die Gespräche auf familiäre Fragen und Nöte. Die eine Schwester sprach von ihrem Mann, der hoffnungslos krank war, und sie wußte nicht, woher sie das Geld nehmen sollte, damit ihre Kinder weiterlernen könnten. Die älteste Tochter war schon in Ponta Grossa, aber sie hatte nicht das Notwendige, um studieren zu können. Und dann bat sie um Hilfe für ihre Tochter. Sie müsse unter allen Umständen lernen, sagte die Mutter. – Veronica hat Herzprobleme. – Wir beschlossen, daß die Tochter Hilfe bekommen würde. Gott gibt uns, und wir geben es weiter. Wir sind nur Mittler, und ab nächsten Monat soll der Tochter geholfen werden, damit sie lernen und sich für das Leben vorbereiten kann.

Serra dos Macacos

Somit ging es weiter. Nach einer Stunde Fahrt erreichten wir das Serra dos Macacos Gebirge (Affengebirge). Vor vielen Jahren, als ich hier einmal sehr hungrig und durstig, bei bratender Hitze angekommen war, hatte ich eine Familie getroffen, die mir zu essen und trinken gegeben hatte. Jetzt besuchten wir sie wieder. Wie groß war die Wiedersehensfreude!

Sie erzählten dann von dem Leid in ihrer Familie. Einer ihrer Söhne wurde unlängst erschossen, worunter die Mutter sehr litt. Wir gingen mit ihr ins Haus und hatten eine innige Gebetsgemeinschaft miteinander. Wir riefen den an, der die Wunden des Herzens und den Schmerz der Seele heilen kann.

Erst am späten Nachmittag zogen wir weiter ins Gebirge hinein. Immer höher und höher stieg der Wagen, um die hohen Berge und tiefen Schluchten zu überwinden und zu einigen weiteren Familien zu gelangen. Wieder sprachen wir mit ihnen, sangen und beteten. Beim Apfelsinenessen staunten wir, wie die Sonne so herrlich ins Tal hinein und auf die Berge schien.

Am Abend besuchten wir noch Rosa in Serra dos Macacos, die treu unsere Arbeit im Dorf koordiniert. Es war das neunte Dorf an diesem Tag. Es war schon zu später Abendstunde, als sie uns hungrigen und durstigen Besuchern ein Abendessen zubereitete.

Dann begann für Carlos und mich die dreineinhalbstündige Heimfahrt. Wir dankten Gott für diesen Tag, an dem wir mit so vielen Menschen Kontakt hatten. Neben allen Besuchen hatten wir auch an einem Sterbebett gesessen. Ein alter Pionier von 90 Jahren war bereit für die letzte Reise. Wir hatten seine Familie um sein Bett versammelt und den Gott des Himmels, den Herrn der Gnade und Erlösung, für all das Gute, das er tut, gepriesen.

Ja, es lohnt sich Missionar zu sein. Ich möchte nichts anderes, als ein Botschafter Jesu Christi und Vertreter Gottes in dieser Welt zu sein. Möge er uns weiterhin die Kraft dazu geben und die Freunde, die uns mit Gaben und Gebet unterstützen, damit wir uns nicht scheuen, 400 oder 500 km pro Tag zurückzulegen, sondern dorthin fahren, wohin Gott uns ruft, wo die Menschen sind, die uns brauchen.

Gott segne euch, liebe Freunde, wenn Ihr für uns betet. Wenn wir auf gefährlichen Straßen fahren und nicht wissen, wo es lang geht, dann brauchen wir die Führung unseres Herrn und Gottes. Wir loben und preisen unseren Herrn, dem wir mit Euch zusammen dienen. (*Peter Pauls*)

Glauben

Glauben heißt: Christus mit
Worten zu nennen.
Aber auch: ihn mit dem
Leben bekennen.
Herr, lehr uns glauben.

Glauben heißt: Lieben, wo
andere hassen,
sorgend das Leben des
Nächsten umfassen.
Herr, lehr uns lieben.

Glauben heißt: Hoffen, wo
andre verzagen,
Bilder der Zukunft im
Herzen zu tragen.
Herr, lehr uns hoffen.

Glauben heißt: Handeln, wo
andre sich scheuen,
Nächster sein, Gott und den
Menschen erfreuen.
Herr, lehr uns handeln.

(Hartmut Handt)

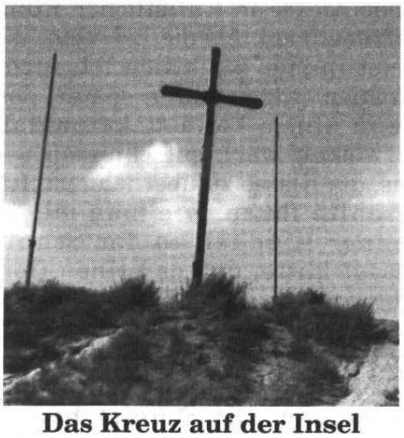
Evangelium in aller Welt

Das Kreuz der Hoffnung auf der Insel Chortiza

Am 12. Mai 2004 begann meine siebte Missionsreise mit dem Internationalen Jüngerschaftsdienst DMI. Über Toronto, Frankfurt und Kiev flog unsere Gruppe von 16 Personen nach Dnepropetrowsk, meinem Geburtsort.

Die meisten von uns würden in der Molotschna Kolonie dienen, während eine kleine Gruppe nach Berdyansk und drei von uns, Henry und Evelyn Rempel und ich, in der Umgebung von Zaporozhye wirken sollten.

Eine Nachtigal, die uns in Chortiza begrüßte, sang immer noch die schönsten Lieder. Wir konnten den kleinen grauen Vogel sogar sehen und fotografieren. Auf der Insel Chortiza erblickten wir, hoch oben auf einem Berg, ein Kreuz. Es stand dort wie ein Zeuge, daß Jesus lebt und deshalb für die Menschen in der Ukraine Hoffnung besteht. Menschen bleiben stehen, bewundern es und versinken in Gedanken. Das Museum Chortiza steht gegenüber vom Kreuz, und der mächtige Dnepr fließt seinen Weg durch die Zeiten.



Das Kreuz auf der Insel Chortiza

Wir besuchten die Gottesdienste der Mennonitengemeinde wie auch der Baptistengemeinde in Zaporoshye und arbeiteten mit den Christen von beiden Kirchen. Auch besuchten wir den Gottesdienst in Nikolaipol, der in der Dorfschule stattfand.

An einem Abend besuchten wir eine Evangelisation mit Victor Hamm in Dnepropetrowsk. Es war ein Erlebnis für mich zu sehen, wie das Stadion mit 5.000 – 6.000 Personen gefüllt wurde und draußen noch weitere 1.000 bis 2.000 Personen standen, die keinen Platz finden konnten. Nach einer ansprechenden Botschaft und einer Einladung zur Bekehrung, bewegte sich ein "Meer von Menschen" nach vorne. Man sagt, daß in den drei Tagen der Evangelisation 3.800 Personen ihr Leben Jesus Christus übergaben.

Einige Male nahmen wir an den Gottesdiensten in Hochfeld statt, die in einem 12 qm großen Raum mit etwa 29 Personen stattfanden. Ein 9 qm großer Nebenraum diente für die Sonntagsschule. Es handelt sich hierbei eigentlich um ein Sommerhaus, daß von der Gemeinde gemietet wird. Gaben von Kanada haben es den Mitgliedern ermöglicht, die Miete zu bezahlen, eine Tür, Fenster und eine Toilette einzubauen, sowie einen Tisch, Bänke, Bibeln, Gesangbücher und Lehrstoff für die Sonntagsschule und Kohlen zum Heizen zu kaufen. Kinder konnten in diesem Sommer sogar eine christliche Freizeit genießen.

An einem dieser Gottesdienste brachte ein Gastprediger vom Dorf Schoeneberg sein Zeugnis und spielte Akkordeon, während die Besucher in Russisch sangen. Henry Rempel, der eine Anzahl von Musikinstrumenten spielen kann, nahm auch das Akkordeon und sang mit seiner Frau Evelyn in Englisch. Dann erzählte ich, wie Gott mich geführt hatte: Geboren in der schönen Stadt Dnepropetrowsk, verschleppt nach Tadjikistan, wo sehr viele von uns verhungerten, die Auswanderung nach Kanada und zuletzt meine Rückkehr zu meinem Heimatland, wo ich das Vorrecht habe, den Menschen von der Frohen Botschaft zu erzählen.

Kirche in Hochfeld

Einige Tage danach nahmen wir an der Beerdigung einer 50jährigen Frau in der Gemeinde zu Hochfeld teil. Die jüngste Tochter, ein 15jähriges Mädchen, weinte sehr. Unwillkürlich dachte ich an meine Mutter, die beim Tode ihrer Mutter (Oma Buhr) auch 15 Jahre alt gewesen war: derselbe Friedhof, im selben Dorf, aber vor 85 Jahren. *"Wir trauern aber nicht wie solche, die keine Hoffnung haben"* (1. Tess. 4,13). Das ist der Unterschied.

Die Gemeinde begann vor zwei Jahren, als Pastor Aleksander Isayev und Jura Makazan nach Hochfeld (Morosovka) kamen und mit Bibelstunden begannen. Immer mehr Menschen, die vorher keine Gelegenheit hatten, das Wort Gottes zu hören, beteiligten sich daran.

Ein Gruppenbild vor der Hochfeld Kirche

Aleksander hat sich als treuer Diener Gottes mit Geduld und guten Beziehungen den Respekt der Menschen verdient. Seine Großväter waren beide Prediger gewesen, die beide für ihren Glauben erschossen worden waren. Auch sein Vater hatte zehn Jahre seines Glaubens wegen im Gefängnis verbracht. Aleksander selbst wurde nachts heimlich von einem mennonitischen Prediger draußen in eiskaltem Wasser

getauft. Von 1989 – 1993 besuchte er das Odessa Seminar und studierte ein weiteres Jahr in einer Missionsschule in Kiev. Heutzutage besucht er die Hochfeld Gemeinde zweimal wöchentlich – einen Tag zum Gottesdienst und einen Tag, um Heimbesuche abzustatten.

Jura Makazan, der in einer nichtchristlichen Familie aufwuchs, hatte die Erlaubnis erhalten, nach Winnipeg, Kanada zu kommen, um seine sterbende Frau Walya zu betreuen, die einige Jahre vorher nach Winnipeg gekommen war, um zu arbeiten und ihre Familie herauszurufen. In Winnipeg war sie zum Glauben gekommen und dann aber an Krebs erkrankt. Jura und Walya konnten noch drei Monate zusammen verbringen, bevor sie in Winnipeg starb. Jura aber bekehrte sich in Kanada und wurde in der Portage Ave. MB-Gemeinde in Winnipeg getauft. Obwohl sich viele um die Familie bemühten, mußte Jura Kanada verlassen. Nun dient er mit Aleksander in der Gemeindegründung. Gemeinsam mit Aleksanders Frau Ludmila, die den Gesang leitet und die Gitarre spielt, wollen sie in allen ehemaligen mennonitischen Dörfern des Gebiets Gemeinden gründen.

Unsere Gruppe ging in sieben Dörfern, Hochfeld, Nikolaipol (Franzfeld einschließend), Adelsheim, Eichenfeld, Osterwick (Kronstal einschließend), Schönhorst und Lukaschevo, von Haus zu Haus und nahm an so vielen Gottesdiensten wie möglich teil. Überall klagten die Menschen über das Wasser. Obwohl sie viele Jahre gutes Wasser aus ihren Brunnen bekommen hatten, war es jetzt nicht mehr brauchbar. Solche, die es sich leisten konnten, kauften sich das Wasser – für manche die Hälfte ihrer Rente - und bewahrten es in Zisternen auf. Die anderen benutzten Regenwasser. Das Wasser in den Brunnen von Hochfeld schmeckt nach Salpeter und stinkt. In Adelsheim, wo es noch Brunnen mit gutem Wasser gibt, teilten sich die Menschen das Wasser ein.

Nach einigen Nachforschungen erfuhr ich, daß sich, nach dem Bau des Dnepr-Damms, der Wasserstand geändert hatte, was schwerwiegende ökologische Folgen mit sich gebracht hat. Der Dnepr ist an einer Seite höher als an der anderen, was leicht bei der Überfahrt über die Dnepr-Damm-Brücke zu sehen war. Der Dnepr-Damm wie auch andere wurden gebaut, um ein Reservoir zu schaffen, mit dem Ziel, mehr Fische und Elektrizität zu erzeugen. Folgedessen erhalten die Brunnen nicht mehr die Wassermengen vergangener Zeiten. Das Wasser ist gezwungen, einen anderen Ausgang zu finden, und somit kommt das Wasser von einem anderen Wasserstand als gewöhnlich. Zusätzlich werden die Felder mit vielen Chemikalien bearbeitet, um größere Ernten zu erzeugen. Luftverschmutzung von den Fabriken und Sauer-Regen filtern wohl durch den Grund, aber geraten doch ins Grundwasser. Der Damm hat auch zu Überschwemmungen und feuchten Kellern, wo Menschen das Gemüse aufgewahren müssen, geführt.

Beweis, daß ein veränderter Wasserstand zu bitteren Brunnen führen kann, war ein Erdbeben (6,9 Richterskala) am 11. Januar 1938 in der Kolonie Molotschna, das dazu führte, daß tiefe Brunnen einfielen, der Wasserstand in manchen Brunnen stieg und das Wasser danach bitter wurde.

Menschen in Kanada haben Geld gespendet, um den Hochfeldern mit ihrem Wasserbedarf zu helfen, wofür sie unbeschreiblich dankbar sind. Sie sind ermutigt, weil sie jetzt frisches, gutes Wasser bekommen. Pastor Aleksander hat die Verteilung des Wassers organisiert. Es wird nach Hochfeld gefahren und in Zisternen aufbewahrt. Je drei Familien per Zisterne teilen sich das Wasser. Nach Möglichkeit wird den bedürftigen Menschen auch Brot gebracht. “Wir kennen die Menschen, die uns helfen, nicht, aber wir werden uns im Himmel treffen. Vielen Dank!”, sagte Pastor Aleksander.

An einem Tag besuchten wir einen 20jährigen jungen Mann, der im Sterben lang und Angst vor den Tod hatte. Pastor Aleksander erklärte dem Mann den Heilsplan, las von der Bibel, betete mit ihn und konnte ihn zum Herrn führen. Danach sagte der junge Mann, daß er nun keine Angst mehr habe. Am nächsten Morgen starb er.

Als wir im vorigen Herbst in Nikolaipol von Haus zu Haus gegangen waren, um unser Zeugnis zu bringen, hatte Jura Makazan gleichzeitig eine Umfrage gemacht. Er wollte wissen, ob die Leute den Unterricht von Christlicher Ethik in der Schule unterstützen würden. Mit den erhaltenen Unterschriften und einem Brief von der Schulleitung ging er zum Ministerium und war imstande, die notwendige Erlaubnis dafür zu erhalten.

Vom März dieses Jahres haben die Kinder in Nikolaipol nun die Möglichkeit, in der Schule Christliche Ethik zu lernen. Immer mehr Kinder interessieren sich dafür, und weil das Fach solch guten Anklang gefunden hat, haben Verantwortliche in Zaporozhye nun auch Interesse zur Einführung Christlicher Ethik in ihren Schulen gezeigt. Nebenbei sollte erwähnt werden, daß die Kinder in den Schulen “Ukrainische Geschichte” studieren, wobei das Studium des Christentums eingeschlossen ist, weil es als Teil der ukrainischen Geschichte anerkannt wird.

Wir erhielten die Einladung, an einer Klasse in Christlicher Ethik teilzunehmen. Als die Lehrerin, die sonst immer pünktlich ist, nicht erschien (wir erfuhren später, daß sie in einem kleinen Autounfall verwickelt war), entschlossen wir uns, die Klasse zu übernehmen. Ich erzählte ihnen, wie man mir in meiner Kindheit in der Schule gesagt hatte, daß es keinen Gott gibt und wie es verboten gewesen war, Gottesdienste zu halten. Ich erklärte ihnen, wie bevorzugt sie seien, frei von Jesus Christus hören zu können. Die Schüler hörten interessiert zu, auch als Jura die zweite Hälfte der Klasse übernahm. In der Schule werden ukrainische Bibeln verteilt, was durch die finanzielle Unterstützung von Gebern in Kanada ermöglicht wurde.

Wenn wir bei unseren Hausbesuchen Menschen trafen, die etwas von Jesus gehört hatten, übergaben

wir ihnen auch Neue Testamente. Die meisten Menschen waren offen, wenn wir ihnen unser Zeugnis sagten oder Traktate anboten. Sie wollten von Jesus Christus hören.

In Osterwick, einem der sieben Dörfer, in denen wir dienten, fand Henry Rempel nach 60 Jahren der Abwesenheit das Haus, in dem er sein erstes Lebensjahr verbracht hatte und von dem er so viel gehört hatte. Nun konnte er hineingehen und seiner Mutter davon erzählen und Bilder zeigen. Wir hatten auch das Vorrecht, die Wirtin des Hauses zu Jesus zu führen. Sie war sehr gastfreundlich und meinte, sie würde sich freuen, ein Gebetshaus in Osterwick zu haben.

Henry Rempel vor dem ehemaligen Haus seiner Eltern in Osterwick

Henry traf auch zum ersten Mal seinen Cousin, Viktor Rempel von Chortiza. Sie freuten sich beide sehr. Henry hatte auch Nichten in Zaporozhye, die er dort besuchte. Ich diente als Dolmetscherin. Wir alle waren dankbar, daß Henrys Verwandte gläubig sind.

Als ich den Friedhof von Franzfeld verließ, wo ich die Grabstelle meiner Uroma Unger besuchte und es mit Blumen schmückte, begegnete ich eine Schar von Kindern, die fragten, ob ich ihnen je ein Eis kaufen würde. Ich willigte ein, und sie waren sehr begeistert.

Einige Tage danach folgten Ehepaar Rempel und ich der Einladung zur Graduation in der Nikolaipol Schule. (Es war die 50. Graduationsfeier seit dem Zweiten Weltkrieg.) Viele Teilnehmer waren erschienen. Als Vertreterin unserer Mission und der Mennoniten, die diese Schule gebaut haben, wurde auch ich gebeten, einige Worte an die Versammelten zu richten. Ich erwähnte, daß meine Eltern die Schule absolviert hatten und meine Tante, Helene Buhr, hier vor dem Zweiten Weltkrieg Lehrerin gewesen war und daß es deshalb ein besonderes Vorrecht für mich sei, in der Schule meiner Vorväter zu stehen. Ich wünschte ihnen Gottes Segen und erwähnte noch, wie ich mich dazu freue, daß sie die Gelegenheit haben, Christliche Ethik zu studieren.

Henry und Evelyn Rempel hatten Stühle für die Lehrer sowie eine Enzyklopädie für die Schule gekauft, die sie auf der Feier überreichten. Man beschenkte uns mit Blumen. Ich dachte dabei an meine Tante und Mutter, mit denen ich dieses Erlebnis gerne geteilt hätte.

Käty Peters und ich zeugten in unserer Zeit in der Ukraine auch im Dorf Makovka bei Steinbach (Molotschna Kolonie). Hilfe erhielten wir dabei vom Pastor von Mariental (Panfilovka) und dessen Sohn, der an einer Bibelschule studiert. In diesem Dorf werden schon Gottesdienste in einer kleinen Küche durchgeführt. Wir waren in der Lage, ein Gebäude, das zum Verkauf angeboten wurde, zu kaufen, damit es als Gebetshaus gebraucht werden kann. Die Menschen freuten sich riesig. Als wir von Haus zu Haus gingen, haben Menschen in der Gegend den Herrn Jesus gerne angenommen.

In Steinbach (Kalinovka) befindet sich ein Heim für 154 geistesbehinderte Kinder. Käty und ich kauften die beste Schokolade und Gebäck, bevor wir die Kinder

Ella mit den Kindern, die Eis bekamen, vor dem Laden

besuchten, um diese Geschenke unter ihnen zu verteilen. Zum Gebäude selbst hatten wir keinen Zugang. Man hatte uns das schon vorher mitgeteilt. Der Grund dafür sei, daß die Kinder des Heims schlecht behandelt werden und niemand Zeuge davon sein soll. Etwa 80 Kinder befanden sich doch ohne Beaufsichtigung draußen. Viele der Kinder waren zusätzlich physisch behindert. Manche konnten nicht gehen und schleppten sich auf dem Boden weiter, während andere sich auf einem viereckigen Brett, das auf Räder montiert worden war, weiter bewegten.

Unter den arm gekleideten Kindern befand sich ein etwa 10jähriger Junge, der frierend ohne Hosen oder Unterwäsche herumlief. Auf seinen Körper deutend, sagte er: "Keine Hosen!" Uns brach das Herz beinahe, aber wir hatten keine Kleidung, die wir ihm geben konnten. Man sagte uns später, daß es keinen Zweck gehabt hätte, ihm Hosen zu bringen, da ihm diese bald abgenommen werden würden, um sie nicht immer wieder waschen zu müssen. Somit blieb uns nichts anderes übrig, als den Kindern nur unsere gebrachten Süßigkeiten anzubieten, die sie gierig aufaßen. Viele Kinder dieses Heims sterben, und es gibt einen Friedhof für sie in der Nähe.

Schweren Herzens verließen wir Steinbach und wünschten uns, daß die Arbeiter des Heims, die größtenteils vom Nachbardorf Makovka kommen, doch Jesus kennlernen könnten. Dann würde sich ihr Leben ändern, und sie würden Erbarmen und Liebe für diese

armen Kinder aufbringen.

Ein Kind, das in dem Heim aufgewachsen war, fand den Weg zur Kirche, wo er sich mit den Söhnen des Pastors befreundete. Im Dunkeln ging er 15 km zur Kirche, und auf die Frage, ob er sich nicht vor den Wölfen fürchtete, meinte er nur: "Nein, ich gehe zum lieben Gott, und mir wird deshalb nichts passieren." Mit der Zeit nahm er Jesus seinem Verständnis nach an und begann, die Gottesdienste regelmäßig zu besuchen und im Heim für Jesus zu zeugen. Wahrscheinlich war das nicht angebracht, denn er wurde plötzlich in ein anderes Heim versetzt.

Während unserer Besuchszeit in der Ukraine hörten wir eines Tages, daß man in der Nähe der Mädchenschule den Sockel eines Denkmals gefunden hatte. Henry, Evelyn, Jura und ich machten uns auf den Weg und fanden tatsächlich einen viereckigen Granitsockel, dessen Maß etwa 1,3 x 1,3 Meter war, mit einer Höhe von 30 cm. Als wir ihn säuberten und weiter um ihn herum gruben, lasen wir die deutsche Eingravierung: "Zum Andenken" an einer Seite, "Zum Andenken" in Russisch auf der anderen und auf der dritten Seite, auch in Russisch, "Die ersten Einwanderer". Die vierte Seite war beschädigt.

Rudy Friesen, dem die Information und Bilder davon übergeben wurden, schrieb mir, daß es sich bei dem Sockel wahrscheinlich um das Fundament eines Denkmals handele, das die Mennoniten 1889 zum 100jährigen Jubiläum ihrer Einwanderung zur Chortiza Kolonie (Ort der ersten Einwanderer) errichtet hatten.

Wer sich angesprochen fühlt und helfen will, kann seine Gaben, mit Anmerkung "Hochfeld Ukraine Ministry" schicken an:

Cross Cultural Mission Support Ministries
c/o Art und Hilda Hamm
310-32025 Tims Ave.
Abbotsford, BC
V2T-2H3
Canada
Tel.: (604) 855-3892
E-mail: ahamm@shaw.ca

Oder:
Ella Federau
Tel.: (204) 663-6652
E-mail: efederau@mb.sympatico.ca
(Alle Spenden kommen Hochfeld Ukraine Ministry 100 % zugute.)
(*Ella Federau*)

---

13. jährliches ICOMB-Treffen in Paraguay

Dreizehn Konferenzen waren anwesend, als das 13. jährliche ICOMB-Treffen vom 21.-23. Juni 2004 in Asuncion, Paraguay stattfand. Die Besprechungen führten zu dem offiziellen Eintritt der Portugiesischen MB-Konferenz sowie der Annahme des endgültigen Entwurfs des neuen Internationalen Glaubensbekenntnis der Mennoniten-Brüder. Zusätzlich wurde die Anstellung eines halbzeitigen Exekutivsekretärs für ICOMB, möglicherweise in Lateinamerika stationiert, angenommen.

Delegaten waren jedoch enttäuscht, daß keine Repräsentanten von den zwei größten MB-Konferenzen, Indien und Kongo, erschienen waren. Der einzige afrikanische Delegat, der die Reise begonnen hatte, konnte Asuncion nicht erreichen. Pastor Luzembo von der Angola MB-Konferenz, erreichte Brasilien, konnte jedoch kein Visum zur Weiterreise nach Paraguay erwirken.

In der Zeit ihres Treffens fand das 11jährige Jubiläum des Radio/Fernseh/Medien-Zentrum der Paraguayischen MB-Konferenz in Asuncion (OBEDIRA) statt – eine einzigartige Gelegenheit für ICOMB-Teilnehmer. OBEDIRA begann als Aufnahmestudio, schließt heutzutage seine eigene FM-Radiostation sowie einen Beratungsdienst, "Confianzo", ein. Dieser Beratungsdienst leistet bedeutende Arbeit unter den oberen Klassen der Gesellschaft in Asuncion. Harold Ens, ausgehender Generaldirektor von MBMS International, gab am Freitagnachmittag (18. Juni) ein live Interview im OBEDIRA-Radiostudium.

Früher am selben Tag fand ein anderes wichtiges Ereignis für OBEDIRA statt. Eine neue Fernsehstation ist nun ebenfalls unter der Leitung von OBEDIRA, und die Einweihung für das 2. Programm fand am Morgen (18. Juni) statt. OBEDIRA hat das Programm den Namen "Das Programm für die Familie" geben. Es wird Programme anbieten, die christliche Werte übergeben. Teilnehmer an dieser Einweihungsfeier waren auf spezielle Einladung hin erschienen und schlossen Repräsentanten der evangelikalen Gemeinschaft ein. OBEDIRA-Direktor, Dr. Arnaldo Wiens, ist Programmleiter und diente auch als Leiter der Feier. Victor Wall, Moderator der MB-Konferenz und OBEDIRA-Behördenvorsitzender, brachte eine auf Lukas 4 gegründete Ansprache.

Gloria Duarte (FOTO: RANDY FRIESEN, MBMSI)

Dieses Jahr ist auch das 50. Jubiläumsjahr für MBMS International in Paraguay. Die Missionsbestrebungen von MBMSI führten zur Gründung der spanischsprachigen Paraguayischen MB-Konferenz. Die ICOMB-Delegation hatte die Gelegenheit, an dieser wichtigen Feier teilzunehmen. Am Sonntagmorgen, den 20. Juni, versammelte sich die Delegation in der Raices MB-Gemeinde, die der paraguayische Präsident und seine Frau besuchen. Sie ist Mitglied der Gemeinde und gab auf einem für die ICOMB-Delegation gegebenen Festessen ihr persönliches Zeugnis. (Quelle: *Joanna Felts, Global Bridge Newsletter*)

Mennonitische Rundschau

ein Weihnachtsgeschenk für das ganze Jahr!

Wenn Sie uns in diesem Monat mitteilen, wem Sie mit einem Geschenkabonnement eine Freude machen wollen, werden wir dafür sorgen, daß die erste von *zwölf Ausgaben* im Januar 2005, mit einem freundlichen Gruß von Ihnen, an die angegebene Anschrift gesandt wird.

Jahresabonnement
(zwölf Ausgaben)

- in Kanada - $28.oo Cdn
- Ausland (einfache Post)
  - $39.oo Cdn - $29.oo US
  - 24.oo EURO
- Ausland (Luftpost)
  - $48.oo Cdn - $35.oo US
  - 29.oo EURO
- Südamerika (Luftpost)
  - $38.oo Cdn - $28.oo US

(Wichtig: nach Rußland ist nur Luftpost möglich!)

Name und Adresse des Empfängers:

____

____

____

____

Name und Adresse des Senders:

____

____

____

____

Kanada:

Mennonitische Rundschau
169 Riverton Avenue
Winnipeg, Manitoba
Canada R2L 2E5

Telefon in Winnipeg: 654-5766 (Helga Kasdorf)
Telefon in Kanada: 1-888-669-6575
Fax: (204) 654-1865
E-mail: hkasdorf@mbconf.ca

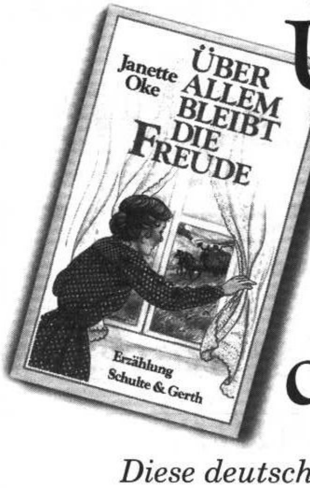
(Bestellungen in Nordamerika können mit Visa und Mastercard bezahlt werden)

Ausland:

Mennonitische Rundschau
169 Riverton Avenue
Winnipeg, Manitoba
Canada R2L 2E5

Telefon: 001-204-654-5766 (Helga Kasdorf)
Fax: 001-204-654-1865
E-mail: hkasdorf@mbconf.ca

(Zahlungen in Deutschland an: Sparkasse Detmold, BLZ 476 501 30 Konto Nr. 106 783 202)



Über allem bleibt die Freude

Diese deutsche Fassung herausgegeben vom:
Verlag Schulte & Gerth
Postfach 1148, 35614 Asslar Germany

(von *Janette Oke, 15. Fortsetzung*)

Sie näherten sich einem Fluß. Martys suchender Blick konnte keine Brücke entdecken, und Missie steuerte das Gespann geradewegs auf das Flußufer zu. Ihrer verständnislos dreinschauenden Mutter erklärte sie indessen, daß die Männer aus den umliegenden Ortschaften das Flußbett an dieser Stelle verbreitert hatten, um dem Wasser seine Tiefe zu nehmen.

„Siehst du" sagte sie, „jetzt können wir fast das ganze Jahr über unbesorgt durch das Wasser fahren."

Trotz Missies Versicherung, die Überquerung sei völlig ungefährlich, klammerte sich Marty mit aller Kraft an ihren Wagensitz fest, bis sie das andere Ufer wohlbehalten erreicht hatten. Für die beiden Jungen war die Fahrt durch das Wasser dagegen ein lustiges Abenteuer. Vor Vergnügen kreischend, sahen sie zu, wie das Wasser zu beiden Seiten der Wagenräder in die Höhe spritzte. Kaum hatten sie jedoch den Fluß hinter sich gelassen, als die beiden aufs neue unruhig wurden. Es sei viel zu eng und heiß in dem Wageninneren, beschwerten sich die beiden Streithähne, und hungrig seien sie obendrein. Missie gab seufzend nach und reichte Marty die Zügel, um Josia auf ihren Schoß zu heben. Ohne seinen jüngeren Bruder im Wageninnern wurde Nathan schnell umgänglicher und ruhiger.

Gegen Mittag erreichten sie endlich das Anwesen der De la Rosas. Das Gutshaus war aus ähnlichen Steinquadern wie Missies und Willies Heim errichtet, wenn es auch weniger weitläufig angelegt war. Es lag direkt an einem von der Sonne ausgetrockneten Hang inmitten einer eintönigen Hügellandschaft. Kein Bach spendete frisches Pflanzengrün; nicht einmal das kleinste Rinnsal gab es in der Nähe. Missie erklärte ihrer Mutter, daß die De la Rosas ihren gesamten Wasserbedarf aus einem tiefen Brunnen deckten, den Juan unter großer Mühe ausgeschachtet hatte. Über dem Brunnen drehte sich ein Windrad unablässig; es diente als Antrieb für eine Wasserpumpe, die das Brunnenwasser in die Viehtröge leitete.

„Aha! Dieser Wind kann sich also auch nützlich machen, wenn es darauf ankommt", stellte Marty fest, als sie das Gespann in den Hof lenkte.

Eine junge Frau kam aus dem Haus gelaufen.

„Missie!" rief sie begeistert. „Da freue ich mich aber, daß du kommst!" Erst jetzt bemerkte sie Marty und blieb betroffen stehen. „Oh. Bitte entschuldigen mein Unhöflichkeit! Ich habe nicht gewußt, daß Missie nicht allein gekommen sein. Sie müssen Missies Mutter sein, oder? Die Mutter, die Missie so sehr herbeigewünscht hat und viel darum geweint und gebetet hat."

Marty nickte.

„Ja, ich bin Missies Mutter", sagte sie.

„Und ich bin Maria – kopflose Maria!" spaßte sie. „Ich einfach loslaufen, wenn ich Freundin sehe!"

Marty lachte und umarmte sie zur Begrüßung.

„Missie hat mir viel von Ihnen erzählt, Maria. Sie sind ihr eine liebe Freundin, und ich freue mich von Herzen, Sie kennenzulernen", sagte sie.

„Und ich freue mich auch", erwiderte Maria. „Ich beneide Missie sehr viel. Wie gern würde ich meine Mama auch einmal wiedersehen! Es ist schon so lange Zeit her, seit..."

Maria ließ den Satz unvollendet. Missie hob ihre Söhne aus dem Wagen.

„Wo ist denn José?" wollte Nathan gleich wissen.

„Er ist im Haus, wo wir alle gehören an diese heiße Tag. Kommt nur mit mir herein. Ihr habt aber Mut, daß ihr in der heißen Sonnenschein gekommen seid!" Damit führte Maria ihre Gäste in die kühle Diele.

„José ist in Küche, den Koch ärgern", erklärte sie Nathan. „Du kannst ihn holen und mit ihm spielen in das Kinderzimmer. Carlos wird froh sein, wenn nicht zwei kleine Jungen in Küche hat."

Nathan lief zu seinem Spielkameraden in die Küche, und die Frauen nahmen Josia mit in das Wohnzimmer. Marty war froh, der stechenden Hitze entkommen zu sein. Sie nahm die Haube ab und wischte sich mit ihrem Taschentuch über die Stirn. „Unglaublich, diese Hitze!" dachte sie bei sich.

Maria lud ihre Gäste ein, es sich auf dem Sofa bequem zu machen, während sie sich um die Getränke kümmerte. Josia, der die beiden älteren Jungen aus der Küche kommen hörte, beschloß, sich zu ihnen zu gesellen, und folgte ihnen ins Kinderzimmer.

Marty und Maria schlossen bei einem erfrischenden Glas kühlen Tees schnell Bekanntschaft. Missie und ihre Freundin tauschten Neuigkeiten über Familie, Nach-

barschaft und Viehwirtschaft aus. Marty wurde in das Gespräch einbezogen, wenn ihr auch mancher Begriff aus dem Ranchwesen fremd war.

„Ihr hättet kommen sollen an ein Tag weniger heiß“, meinte Maria, um gleich darauf in ein silberhelles Lachen über ihren Fehler auszubrechen. „Wie sagt man richtig?“ fragte sie Missie.

„An einem kühleren Tag.“

„Kühleren Tag? Nein, das kann nicht richtig sein. Kühl, kühler, am kühlsten heißt es. Heute ist aber gar nicht kühl, also anderer Tag kann nicht noch kühler sein als heute!“

Marty und Missie lachten. Maria schien nicht unrecht zu haben!

„Jedenfalls“, fuhr Maria fort, „heute ist sehr heiß die Sonne. Wir sind gewöhnt daran, aber Sie, Frau Davis, finden bestimmt ganz schlimm heiß hier!“

„Ja, mir ist schon sehr warm heute“, gestand Marty.

„Nun, vielleicht hätten wir einen kühleren Tag abwarten sollen“, meinte Missie, „aber wer weiß, ob es nicht statt dessen noch heißer wird. Mir lag sehr daran, dich zu sehen, Maria.“

„Hast du besonderen Grund?“ merkte Maria auf.

„Ja, eigentlich schon. Wir haben am Sonntag auf euch gewartet, aber ihr seid nicht gekommen, und ich habe befürchtet..., also, ich wollte mich vergewissern, daß auch alles in Ordnung ist, weißt du.“

Maria senkte den Kopf.

„Ich wollte kommen. Sehr gern wollte ich kommen, aber Juan, er..., er nicht genau weiß. Er ist nicht sicher, ob richtig ist, daß wir zu euch kommen. Zu Hause wir lehren unsere Kinder auf eine Weise zu beten, aber ihr betet auf andere Weise. Unser Junge ist ganz verwirrt, er versteht nicht. Juan sagt, wir dürfen ihn nicht zwei verschiedene Götter geben.“

„Aber Maria!“ rief Missie. „Darüber haben wir doch schon längst gesprochen! Es gibt nur einen Gott! Wir glauben alle an denselben Gott, nur tun wir's halt ein wenig anders als ihr.“

„Ich weiß ja!“ Maria warf die Hände in die Luft. „Ich weiß ja, und Juan weiß bestimmt auch. Aber Juan hat Angst – Angst, daß José nicht begreift, und vielleicht will er darum später überhaupt nicht an Gott glauben. Verstehst du?“

„Ja, ich verstehe“, sagte Missie langsam, und ihre Augen füllten sich mit Tränen. „Ja, ich habe Verständnis für euch.“

„Oh, ich bin froh! Sehr froh! Sehr froh, daß du verstehst. Ich habe ganz viel Angst gehabt, du würdest unsere Sorge nicht verstehen. Ich nie, nie möchte, daß du uns böse bist.“

„Maria, ich könnte euch niemals böse sein!“

Maria wandte sich schweigend ab, um ihre Tränen zu verbergen, doch als sie dann sprach, strömten ihre Tränen ungehindert.

„Bitte, ihr müßt für uns beten. Juan hat viele Zweifel, viele Fragen. Die Kirche seiner Kindheit – er kann sie nicht hinter sich lassen, aber er hat hier keine Kirche wie zu Hause. Er möchte viel gern, daß seine Söhne lernen, was recht ist, aber er einfach nicht weiß, was richtig für sie ist. Seine Kirche tut vieles falsch, aber er liebt sie doch! Er wird sie nie vergessen können. Bei euch wir haben viele neue Sachen von der Bibel gehört, neu und wunderbar. Wir haben noch nie so etwas gehört! Wir brauchen viel Zeit und Geduld, um die Wahrheit zu finden. Bitte, bedrängt uns nicht, Missie. Und bitte, betet für uns, daß wir die Wahrheit finden. Manchmal denken wir: ‚Dies ist richtig.‘ Manchmal wieder: ‚Nein, das ist falsch.‘ Es ist alles so schwierig!“

„Ja, ich verstehe“, nickte Missie. „Wir werden für euch beten. Wir werden beten, daß ihr die Wahrheit findet – nicht, daß ihr so glauben sollt wie wir, sondern nur, daß ihr die Wahrheit findet. Wir glauben felsenfest, daß Gott uns die Wahrheit in seinem Sohn Jesus Christus gegeben hat und daß Jesus für unsere Sünden am Kreuz gestorben ist und ...“ Sie hielt inne. „Aber genau dasselbe glaubt ihr ja auch, Maria. Du hast mir doch selbst gesagt, daß Jesus der einzige Weg zu Gott ist.“

„O ja“, bekräftigte Maria, „das ist wahr.“

„Dann müssen wir Gott also bitten, euch zu zeigen, ob ihr weiterhin zu unseren Andachten kommen sollt.“

„Ja – ja, das stimmt. Wir haben eine andere Weise zu glauben gelernt als ihr.“

„Wir werden für euch beten.“

„Juan möchte sehr, sehr viel, daß seine Kinder das Wahre, das Richtige lernen. Seine Familie ...“ Maria unterbrach sich und sprang auf. „Aber Carlos hat bestimmt schon Kaffee und Kuchen fertig für uns. Ich schnell nachsehe!“ Damit eilte sie aus dem Wohnzimmer.

An der gedeckten Kaffeetafel plauderten sie dann über äußerliche Dinge: Kleiderstoffe, die neueste Mode und die Gemüsegärten, die trotz der trockenen Hitze gediehen. Schließlich drängte Missie zum Aufbruch, und Maria schickte José und Nathan zu Pedro, dem Stallknecht, um ihn zu bitten, das Gespann bereitzustellen.

Die beiden Spielgefährten liefen nach draußen, und die Frauen verabschiedeten sich von ihrer Gastgeberin.

„Bitte“, sagte Maria, „laßt uns noch zusammen beten. Ich habe es so sehr vermißt!“

Gemeinsam knieten sie nieder. Missie begann zu beten, gefolgt von Marty. Maria sprach ihr Gebet mit sorgsam gewählten Worten. Doch auf einmal stockte sie und wandte sich an Missie und Marty.

„Macht es euch etwas aus ... darf ich zu Gott in meiner Sprache beten? Ich weiß, er versteht mein Herz immer, aber mein Zunge er versteht besser, wenn Spanisch spricht.“

Ermutigt durch Missies und Martys Kopfnicken und Lächeln, fuhr sie fort. Marty hatte noch nie jemanden so voller Inbrunst beten hören wie Maria jetzt. Die junge Frau schüttete vor ihrem himmlischen Vater ihr ganzes Herz aus. Die Worte flossen aus ihrem Mund wie kristallklares Gebirgswasser. Wenn Marty auch die Bedeutung der Worte verborgen blieb, so spürte sie doch die Aufrichtigkeit des Gebets und verband sich mit Marias Anliegen. Gewiß würde Gott das Flehen dieser jungen Frau um Weisung und Rat erhören.

(Fortsetzung folgt...)

Nachrufe

„Selig sind die Toten,
die in dem Herrn sterben."
(Offb. 14, 13.)

Henry Voth †

(Abbotsford, BC)

Henry Voth wurde seinen Eltern, Johann und Sarah Voth, am 10. Oktober 1913 in Herbert, Saskatchewan geboren. Er war das zweitjüngste von zehn Kindern. Seine jüngeren Jahre erlebte er auf der Landwirtschaft seiner Eltern in der Green Farm Gegend, südlich von Herbert gelegen. Er besuchte die Grundschule in Green Farm und dann die Oberschule in Herbert. Seine Lehrerausbildung erhielt er in Moose Jaw.

Während er 1933 in Queen Centre unterrichtete, lernte er Linda Redekopp kennen. In diesen Jahren ließ er sich taufen und schloß sich der Gemeinde an. Dort fing sein Weg mit dem Herrn an.

Am 2. August 1936 heirateten Henry und Linda. Ihr Ehe wurde mit vier Kindern gesegnet. Er graduierte 1945 von der Herbert Bibelschule und 1955 vom Mennonite Bible College. Den größten Teil seines Berufslebens wirkte er als Lehrer an verschiedenen öffentlichen und privaten Schulen. Er war auch jahrelang in vielen Dienstzweigen der MB-Konferenz tätig. 1974 trat er von seinem Lehrerdienst in den Ruhestand. 1984 zog er mit seiner Frau nach Abbotsford, wo er seine letzten 20 Jahre verbrachte.

Seine Tochter Carol ging ihm im Tode voran.

Er hinterläßt seine Frau Linda, seine Kinder, Vernon (Alice), Gordon (Ginny) und Myrna (Ken) Görtzen, sieben Enkel und acht Urenkel.

Die Gedenkfeier fand am 11. Mai 2004 in der Clearbrook MB-Gemeinde statt. Pastor Heinz Ratzlaff begrüßte die Versammlung mit Gottes Wort und Gebet. Das Lebensverzeichnis und eine Anerkennung wurden von Sohn Vernon und Frau Alice gelesen. Enkeltochter Nancy Poysti las auch eine Anerkennung für ihren Großvater. Enkeltochter Wendy Janzen spielte ein Flötensolo. Die Botschaft brachte Prediger Jacob Pauls. Der Chor und die Gemeinde beteiligten sich mit passenden Liedern. Zum Abschluß wurde der Halleluja Chorus gespielt.

Nach der Feier waren alle zu einem Gedächtnismahl eingeladen. (*Agnes Matties*, Korr.)

Tina Janz †

(Coaldale, Alberta)

"Denn ich weiß, an wen ich glaube, und bin gewiß, er kann mir bewahren was mir anvertraut ist, bis an jenen Tag" (2. Timotheus 1,12).

Tina Janz wurde am 12. Januar 1917 ihren Eltern, Jakob und Katharina Dueck, in Aliessovo, Orenburg, Rußland geboren. 1916 kam die Familie nach Coaldale, Alberta. Als drittältestes von acht Kindern mußte Tina, besonders in den anfänglichen schweren Pionierjahren, tüchtig auf der neuen Farm mithelfen, um zum Lebensunterhalt der Familie beizutragen.

Tinas Eltern hatten einen starken Glauben an Gott, und auch Tina bekehrte sich in ihrer frühen Jugend, ließ sich taufen und wurde Mitglied der MB-Gemeinde in Coaldale. Ihr Vertrauen auf Gott trug sie durch manche schwere Erfahrung.

Tina hatte die Gelegenheit, die Coaldale Bibelschule zu besuchen. Sie hatte viel Freude am Studieren und erfuhr, wie ihr Glaube in dieser Zeit wuchs.

1942 heiratete sie Jakob Janz, dem sie 57 Jahre eine treue Gehilfin war. Gemeinsam arbeiteten sie auf ihrer, westlich von Coaldale gelegenen, Farm. Als Jake 1955 in einem Farmunfall ein Bein verlor, blieb sie tapfer und arbeitete mit den Kindern, im Vertrauen auf Gott, weiter.

Tina und Jakob waren sehr um das geistliche Wohl ihrer Kinder besorgt und unterstützten mit Hingabe die Bibelschule und christliche Oberschule. Tina war eine treue Sonntagsschullehrerin und unterrichtete auch in der Deutschen Schule. Mit einem mitleidigen Herzen erkannte sie die verschiedenen Nöte in der Welt und ihrer Umgebung und arbeitete fleißig an vielen Projekten des MCC oder der Mission im allgemeinen, einschließlich "Meals on Wheels", mit.

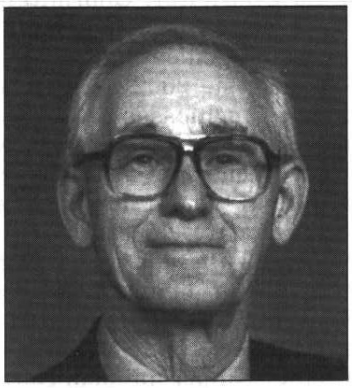
Sie liebte die Pracht der Blumen. Besondere Freude hatte sie an ihren Rosengarten. Gerne hatte sie auch Gesang und Musik. Der Höhepunkt der Familienzusammenkünfte war für sie immer die Stunde, wenn zusammen gesungen wurde.

Tina war eine Beterin. Besonders viel betete sie für ihre sieben Kinder. Sohn Rick erinnert sich, wie sich ihre Lippen bewegten, als sie zu ihm aufs Rübenfeld kam. Da niemand in ihrer Nähe war, wußte er, daß seine Mutter betete.

Als ihr Ehegatte Jakob 1999 heimging, fand sie Kraft für jeden Tag in ihrer Beziehung zu Gott. Oft erzählte sie, wie irgendein Bibelvers oder Lied sie in den einsamen, schlaflosen Nächten getröstet hatte. Nachdem sie ihr Haus verkaufte und in eine Eigentumswohnung zog, war sie zufrieden und dankbar. Ganz unerwartet schied sie von dort am 20. Juni 2001 in die ewige Heimat.

Auf ihrem Begräbnis am 25. Juni sprachen die Kinder ihre große Dankbarkeit aus für das wunder-

bare geistliche Erbgut, das ihre Eltern für sie hinterlassen hatten. Sie wird nun vermißt von ihren Kindern: Agnes (Gordon) Moore, Arnold (Jeryn), Esther (Harley) Berg, Marion (Wayne) Quiring, Charlotte (Don) Quapp, Rick (Lorie) und Gwen (Keith) Allison, sowie von 14 Großkindern, drei Urgroßkindern und ihren Geschwistern, Jake (Martha) Dueck, Mary (Paul) Poetker, John (Elvira) Dueck, Helen Janz und Lydia (John) Voth. (*Elvira Dueck*, Korr.)



John W. Schröder †

(Abbotsford, BC)

John Schröder erblickte das Licht der Welt im Jahre 1912 in Laird, Saskatchewan. Als er fünf Jahre alt war, ließen seine Eltern, John und Kathrine Schröder, sich scheiden. John und sein jüngerer Bruder Abe kamen danach zwei Jahre in ein Waisenheim, während seine älteren Geschwister, Cornie, Nettie, Tina und Helen, in verschiedenen Pflegeheimen im Sommerfeld-Gebiet untergebracht wurden. Später sprach er nur sehr ungern von seinen Kindheitsjahren. Er verbrachte auch mehrere Jahre in Pflegeheimen, bis er als Teenager zur Familie Friesen in Sommerfeld, Manitoba kam und Farmgehilfe wurde.

Mit 21 Jahren kaufte er sich von seinem gesparten Lohn sein erstes Auto für weniger als $100, mit dem er nach Nord-Saskatchewan reiste, um dort eine Arbeit zu finden. Des ungünstigen Wetters wegen entschloß er sich zur Rückreise. Nur mit Mühe erreichte er, nachdem sein Auto mehrere Male repariert werden mußte, die Friesen Farm.

Seine zukünftige Frau, Eva Kehler, traf er eines Tages auf dem Weg, als er sie, in entgegengesetzter Richtung fahrend, sah. Ihr Pferd und Buggy liefen unkontrollierbar, und es gelang John, den Wagen anzuhalten, indem er seinen Buggy vor ihren quer über den Weg stellte. Sie heirateten nach kurzer Bekanntschaft am 29. Oktober 1935.

In den ersten fünf Jahren ihrer Ehe lebten sie in Evas Elternhaus. Dort kamen auch die ersten zwei Töchter, Doreen (1936) und Eva (1940), zur Welt. Nachdem sie ihr eigenes Heim bezogen hatten, kam noch ein drittes Kind, Tochter Anna (1941), zur Welt.

1945 zog die Familie nach BC. Da sie die Reise per Zug machten, konnten sie nur wenig Gepäck mitnehmen. Sie erlangten die Matsqui Station und kauften sich von Verwandten in Aberdeen, jetzt Bradner Rd. in Aldergrove, etwas Land. Während der Bauzeit ihres Hauses wohnten sie in einem Schuppen, auf dessen zweiter Etage sie schliefen. Es wurden ihnen noch zwei weitere Kinder geboren: Harold (1948) und Ed (1950).

Bevor seine Hühnerwirtschaft aufgebaut werden konnte, arbeitete John fünf Jahre bei Buckerfields und weitere fünf Jahre bei Burns Meat Packing. John und Eva haben in den nächsten 15–20 Jahren schwer gearbeitet und ihre Kinder erzogen.

Später verlegten sie ihren Wohnsitz nach Clearbrook, wo sie sich ein neues Haus bauten, in dem sie 15 Jahre wohnten. Er arbeitete auch als Holzarbeiter. Nachdem er in den Ruhestand gestiegen war, pflegte er viele Jahre seine kranke Frau. Sie besuchten die Clearbrook MB-Gemeinde und konnten dort ihr 60. Ehejubiläum feiern. Eva starb 1996. Er fand es schwer, den Haushalt weiterzuführen und war sehr dankbar, daß seine älteste Tochter Doreen, die in seiner Nähe wohnte, sich seiner annahm und Zeit mit ihm verbrachte.

Seine Kinder und viele Enkel- und Urenkelkinder liebten ihn und besuchten ihn, so oft es ihnen möglich war. Weihnachten feierte die Familie immer zusammen. Er fühlte den Segen Gottes und war froh darüber, daß er ein guter Vater und Großvater gewesen war. Er starb am 20. Juni 2004 im Menno Heim. Seine Familie und Freunde werden ihn vermissen.

Die Gedenkfeier fand am 26. Juni in der Clearbrook MB-Gemeinde statt. Pastor Walter Wiens hieß Trauergäste willkommen und sprach das Einleitungsgebet. Tochter Anna las das Lebensverzeichnis ihres Vaters vor. Geschwister George und Mary Baier sangen zwei Lieder. Auch die Gemeinde beteiligte sich mit Gesang. Prediger Jay Neufeld brachte die Botschaft "Hoffnung für trauernde Herzen". Nach der Feier folgte ein Gedächtnismahl. (*Agnes Matties*, Korr.)

Johann B. Reimer †

(Coaldale, Alberta)

Unser Vater, Johann B. Reimer, wurde am 5. Dezember 1906 in eine Familie von acht Kindern geboren. Seine Eltern waren Bernhard und Katherina Reimer. Als er 15 Jahre alt war, starben seine Eltern und eine Schwester.

Im September 1925 kam Vater mit seinen zwei Schwestern, Mary und Kaethe, und einem Bruder, Jakob, nach Kanada. In den ersten anderthalb Jahren fand er in Linden, Namaka und Swalwell Arbeit in der Landwirtschaft. Dann kam er nach Stavely, wo er Anna Riediger kennenlernte. Sie heirateten 1929. 1933 kamen die Eltern mit ihren zwei kleinen Söhnen nach Vauxhall, Alberta. Sie

kauften sich eine Farm, auf der sie mit ihrer Familie bis zu ihrem Ruhestand im Jahre 1966 wohnten.

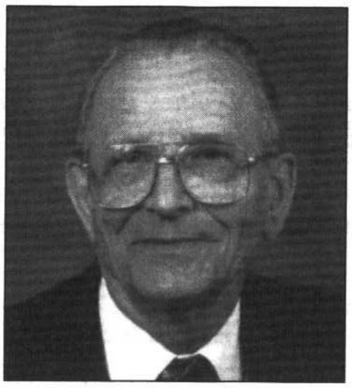
Als Vater etwa 12 Jahre alt war, hatte er sich bekehrt. Später wurde er auf seinen Glauben getauft und in die MB-Gemeinde aufgenommen. Die Entscheidung, den Herrn zu folgen, regierte sein tägliches Leben. Seine Lebenseinstellung gründete sich auf den Vers: "*Ich aber und mein Haus wollen dem Herrn dienen.*" Vater war ein Mitgründer der MB-Gemeinde in Vauxhall. Trotz schwerer Arbeit und vielen Verantwortungen hatte er immer Zeit zur Mitarbeit in der Gemeinde. Wir als Kinder sind dankbar für das christliche Erbgut, das Vater uns hinterlassen hat.

Als unsere Eltern in den Ruhestand traten und nach Vauxhall zogen, wohnten sie zum ersten Mal in einem modernen Heim. Vater war weiter aktiv in der Gemeinde, doch hatte nun mehr Zeit, um das Leben beim Angeln oder Golf spielen zu genießen.

Nachdem Mutter 1978 starb, erlebte er einige einsame Jahre, bevor er Helen Eitzen heiratete. Sie wohnten in Linden, wo Vater sich in seiner neuen Familie und in der Linden MB-Gemeinde beteiligte. Als Mutter Eitzen 1998 starb, zog er in das Sunny South Lodge in Coaldale, wo er bis zu seinem Heimgang am 8. Juli 2004 lebte. Die Begräbnisfeier fand in Vauxhall statt.

Vater hinterläßt seine Kinder, Bernard (Margaret), John (Marie), Abe (Frieda), Gerhard (Nellie), Peter (Elfrieda), Henry (Kathy), Elma (Bert) Kornelson, Martha (Clarence) Wall und Susan (Wayne) Whitlock, sowie 27 Enkelkinder und 48 Urenkelkinder. Zusätzlich überleben ihn seine Kinder von der 2. Ehe: Bill (Donna) Eitzen, Denver (Myrna) Eitzen, Marj (Allan) Toews, Lydia Chetin und Jean (Bob) Thiessen.

Vater liebte jedes einzelne Mitglied seiner großen Familie. Wir werden ihn vermissen. (*die Familie*, eingesandt von *Elvira Dueck*, Korr.)



Heinrich Reimer †

(Abbotsford, BC)

Heinrich Reimer wurde seinen Eltern, Johann und Maria (Reimer) Reimer, am 12. Juli 1926 in der Kolonie Molotschna, im Dorf Fürstenwerder, Ukraine geboren. Er hatte fünf Geschwister, von denen er der Zweitälteste war, und sechs Halbgeschwister.

In den ersten 16 Jahren seines Lebens wohnte er in der Ukraine. Im September 1943 entschlossen die Bewohner ihres Dorfes sich, nach Westdeutschland zu flüchten, um die vielen Leiden, welche die Mennoniten erfuhren, zu vermeiden. Als sie 1944 Polen erreichten, wurde Heinrich sofort in die Deutsche Wehrmacht eingezogen.

Heinrich fand es sehr schwer im Winter 1944, den Tod seines Vetters, Hans Sawatzky, während ihres ersten Einsatzes zu verkraften. Im Verlauf des Krieges erlitt auch er eine Schußwunde im Arm und kam später, bis zum Ende des Krieges, in englische Gefangenschaft.

1848 wanderten Heinrich, seine Mutter und drei Geschwister nach Volendam, Paraguay aus. 1949 erkannte er seinen sündigen Zustand, bekehrte sich und wurde Mitglied der MB-Gemeinde in Volendam. Da er musikalisch begabt war, diente er viele Jahre in der Gemeinde als Gesang- und Chorleiter. Er sang auch gerne und war bis zum letzten Sonntag seines Lebens Chorsänger. Viele Jahre, bis er einige Finger verlor, spielte er zusätzlich die Violine. Es war jedoch immer ein Genuß für ihn, Geigenmusik zu hören.

1957 heiratete Heinrich Frieda Rempel. Vier Töchter wurden ihnen in Voledam geschenkt: Eleonore (1958), Gisela (1960), Sylvia (1963) und Karin (1965). 1967 wanderte die Familie nach Vancouver, Kanada aus, wo Heinrich bald eine Arbeit bei Mantalco Küchenschränke fand, die er bis zu seinem Ruhestand ausführte. 1970 segnete der Herr sie mit ihrem Sohn Werner. Sie wurden Mitglieder der Vancouver MB-Gemeinde, wo er treu als Chorleiter, Chormitglied, am Transportationskomitee und als Hausmeister gedient hat

Nachdem sie 2002 nach Abbotsford zogen, schlossen sie sich der Clearbrook MB-Gemeinde an. Nun hatte er auch mehr Zeit für seine Familie und war in der Lage, alte Freundschaften zu erneuern. Er war immer zufrieden und willig zu dienen. Er war damit ein göttliches Beispiel für seine Familie und für seine Freunde. Heute wandeln alle fünf seiner Kinder mit dem Herrn.

Als Folge eines kleinen Herzanfalls kam er am 19. Juni 2004 ins Krankenhaus. Er starb nach einem weiteren schweren Herzanfall am 20. Juni.

Er wird in liebevoller Erinnerung bleiben als ein freundlicher Mann mit einem großzügigen Herzen, der sehr fähig war und immer willig, anderen zu helfen. Es überleben ihn seine Frau Frieda, seine Kinder und deren Ehepartner, sowie 14 Enkelkinder, zwei Brüder, Aron (Erna) Reimer und Gerhard Reimer, seine Schwester, Helene Lichtenaelr, und seine Halbschwester, Anni Shapansky.

Die Gedenkfeier fand am 28. Juni 2004 in der Clearbrook MB-Gemeinde statt. Pastor Walter Wiens machte die Einleitung mit Wort und Gebet. Das Lebensverzeichnis wurde von Heinrichs Sohn gelesen. Der Chor und die Gemeinde sowie eine Sängergruppe beteiligten sich mit passenden Liedern. Die Botschaften brachten Prediger Jay Neufeld und Prediger Johannes Stolz. Nach der Feier folgte ein Gedächtnismahl. (*Agnes Matties*, Korr.)

Anna Kroeker †

(Abbotsford, BC)

Es hat dem Herrn über Leben und Tod gefallen, Anna Kroeker (geb. Wiens), Ehefrau, Mutter, Großmutter und Urgroßmutter zu sich in die ewige Heimat zu rufen.

Anna wurde am 27. April 1919 ihren Eltern, Peter und Eva Wiens (Ediger), in Logowsk, Neu Samara, Rußland, als siebtes von zehn Kindern geboren. Dort erlebte sie auch eine schöne Kindheit bis zum zehnten Lebensjahr.

Der wachsenden zwangsweisen Kollektivisierung wegen, begann 1929 eine neue große Welle der Auswanderungsversuche. Viele Mennoniten aus allen Teilen Rußlands, darunter auch die Peter Wiens Familie, strömten nach Moskau. Die Menschen waren besorgt um das Wohlergehen ihrer Familien.

Nach Wochen des Wartens, erhielt die Familie die Erlaubnis zur Auswanderung nach Paraguay über Deutschland. In Deutschland starb ihr jüngster Bruder Heinrich. Mit Hilfe des MCC kamen sie nach Paraguay, wo sie sich in Lichtfelde (Kolonie Fernheim) ansiedelten und wo Anna noch zwei weitere Jahre die lokale Elementarschule besuchte.

Anna bekehrte sich auf einer Evangelisation, die 1933 im Nachbardorf stattfand. Zwei Jahre danach wurde sie, im Alter von 16 Jahren, auf ihr Glaubenszeugnis getauft und Mitglied der Mennoniten Brüdergemeinde.

1940 lernte sie den Witwer Abram Kroeker kennen, der im Nachbardorf mit seinen Eltern wohnte. Am 28. September 1940 heirateten sie. Ihnen wurden neun Kinder, vier Mädchen und fünf Jungen, geboren. Der älteste Sohn, Elvin, starb im Jahre 2000 an einem Herzschlag.

Durch Vermittlung und Bürgschaft ihrer jüngsten Schwester, hatte Familie Kroeker 1967 die Gelegenheit, nach Kanada auszuwandern und sich in Clearbrook ihr Heim zu bauen. Nur die älteste Tochter, Gerda, mit ihrem Mann Werner Braun und Familie blieben in Asuncion zurück, kamen jedoch 20 Jahre später auch nach Kanada.

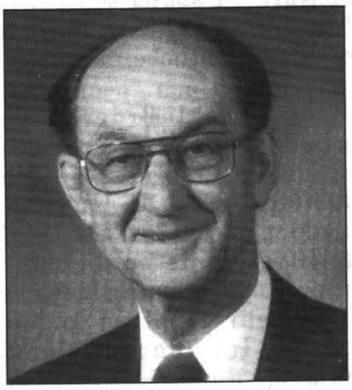
Bald nach ihrer Ankunft schlossen sie sich der King Road MB-Gemeinde an, deren Mitglied Anna bis zu ihrem Lebensende blieb. Das Einleben in Kanada, einem neuen Land, mit einer ihr fremden Sprache, war nicht ohne Schwierigkeiten. Trotzdem hatten sie schon nach zwei Jahren ihr eigenes Heim. Als, mit der Zeit, alle Kinder ihre Selbstständigkeit erlangten, wurde ihr Haus leerer, aber die Familie auch größer. Anna war dankbar und schätzte es sehr, wenn die Kinder gern und oft nach Hause kamen. Auch die Großkinder kamen gerne zu Oma und Opa.

Am 19. Juli 1999 starb ihr Ehemann, Abram Kroeker, ganz unerwartet an einem Herzschlag. Es war ein schwerer Schlag für Anna, und mit der Zeit mußte sie ihr Heim aufgeben, da sie nicht länger alleine wohnen konnte. Nach etwa einem Jahr bei ihrer Tochter Betty, kam sie zum Tabor Heim, wo sie am 9. Juli 2004 sanft entschlief, um in der Ewigkeit beim Herrn neu zu erwachen.

Im Tode vorangegangen sind ihr Ehemann, Abram Kroeker, ihr Schwiegersohn, Helmut Dueck (1992), ihr Sohn Elvin (2000) und Schwiegertochter Nora Kroeker (2002).

Es trauern um sie ihre Kinder, Gerda (Werner) Braun, Mariechen Kroeker (Martens), Egon (Roswitha) Kroeker, Albert (Maria) Kroeker, Hildegard Dueck, Willi (Gertie) Kroeker, Erich Kroeker, Betty (Arthur) Schellenberg und Lilianne (Peter) Schellenberg, 26 Großkinder, 15 Urgroßkinder, ihre Schwester, Mary (Jakob) Friesen, Schwager Hans Unruh und viele Verwandte und Freunde.

Wir trauern, aber nicht wie die, die keine Hoffnung haben, und sind dankbar, daß Gott unsere liebe Mutter auf so einer schmerz-losen Weise heimgerufen hat. Aufwiedersehen beim Herrn! (*die trauernde Familie*)



Jacob H. Quiring

(Abbotsford, BC)

Jacob Quiring wurde am 10. Juni 1913 seinen Eltern, Henry C. und Maria Quiring, in Hepburn, Saskatchewan geboren. Er wuchs in Hepburn, Saskatchewan auf einer Farm in der Nähe von Dalmeny auf. Durch den Einfluß frommer Eltern und regelmäßigen Gottesdienstbesuch in der Dalmeny MB-Gemeinde wie auch durch Erweckungsversammlungen übergab er sein Leben als Neunjähriger dem Herrn. Bald darauf wurde er auf sein Glaubenszeugnis getauft und Mitglied der Dalmeny Gemeinde.

Schon als Junge hörte er den Ruf des Herrn zum Dienst. Von zu Hause sowie seiner Gemeinde erhielt er die Ermutigung, diesem Ruf Gehorsam zu leisten. Als er noch recht jung war, bat man ihn, eine Sonntagsschulklasse für kleinere Jungen zu übernehmen. Mit 15 Jahren hielt er in der Gemeinde seine erste Predigt. Die Türen zum Dienst öffneten sich zur rechten Zeit, um einen Lehr- und Pastorendienst anzutreten, der erst in seinem Ruhestand zum Abschluß kam. Für Jacob war der Dienst eine Aufgabe, die er mit Liebe ausübte und der ihm große Freude brachte

und sein Leben bereicherte.

Er besuchte zwei Jahre die Dalmeny Bibelschule und drei weitere Jahre die Winkler Bibelschule. Vor seinem letzten Bibelschuljahr blieb er zwei Jahre zu Hause auf der Farm und schloß die 12. Klasse ab. Im letzten Bibelschuljahr verliebte er sich an einer Mitschülerin, Anne Enns, aus Kronsgart, die später seine Lebensgefährtin wurde und ihm viele Jahre des öffentlichen Dienstes zur Seite stand.

Nach Abschluß der Winkler Bibelschule erhielt Jacob 1936, auf Empfehlung seines beliebten Lehrers, Dr. A.H. Unruh, die Einladung, als Lehrer an der Coaldale Bibelschule zu dienen. Mit großer Begeisterung begann er seinen Lehrdienst im folgenden Herbst. Im darauffolgenden Sommer, am 27. Juni 1937, heiratete er Anne in Kronsgart.

Fünf Jahre war er Lehrer an der Coaldale Bibelschule. Durch seine gut vorbereiteten Lektionen und Predigten erwarb er sich Respekt in der Schule und in den Gemeinden Albertas. Danach leitete er einige Jahre die Dalmeny Bibelschule. In der Dalmeny MB-Gemeinde wurde er von seiner Heimatgemeinde am 12. Oktober 1941 zum Predigtdienst ordiniert.

Um weitere Bildung zu erhalten, verkauften Jacob und Anne ihren Besitz und zogen nach Hillsboro, Kansas, wo er sich den Bachelor of Arts erwarb. Inzwischen hatte die Kanadische Konferenz ein Bibelcollege in Winnipeg, Manitoba gegründet. Als er die Einladung zum Lehrdienst in Winnipeg erhielt, nahm er sie mit Freuden an und widmete sich seinen Studenten und den Gemeinden Kanadas. Nebenbei erwarb er sich den Bachelor of Divinity. Für seinen 13jährigen Dienst als Lehrer und Leiter am MBBC erhielt er Anerkennung und 1970 einen Ehrendoktorgrad von der Waterloo Lutheran University.

Zusätzlich zu seinem angesehenen Lehr- und Predigtdienst nahm er regen Anteil an Konferenzarbeit, diente an verschiedenen Konferenzkomitees und war auch viele Jahre Leiter der Kanadischen Konferenz, eine Aufgabe, die er mit Fähigkeit ausführte. Besonders seine Gabe, empfindsame Angelegenheiten mit Feingefühl zu übersehen, wurde geschätzt. Nach der Kanadischen MB-Konferenztagung in Three Hills, Alberta, schrieb Dr. John B. Toews ihm folgendes: “Der Herr gab Dir, Bruder Jacob, viel Weisheit und Gnade, die Konferenz zu leiten ... Du bist einer der wenigen Brüder, die die Gabe der Verwaltung und Leiterschaft erhalten haben, wofür wir dankbar sind.”

In seinem langjährigen Dienst wechselte er immer wieder zwischen Lehr- und Pastoraldienst ab. Nach 10 Jahren des Lehrdienstes am Bibelcollege übernahm er die Leitung der Winkler MB-Gemeinde. In den sieben Jahren seines Dienstes dort ließen sich etwa 100 Personen taufen und in die Gemeinde aufnehmen. Danach arbeitete er wieder einige Jahre als Lehrer und Leiter am Bibelcollege in Winnipeg. Von 1966-1975 leitete er die Bakerview MB-Gemeinde in Abbotsford. Als er anfing, bestand die Gemeinde aus 173 Gliedern, nach neun Jahren des segensreichen Dienstes waren es 430. Darauf folgten wieder drei Jahre des Lehrdienstes, dieses Mal unter MB-Missions and Services in Österreich. Trotz Gedanken über den Ruhestand diente er noch einige Jahre teilzeitig in der Kilarney Park, Kelowna und Bakerview MB-Gemeinde. Obwohl er nach 46 Jahren des Dienstes 1982 in den Ruhestand trat, nahm er noch in seinen 80er Jahren ab und zu Einladungen zum Predigtdienst an. Als Prediger war es immer sein Ziel gewesen, Hirte zu sein, der seine Herde leitet und sich um deren Bedürfnisse kümmert.

Von Kindheit an hatte Jacob eine Liebe zum Volk Gottes. Er hatte mitunter scharfe Kritik für die Gemeinden, aber nur zu ihrem Wohle. Jacob war intelligent, hatte ein gesundes Maß von Humor und eine gute Rednergabe. Obwohl er keine theologischen Bücher hinterlassen hat, machte er viele schriftliche Beiträge zu dem Blatt “The Voice”, dessen Schriftleiter er einige Jahre war. Zusätzlich hat er mehrere Schriften in Manuskriptform hinterlassen. “The Mennonite Church and I” ist eine Sammlung von Beobachtungen und Bewertungen verschiedener Strömungen in der Kanadischen MB-Konferenz. “Nostalgia” ist eine Schrift, in der er Mitteilungen aus seiner Kindheit und Jugend macht. “Two Are Better Than One” ist eine Schilderung seines 67jährigen Ehelebens mit Anne – eine wahre Liebesgeschichte.

Vierzehn Jahre lang waren Jacob und Anne kinderlos, bevor sie Lois und Robert adoptierten. Danach schenkte der Herr ihnen noch zwei leibliche Kinder, Linda und David. Während die vier Kinder ihnen viel Freude brachten, blieb das Leid auch nicht aus. Linda starb mit 29 Jahren im Jahre 1981 an Krebs und Robert mußte in ein Pflegeheim gebracht werden. Diese schweren Erfahrungen machten Jacob verständnisvoller für das Leiden seiner Mitmenschen.

Jacob war ein ehrlicher Mensch und ein Nachsinner über biblische Wahrheiten. Er stellte viele Fragen und hatte auch manchmal Zweifel. Doch immer hielt er fest an seinen Erlöser. In einem niedergeschriebenen Gebet bringt er seine Dankbarkeit an Gott zum Ausdruck, das er folgendermaßen abschließt: “Du hast für unser leibliches und geistliches Wohl stets gesorgt; du hast uns in unserm Leid getröstet, in Gefahren behütet, in Schwachheit gestärkt und nach Niederlagen wieder hergestellt. Möge das Licht des Glaubens und der Hoffnung unsern Pfad erleuchten bis zum Ende unseres Pilgerlaufs, und gib mir dann einen freudigen und siegreichen Eingang in dein ewiges Reich. Amen.”

Jacob Quiring ging am 24. Juli 2004 heim. Die Begräbnisfeier fand am 28. Juli 2004 in der Bakerview MB-Kirche mit Pastoren Harry Heidebrecht und Michael Dick statt. Er wird überlebt von seiner Frau Annie, Tochter Lois Wiens, Söhnen Robert Quiring und David Quiring, acht Enkelkindern, drei Urenkelkindern und vier Geschwistern, Clarence, Martha, John und Esther. (nach Beiträgen von *David Ewert*, *David Giesbrecht*, *Lydia Isaak* und *Lebensverzeichnis des Verstorbenen*)

Buchbesprechung

"Wie Pappeln im Wind"

- ein Roman von Rudy Wiebe -

(nun in deutscher Sprache)

Vielen Lesern dieser Zeitschrift ist der Roman "The Blue Mountains of China" ("Die blauen Berge von China"), der zuerst 1970 in Kanada erschien, bekannt. Es ist die Geschichte der rußlanddeutschen Mennoniten, die in den zwanziger und dreißiger Jahren des vorigen Jahrhunderts ihre russisch-sowjetische Heimat verlassen mußten und in Kanada, Zentral- und Südamerika eine neue Heimat fanden. Es ist die Geschichte eines wandernden Volkes, eines Volkes, das eine weltweite Glaubensfamilie darstellt. Der Autor, Rudy Wiebe, Mitglied einer mennonitischen Gemeinde, gewann u.a. den Governor General's Literary Award 1995, den wichtigsten kanadischen Literaturpreis.

Dieser Roman von 351 Seiten ist nun von Joachim Utz ins Deutsche übertragen und 2004 im Eichborn Verlag, Frankfurt, veröffentlicht worden. Leser des englischen Buches werden staunen, wie die Personen in der neuen Fassung ein solch gutes Deutsch sprechen! Doch sollte das nicht erstaunlich sein, denn Mennoniten sprachen ja ursprünglich Deutsch, beziehungsweise Plattdeutsch, und nicht Englisch.

Man hat diesen Roman ein mennonitisches "Epos" genannt, eine Gattung, in der das Geschehen im großen Rahmen und in wunderbar poetischer Sprache erzählt wird. Die frühe, fast fünfhundertjährige mennonitische Geschichte wird hier zwar nur angedeutet, doch die leidvollen Erlebnisse der Rußland-Mennoniten in den letzten hundertfünfzig Jahren wird in den dreizehn Kapiteln des Romans recht lebendig und bildhaft vorgeführt.

Um die weitverbreitete Handlung zusammenzuhalten, bedient sich der Autor des Gedächtnisses einer älteren mennonitischen Frau. Rudy Wiebe teilt im Nachwort diesbezüglich mit: "Aber das Seil, das den Roman zusammenhält, geschlagen aus Glaube und Stahl und Herzensbildung, ist Frieda Friesen." Diese Urgroßmutter erzählt ihre Geschichte in vier Kapiteln, genannt "Mein Leben so wie es war." "Ich habe lange gelebt," so Frau Friesen am Anfang des Buches. "So lange, daß ich Tage brauche, mich an Teile zu erinnern, und andere mir überhaupt nicht mehr einfallen...." Frieda Friesen erzählt aus ihrem langen Leben und aus der Geschichte ihrer Verwandten, die das Schicksal in alle Welt verschlagen hat.

Ich möchte hier nur einige Episoden des Buches kurz zusammenfassen, um den Lesern und Leserinnen einen Einblick in den reichhaltigen Inhalt zu geben.

Jakob Friesen kommt aus dem sowjetischen Gefängnis nach Hause und entdeckt, daß Escha, der vormalige ukrainische Diener, nun der neue Herr im Hause ist. Die friedliche Welt der rußländischen Mennoniten ist zum Abschluß gekommen - auch für Jakob Friesen. Die Kommunisten sind nun an der Herrschaft und treiben ihr gottloses Wesen.

In einer weiteren Episode kommt Liesel Driediger 1930 über Moskau nach Paraguay, wo die kanadischen Mennoniten schon einige Jahre vorher eine neue Heimat für sich gegründet haben. Die alte Frieda Friesen kommentiert dazu: "1930 flohen einige Mennoniten, die in Rußland zurückgeblieben waren, vor den Kommunisten und gründeten westlich von uns eine Kolonie [Fernheim]. Es waren etwa 1.500 Rußländer, die meisten hatten nichts mit uns zu tun, aber einige waren entfernte Verwandte von uns.... [und sie] sprachen Plattdeutsch...." Plattdeutsch war ein wichtiges Bindeglied zwischen den beiden Gruppen.

Im siebten Kapitel, "Der Brunnen", eine der schönsten Episoden im Buch, kommen die zwei mennonitischen Gruppen im paraguayischen Chaco symbolisch zusammen. "Eines Tages im Frühsommer, als die Novembersonne so hoch am Himmel stand, daß sie keinen Schatten warf, entdeckte Anna Friesen über dem Rand des Brunnens, daß sie nicht mehr wußte, ob sie jetzt in den Brunnen hinab oder aus ihm hinaus schaute."

Neben Anna stand Joseph Hiebert, der vor kurzem eingewanderte Rußländer, ein junger Mann, der die "Welt" schon besser kannte, als die konservative Anna Friesen. Doch Anna heiratet pflichtgetreu einen Mann aus ihrer eigenen Kolonie und wird bald eine glückliche Mutter. Es war wohl gut, dachte Anna, daß sie sich nicht mit Joseph Hiebert eingelassen hatte, denn zuletzt ging der junge Mann in die große Stadt Buenos Aires, wo er, so hieß es, mit "einer geschminkten Frau an einem Tisch essen und trinken gesehen" worden war.

Eine der interessanten Episoden ist das zwölfte Kapitel, wo der kanadische Samuel Reimer den Ruf Gottes vernimmt, nach Vietnam zu gehen, um dort den Frieden zu verkündigen. "Es gab keinen Zweifel," so heißt es. "Jemand hatte seinen Namen gerufen. Ein plötzlicher Schauder packte ihn. Ihm war, als habe ihn etwas bis in die Grundfesten durchdrungen." Wie der biblische Samuel, hatte auch er die klare Stimme Gottes vernommen.

Doch seine Mitmenschen, einschließlich seine Familie, Gemeinde und selbst sein Pastor glauben Samuel nicht. Sie halten ihn für nervenkrank, gar geistig umnachtet. Enttäuscht stirbt er bald. Nach seinem Tode kauft sich seine Frau Emily ein teures neues Auto. Der Materialismus und Weltgeist hatten die Stimme Gottes und den Missionssinn erstickt.

Der kanadische John Reimer, Samuels jüngerer Bruder, hat in den Medien mit einem großen hölzernen Kreuz, das er entlang der Autobahn in der kanadischen Provinz Alberta trägt, Aufsehen gemacht. Er tut es, so Reimer, "aus persönlichen Gründen, eine Art Bußgang könnte man sagen." Als Nachfolger Jesu versucht er, den frühen Täufer-Mennoniten ähnlich, ein praktisches Evangelium zu predigen: "Weisheit heißt dem anderen vertrauen," so Reimer. "Führerschaft ausüben heißt dienen; mit Gesetzbrechern umgehen heißt vergeben; Geld haben heißt teilen; Feinden begegnen heißt sie lieben; und Gewalt ertragen heißt leiden."

Bei hereinbrechender Nacht am Ende des Romans,

befinden sich der gläubige John Reimer und der eben aus der Sowjetunion gekommene alte Jakob Friesen, der eigentlich nichts mehr glauben kann, in einem tiefen Gespräch vertieft. Sie unterhalten sich über Gott, Glauben und Mennonitengeschichte. "Es war jetzt ganz dunkel," lesen wir. "Die Blätter der Pappeln raschelten im Wind. Ein Flugzeug flog über sie hinweg, irgendwohin, doch weil der Wind aus allen Himmeln wehte, war es unmöglich zu sagen, ob nach Norden oder nach Westen über die blauen Berge."

Das wären nur einige Leseproben aus diesem lesenswerten Roman. Leser dieser Zeitschrift sollten sich das Buch bestimmt anschaffen. Es ist in jedem guten Bücherladen oder auch vom Verleger zu beziehen: Eichhorn Verlag, Kaiserstraße 66, D-60329 Frankfurt am Main. ISBN 3-8218-0931-0

(Professor *Harry Loewen* ist emeritiert und lebt in Kelowna, British Columbia, Canada.)

Bestellzettel

für die Mennonitische Rundschau

Jahresabonnement (zwölf Ausgaben)

- in Kanada - **$28.oo** Cdn
- Ausland (einfache Post) - **$39.oo** Cdn - **$29.oo** US - **24.oo** EURO
- Ausland (Luftpost) - **$48.oo** Cdn - **$35.oo** US - **29.oo** EURO
- Südamerika (Luftpost) **$38.oo** Cdn - **$28.oo** US

(Wichtig: nach Rußland ist nur Luftpost möglich!)

Abonnements können jetzt mit Visa und Mastercard bezahlt werden.

☐ neue Bestellung

☐ Abonnementsverlängerung

Name und Adresse:

____

Name und Adresse für Geschenkabonnement:

____

Bei Adressenänderung bitte alte Adresse angeben (und Adressenaufkleber beilegen, wenn möglich)

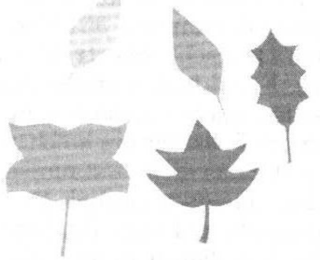
Mennonitische Rundschau
169 Riverton Avenue
Winnipeg, Manitoba
Canada R2L 2E5
mr@mbconf.ca

Möchten Sie zum Erhalt der **Mennonitischen Rundschau** beitragen?

Sie können es mit Ihren Zuschriften und Gebeten, aber auch mit Ihren Gaben, (Adresse ist auf dem Bestellzettel) tun. Ihre Großzügigkeit wird dankbar angenommen!

Gesangbuch

Gesucht werden 20 gut erhaltene Gesangbücher für Gottesdienste im Tabor Home, Morden. Bitte, rufen Sie Cornie Pauls an: 204-822-4848



Verwalte Deine Finanzen!

RRSP 4.00%

Sparanlagen 3.25% to 3.75%

Zinsen halbjährig revidiert

The CANADIAN CONFERENCE of Mennonite Brethren Churches

Wir können Ihnen helfen.
Sie können anderen helfen.

Die Verwaltungsbehörde, ein Zweig der Kanadischen MB-Konferenz, bietet Einzelpersonen und Gemeinden kostenlose, vertrauliche Hilfe mit ihren Finanzangelegenheiten an. Unser Angebot schließt Haushaltungsberatung, persönliche Finanzplanung, Testament- und Erbschaftsanliegen sowie RRSPs ein. Wenn Sie von unseren finanziellen Programmen Gebrauch machen, ermöglichen Sie es uns, den Gemeinden Darlehen anzubieten.

Alf Huebert – Direktor
169 Riverton Avenue, Winnipeg MB R2L 2E5
(204) 669-6575 • E-mail: stewardship@mbconf.ca

- **Allen Thiessen** – BC (Süden) (604) 853-6959
- **Ross Hardy** – AB, SK (306) 249-5660
- **Lloyd Reimer** – BC (Norden), Vancouver, Vancouver Island (604) 209-2996
- **Henry Neufeld** – ON (905) 684-6237

Aus aller Welt

USA: Keine Erweckung durch "Die Passion Christi" – Obwohl jeder dritte erwachsene Amerikaner den Mel-Gibson-Film "Die Passion Christi" gesehen hat, sind die geistlichen Erwartungen vieler Evangelikaler nicht in Erfüllung gegangen. Vor dem Kinostart des Films, der die letzten zwölf Stunden im Leben von Jesus Christus aufgreift, hatten zahlreiche Kirchenleiter erwartet, daß der Film zu einer großen Erweckung in den USA und darüber hinaus führt. Nach Angaben des US-Forschungsinstituts Barna (Kalifornien) erklärte jeder sechste Zuschauer, daß der Film Einfluß auf seinen Glauben hat. 0,1% der 67 Millionen Zuschauer hätten darauf verwiesen, nach dem Kinobesuch eine Entscheidung für den christlichen Glauben gefällt zu haben. 0,5% (335.000) hätten den Film zum Anlaß genommen, verstärkt im Bekanntenkreis über den Glauben an Jesus Christus zu sprechen. Unmittelbar nach dem Kinobesuch hätten die meisten Zuschauer zwar intensiv auf den Film reagiert und ihn als "hervorragend" bezeichnet, doch die Erinnerung daran halte nicht lange vor, sagte der Chef des Forschungsinstituts, George Baran, bei der Vorstellung der Studie.

* * *

Deutschland: Bekenntnis vor der Taufe – Zwei Aussiedler aus dem osthessischen Bad Hersfeld haben vor ihrer Taufe in einer Freikirche eine Serie an Straftaten gebeichtet. Die 17jährigen gestanden 64 Diebstähle innerhalb von zwei Jahren. Die beiden haben sich freiwillig mit einem Jugendgerichtshelfer in Verbindung gesetzt und ihre Taten gestanden. Mittlerweile haben sie auch Kontakt zu Geschäftsstellen aufgenommen, in deren Geschäft sie eine Mitarbeiterin mit einem Messer bedroht und einen Laptop gestohlen haben.

* * *

Holland: Holländer die größten Menschen der Erde – Die Holländer, die schon die größten Menschen der Erde sind, werden immer noch größer, aber auch dicker. Eine Organisation, die solche Daten sammelt, zeigte, daß die Nachfrage nach immer größeren Kleidungsstücken in den letzten sieben Jahren zugenommen hat. Im Durchschnitt sind die holländischen Männer 185 cm groß. Das macht sie im Durchschnitt um 10 cm größer als den durchschnittlichen Amerikaner oder Briten und fast 15 cm größer als was sie vor 40 Jahren waren. Forscher meinen, daß eine Ernährung reich an Milchprodukten, gute Reinlichkeit und gute Gesundheitsinstitutionen zur hohen Statur beitragen. Durch die Fortsetzung dieser Vorteile erwartet man, daß die Holländer in vierzig Jahren nochmal um gut 10 cm wachsen.

* * *

Afghanistan: Ärzte ohne Grenzen verläßt Afghanistan – Die Organisation "Ärzte ohne Grenzen" zog sich nach 20 Dienstjahren in Afghanistan aus diesem Land zurück. Ursache war die Sicherheit ihrer Mitglieder und die fehlgeschlagenen Untersuchungen in der Ermordung von fünf ihrer Mitarbeiter. In einer Mitteilung beschwerte die Gruppe sich auch über die amerikanischen Truppen, mit den sie gezwungen sind, zusammen zu arbeiten, was ihrem Motto, humanitäre Hilfe zu leisten und sich nicht in militärischen Angelegenheiten zu mischen, widerspricht. Die Organisation befand sich seit 1980 im Land und war die einzige, die durch die sowjetische Invasion, die Bürgerkriege in den 90er Jahren und die Taliban-Regierung im Land blieb. Die Entscheidung zum Abschied trifft der afghanischen Regierung schwer, da sie größtenteils von internationalen Hilfsorganisationen abhängig ist.

* * *

Irak: Unsichere Zukunft für Christen – Am 31. Juli erlebten vier christliche Kirchen in Bagdad sowie eine in der Stadt Mosul gleichzeitige Bombenangriffe, deren Folge elf Tote waren. In den letzten Monaten hatten die Christen in Irak vermehrte Verfolgungen gespürt. Besonders kleine Geschäfte von Christen wurden von islamischen Extremisten wiederholt gezielt beschädigt. Einige der Gruppen, die nun die Macht im Irak suchen, haben vor, jegliche Spur des Christentums in ihrem Land auszulöschen. Viele dieser Gruppen wollen Irak unter islamisches Gesetz bringen und sind nicht um ein konstitutionelles Gesetz besorgt. Im Irak leben etwa 600.000 bis 800.000 Christen, was etwa 3% der Bevölkerung ausmacht.

* * *

Japan: Selbstmorde erreichen Rekordhöhe – Die Zahl der Selbstmorde in Japan ist zu den höchsten Zahlen angestiegen, seit man 1978 mit dem Festhalten der Daten begann. Mehr als 34.000 Japaner nahmen sich im Jahr 2003 das Leben, ein Anstieg von 7% vom vergangenen Jahr. Drei Viertel davon waren Männer, ein Drittel über 60 Jahre alt. Unter den 19jährigen und Jüngeren stieg die Zahl der Selbstmordrate um 22%. Experten glauben, daß Gesundheitsprobleme die Hauptursache waren und auf zweiter Stelle finanzieller Druck stand. 27 von 100.000 Menschen üben Selbstmord in Japan, weltweit eine der höchsten Selbstmordrate.

* * *

China: Weibliche Babys sollen geschützt werden – Forscher sagen, daß China viel weniger weibliche Kleinkinder hat als es haben solle. Die Ursache dafür ist ein Gesetz, nach dem ein Ehepaar nur ein Kind erlaubt wird. Millionen von weiblichen Ungeborenen werden abgetrieben, in der Hoffnung, daß das nächste Kind ein Junge sein wird. In ländlichen Gebieten sind alte Menschen oft von der Versorgung ihrer Kinder abhängig und wollen deshalb lieber Söhne als Töchter. Zur Zeit werden etwa 100 Mädchen zu 117 Jungen geboren. Die Folge davon wird sein, daß Millionen Männer ohne Frauen bleiben werden. Zusätzlich sind Schmugglerbanden weitverbreitet, die weibliche Babys und Frauen schmuggeln. Nun haben chinesische Offizielle einen Plan entwickelt, nach dem es sträflich sein wird, weibliche Babys zu schmuggeln oder zu verlassen, und ausgesuchte Abtreibung soll gebannt werden.

36141 / / R X
MENNONITE SOCIETY
211-2825 CLEARBROOK RD
ABBOTSFORD, BC
V2T 6S3

MENNONITE HISTORICAL
SOCIETY OF B.C.
211 - 2825 CLEARBROOK RD.
ABBOTSFORD, B.C. V2T 6S3

Des Heiles gewiß

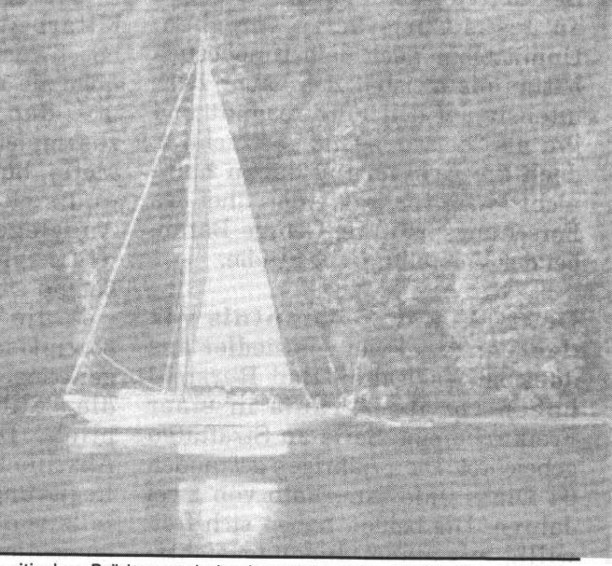
Zu der Zeit wirst du sagen: Ich danke dir, Herr, daß du bist zornig gewesen über mich und dein Zorn sich gewendet hat und du mich tröstest. Siehe, Gott ist mein Heil, ich bin sicher und fürchte mich nicht; denn Gott der Herr ist meine Stärke und mein Psalm und ist mein Heil (Jesaja 12,1.2).

Da wir nun gerecht geworden sind durch den Glauben, haben wir Frieden mit Gott durch unsern Herrn Jesus Christus (Römer 5,1)

Wenn wir sagen können: "Gott ist mir zum Heil geworden!", dann ist es wichtig, nicht die eigenen Gefühle abzutasten oder sich etwa zu fragen: Bin ich so froh, wie andere bezeugen? Nicht unsere Gefühle sind entscheidend, sondern der Glaube. Das Fundament des Glaubens ist allein das Wort Gottes. "Jeder, der den Namen des Herrn anrufen wird, der soll gerettet werden." "Wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinausstoßen!" "So viele ihn aufnahmen, denen gab er Macht, Kinder Gottes zu werden, denen, die an seinen Namen glauben." (Lies Joh. 3,16.36; 5,24; 6,47; 1. John. 5,10-13.)

In unserem Alltag praktizieren wir oft, was es heißt, zu glauben. Wir vertrauen dem Arzt, dem Wort eines Freundes, zweifeln nicht an Zusagen, die uns auf verschiedene Weise gegeben werden. Und doch haben manche Menschen Schwierigkeiten, den Glaubensschritt zu Jesus zu tun. Eine junge Frau war in großer Not: Ich habe keine Heilsgewißheit. Ich war in verschiedenen Evangelisationsversammlungen, habe mich ausgesprochen, aber ich fühle nichts. Wie kann ich Heilsgewißheit bekommen?"

Ihr half ein Vergleich: Was tun Sie, wenn Sie m der Bahn wegfahren wollen? Ich schaue im Fahrpla wann der Zug fährt. Und dann? Dann gehe ic rechtzeitig zum Bahnhof. Sie spüren aber doch nich davon, daß ein Zug fährt, Sie sehen ihn nicht, u doch gehen Sie zum Bahnhof? Ja, es steht doch so i Fahrplan! Sie gehen also zum Bahnhof, ohne z fühlen oder zu sehen, nur weil es im Fahrplan steht? Da begriff sie. Als wir beteten, sagte sie: "Herr Jesu ich danke dir, daß ich wissen darf, daß ich gerett bin, weil es in deinem Wort geschrieben steht. (Lie Joh. 12,46; Apg. 10,43; 13,38.39; Phil. 3,7-9 *(Aidlinger Bibellese)*



Die **Mennonitische Rundschau** wird monatlich von der Kanadischen Konferenz der Mennonitischen Brüdergemeinden herausgegeben. Sie ist eine christliche Zeitschrift, die erbaulich, lehrreich und informativ wirken will. Artikel, Zuschriften und Bilder werden gerne entgegengenommen, jedoch nur dann zurückerstattet, wenn dieses ausdrücklich verlangt wird. Veröffentlichte Ansichten und Meinungen sind nicht unbedingt die der Redaktion.

PUBLICATIONS MAIL
AGREEMENT NO. 40009297
REGISTRATION NO. 09638
RETURN UNDELIVERABLE CANADIAN ADDRESSES TO:
CIRCULATION DEPARTMENT
MENNONITISCHE RUNDSCHAU
169 RIVERTON AVENUE
WINNIPEG MB R2L 2E5 CANADA

(204)669-6575 (Redaktion)
(204)654-5766 (Sekretärin)

Gebührenfrei in Kanada:
1-888-669-6575
Fax: (204)654-1865
E-mail: mr@mbconf.ca
Web-Site: www.rundschau.ca

REDAKTION
Marianne Dulder

REDAKTIONSMITARBEITER
Helga Kasdorf, Sekretärin
(hkasdorf@mbconf.ca)
Lorie Mayer, Graphische Gestaltung

VERTRETER
Brasilien: Arno Epp, Witmarsum; Abram Dueck, Curitiba
Paraguay: Heidemarie Friesen, Friesland; Liliane Bergen, Filadelfia
Deutschland: Abonnementszahlungen an: Sparkasse Detmold, BLZ 476 501 30 Konto Nr. 106 783 202
(**Wichtig!** Banküberweisungen müssen mit Lesernamen und -adresse versehen werden.)

Für sonstige Angelegenheiten:
Fax: 001-204-654-1865
Tel.: 001-204-654-5769
(Dienstag bis Donnerstag, um 20 Uhr Ihrer Zeit oder schreiben Sie uns)

INSERATE UND ANZEIGEN
$ 20.00 pro Spalte/Inch
$ 20.00 (Suchanzeigen)

THE MENNONITISCHE RUNDSCHAU IS A PUBLICATION OF
The CANADIAN CONFERENCE of Mennonite Brethren Churches
Healthy growing churches reaching their worlds

We acknowledge the financial support of the Government of Canada, through the Publications Assistance Program (PAP), toward our mailing costs.
Postage Paid in Winnipeg • Auflage: 1900 • The Christian Press

Gebetskalender

Für weitere Informationen bitte das MBMSI Mitarbeiterverzeichnis benutzen.

Dezember 2004 - Januar 2005

DEZEMBER

1. **Mittwoch** – *Doris Goertz* (Fresno, Kalifornien), MBMS International, Japan. "Danken Sie Gott mit uns für die Beendigung unserer neuen Kirche. Wir sind gerade jetzt am Einziehen und haben einen Einweihungsgottesdienst für den 16. Januar geplant. Beten Sie, daß wir mit unseren jährlichen Weihnachtsveranstaltungen Gelegenheiten finden, unsere Nachbarn in unserer neuen Umgebung zu begegnen und ihnen das Evangelium zu bringen."

2. **Donnerstag** – *Paul und Maurine Friesen* (Yale, South Dakota), MBMS International, Peru. "Preisen Sie Gott mit uns für die Fertigstellung der alttestamentlichen Schriften in der Ashaninca Sprache, von 1. Mose bis Josua sowie die Psalme und Sprüche, die von vier Ashaninca Männern übersetzt wurden."

3. **Freitag** – *Internationale Jugendmission YMI* – "YMI spielt auf NYC '04 (Jugendkonferenz der Kanadischen MB-Konferenz), die in diesem Monat in Toronto stattfindet, eine große Rolle. Das Waterloo Büro-Personal, unter der Leitung von Philip Serez, wird für die an der Konferenz teilnehmenden Teenager einen Stadteinsatz (Urban Plunge) in Toronto planen. Bitte beten Sie, daß Gott den jungen Leuten Sein Herz für die Stadt offenbart."

4. **Samstag** – *Mike und Cindy Epp* (Weatherford, Oklahoma), MBMS International, Brasilien. "Beten Sie für Bewahrung, denn wir haben einen vollen Reiseterminkalender. Mike wird in den Vereinigten Staaten Lehrer anwerben und zusätzlich auf einer Reihe von brasilianischen Konferenzen auftreten. Cindy wird Bibelstudium-Leitern in Ecuador, Brasilien und den Vereinigten Staaten dienen."

5. **Sonntag** – *Heidi Ekk* (Dinuba, Kalifornien), MBMS International, Deutschland. "Bitte beten Sie für mich und die Schüler meiner 2. Klasse, damit wir dieses Semester gut zum Abschluß bringen, bevor wir Weihnachtsferien haben. Beten Sie auch für die Studenten und das Personal der Black Forest Academy, wenn sie über Weihnachten zu vielen Teilen der Welt fliegen."

6. **Montag** – *Marcos und Djane Costa e Silva* (Brasilien), MBMS International, Angola. "Die Brasilianische Konferenz bereitet sich vor, uns als Missionare nach Angola auszusenden. Beten Sie für uns, wenn wir am MB-Bibelinstitut in Luanda die Bibel sowie Leiterschaftskurse unterrichten."

7. **Dienstag** – *Tim Bergdahl* (Kingsburg, Kalifornien), MBMS International, Programmdirektor. "Beten Sie für mich, wenn ich in diesem Monat beurlaubt bin, um meine Ph. D. Dissertation zum Abschluß zu bringen."

8. **Mittwoch** – *Elmer Adams* (Fresno, Kalifornien), MBMS International, Kongo. "Beten Sie für mich in meiner Arbeit als Evangelist in der Demonkratischen Republik Kongo. Beten Sie, daß Gott mir klare Anweisungen gibt und ich auf Ihn höre."

9. **Donnerstag** – *MBMSI-Missionare.* "Beten Sie heute für unsere Missionare, deren Namen wir aus Sicherheitsgründen nicht nennen können. Bringen Sie diese Personen heute ganz besonders vor den Thron Gottes."

10. **Freitag** – *Barbara Block* (Saskatoon, Saskatchewan), MBMS International, Indien. "Beten Sie für die Kodiakanal International Schule, für das Personal und die Studenten, wenn sie gemeinsam lernen und miteinander wachsen."

11. **Samstag** – *Ken und Marilyn Fast* (Corn, Oklahoma), MBMS International, Brasilien. "Beten Sie für Gelegenheiten auf unserer weihnachtlichen Straßenparty in der Nachbarschaft, um mit Menschen über Christus zu sprechen. Beten Sie auch, daß die Familien das christliche Magazin, das wir ihnen zu Weihnachten schenken werden, lesen."

12. **Sonntag** – *Darren und Shahna Duerksen* (Fresno, Kalifornien), MBMS International Ressourcen-Missionare, Indien. Wir schätzen Ihre Gebete bei der Vorbereitung auf unseren Dienst in New Delhi, Indien. Es ist unsere Aufgabe, ein neues Team zu gründen, das in Nord Indien Gemeinden gründen und Missionare ausbilden wird. Beten Sie auch für unsere Familie, wenn wir die Freuden des Elternseins entdecken."

13. **Montag** – *Robert und Ruth Enns* (Fresno, Kalifornien), MBMS International, Japan. "Weihnachten ist zu einem der größten Feiertage in Japan geworden. Dadurch haben viele Gemeinden die Gelegenheit, die wirkliche Bedeutung der Saison weiterzugeben. In der Komaki Hope Chapel planen wir mit einer Reihe von Advent-Gottesdiensten sowie ein Haus der offenen Tür für unsere Nachbarn. Bitte beten Sie, daß die Mitglieder unserer kleinen Gemeinde die Liebe Christi in ihren Beziehungen während der Weihnachtszeit zum Ausdruck bringen."

14. **Dienstag** – *Alfredo und Sandra Beltran* (Bogota, Kolumbien), MBMS International, Kolumbien. "Bitte beten Sie für unser Werk hier in Guadalajara, daß Gott uns und den Rest des Gemeindegründungs-Teams gebrauchen kann, um Sein Reich zu bauen."

15. **Mittwoch** – *Jason Egli* (Fresno, Kalifornien), MBMS International Hilfsdienstdirektor, Fresno. Beten Sie um des Herrn Leitung für mich und MBMSI, wenn wir bald ein neues Jahr beginnen und vor Veränderungen und neuen Herausforderungen stehen."

16. **Donnerstag** - *Christoph und Antonia Häegele* (Dresden, Deutschland), MBMS International, Litauen. "Die Siauliai Free Christian Church wird an dem evangelistischen Einsatz "Operation Christmas Child" von Franklin Graham teilnehmen. In diesem Jahr wollen wir die Weihnachtsdosen an Kinder im Joiskis Gebiet verschenken. Es ist das Gebiet, in dem wir eine neue Gemeinde gründen wollen. Bitte beten Sie für den evangelistischen Einsatz."

17. **Freitag** – *Jason Hiebert* (Buhler, Kansas), MBMS Internatioal, Kenia. "Beten Sie für mich, wenn ich mein Missionsstudium in Fresno abschließe und versuche, finanzielle Unterstützung zu erhalten, bevor ich meinen Missionsdienst beginne. Ich werde vorerst beim Kommunikationssystem von "Food for the Hungry International" dienen."

18. **Samstag** – *Andrew Geddert* (Fresno, Kalifornien), MCC Sozialarbeiter/Psychologe für Kinderheime, Ukraine. "Bitte beten Sie für mich, wenn ich mich im Herbst zum weiterführenden Studium in klinischer Psychologie bewerbe. Für die schwersten Fälle unter den Kindern werde ich psychologische Beurteilungen schreiben, die ich meinen Kollegen unterlegen möchte, damit wir persönliche Ziele und Pläne für unsere Arbeit mit diesen Kindern setzen können."

19. **Sonntag** – *Gerald und Shirley Falk (Abbotsford, BC)*, MBMS International, Peru. "Vielen Dank für Ihre Gebete an diesem Tag für uns, denn heute werden wir uns von Piura, dem Platz, der eine Heimat für uns wurde, von unseren Freunden und unseren Brüdern und Schwestern im Herrn verabschieden. Der Dienst hat zu unserem eigenen geistlichen Wachstum beigetragen und hat Frucht im Leben der Peruvianer getragen. Wir preisen Gott für Seine Treue und danken solchen, die für die Kraft Gottes in Peru gebetet haben."

20. **Montag** – *Richard und Hazel Funk* (Saskatoon, Saskatchewan), MBMS International, Österreich. "Anfang Januar werden wir unseren Heimatdienst beginnen. Betet für die Salzburg Gemeinde, daß Mitglieder sich unter den Menschen der Stadt für das Evangelium einsetzen."

21. **Dienstag** – *Doug Cressman* (Winnipeg, Manitoba), MBMS International, Indien. "Beten Sie um Energie und Weisheit bei der Organisation und Ausführung der Baugeld-Kampagne, um den medizinischen Dienst erweitern zu können. Beten Sie auch um mehr Regen in der Region, damit sich der niedrige Grundwasserstand wieder aufzufüllen beginnt."

22. **Mittwoch** – *John Culaniban* (Bakersfield, Kalifornien), MBMS International, Ressourcen-Missionar. "Bitte beten Sie für mich, wenn ich zu den Philippinen und nach Bangkok reise. Beten Sie auch für meine Familie, von der ich einen Monat getrennt bin. Beten Sie um Weisheit und Kraft, wenn ich die Entscheidung treffe, welche Projekte in den Philippinen notwendig sind und daß die Finanzen dafür gestellt werden können."

23. **Donnerstag** – *Otto und Marjorie Ekk* (Dinuba, Kalifornien), MBMS International, Portugal. "Beten Sie für unser evangelistisches Weihnachtsprogramm. Einige Personen haben sich in letzter Zeit bekehrt; beten Sie für deren geistliches Wachstum."

24. **Freitag** – *Kurzzeitige Dienste.* "Beten Sie, daß viele Mitglieder von Mennoniten-Brüdergemeinden den Ruf zum kurzzeitigen Dienst hören und persönlich erfahren, was Gott weltweit tut."

25. **Samstag** – *Weihnachten.* "Während wir heute die Geburt Christi feiern, gibt es Millionen von Menschen weltweit, die das nicht tun. Bitte beten Sie für diese Menschen und daß Gott sich ihnen offenbaren würde, damit sie Ihn kennenlernen, indem sie Jesus Christus als ihren Herrn und Erlöser annehmen."

26. **Sonntag** – *Marvin und Edith Friesen* (Niagara-on-the-Lake, Ontario), MBMS International, Togo. "Während des ganzen Jahres 2004 hat das Zentrum Ausbildungskurse angeboten, um die Übersetzungsarbeit zu fördern. Beten Sie, daß die Arbeitsseminare den Afrikanern helfen, den Menschen von Togo und Benin Gottes Wort zu bringen. Beten Sie, daß dieses Weihnachtsfest für viele neue Christen dieser beiden Länder eine wirkliche Feier ist."

27. **Montag** – *Miguel und Cosuelo Forero* (Bogotà, Kolumbien), MBMS International, Direktor für Lateinamerika. "Beten Sie, daß wir eine Ermutigung und Hilfe für unsere Missionare in Lateinamerika sein würden."

28. **Dienstag** – *Amberly Hulzebos* (Mountain Lake, Minnesota), MBMS International, Japan. "Beten Sie für mich, wenn ich, unter dem Schirm der Japanischen Mennoniten-Brüdergemeinden in Osaka, einen einjährigen Dienst als Englischlehrerin (ESL) beginne. Es ist meine Hoffnung, durch den Englischunterricht Kontakte und Verbindungen zu machen, um von Christus erzählen zu können."

29. **Mittwoch** – *Internationale Jüngerschaftsdienste DMI.* "Bitte beten Sie für den DMI-Leiter und für Team-Leiter, daß der Herr ihnen erholsame Feiertage schenkt und ihnen eine erneute Leidenschaft zum Dienst gibt."

30. **Donnerstag** – *Phil und Carol Bergen* (Shafter, Kalifornien), MBMS International, Burkina Faso. "Beten Sie für uns, wenn wir nach zweijähriger Abwesenheit wiederum zurück sind, um mit dem Nanerige Volk in der Bibelübersetzung zu arbeiten sowie andere zu ermutigen, Teil unseres Gemeindegründungsteams zu werden."

31. **Freitag** – *Randy Friesen* (Waterloo, Ontario), MBMS International, Direktor. "Bitte beten Sie für die bevorstehende ICOMB Missionsratsitzung (Internationale Konferenz der Mennoniten-Brüdergemeinden), die von MBMS International vom 18.-21. Januar in Abbotsford ausgerichtet wird. Beten Sie um Bewahrung für die Mitglieder, die von allen Teilen der Welt anreisen werden."

JANUAR 2005

1. **Samstag** – *Craig und Fabiana Jost* (Hillsboro, Kansas), MBMS International, Portugal. "Beten Sie für uns, wenn wir in diesem Monat Gastgeber eines Teams von Bethany Bible School sind. Zusätzlich wollen wir interessierte Personen in unsere Alphakurse und Heimbibelgruppen einbringen. Beten Sie für offene Türen, wenn wir einen größeren Versammlungsraum für unseren Dienst in Massamà mieten wollen."

2. **Sonntag** – *Melanie Humphreys* (Coquitlam, BC), MBMS International, Litauen. "Januar und Februar sind der Dunkelheit halber schwierige Monate für unsere Studenten, unser Personal und unsere Fakultät. Es ist wirklich dunkel auf diesem Breitengrad (ähnlich wie in Moskau/Rußland oder Dawson Creek/BC), mit wenigen Stunden Tageslicht. Bitte beten Sie, daß wir uns vor Depression hüten und Energie und Freude für die bevorstehenden Tage haben und daß unser Leben Christus widerspiegelt."

3. **Montag** – *Saji und Bindu Oommen* (Fresno, Kalifornien), MBMS International, Asien/Afrika Programmdirektor. "Bitte beten Sie für uns, wenn wir in diesen Tagen die Geburt unseres dritten Kindes erwarten. Beten Sie für unseren vollen Terminkalender in Vorbereitung für den Missionsdienst in Indien. Bitte beten Sie für offene Herzen, damit Menschen willig sind, uns zu unterstützen."

4. **Dienstag** – *Internationale Jugendmission YMI.* "Die neue TREK-Gruppe kommt am 9. Januar zur Schulung an. Bitte beten Sie für diese Gruppe von jungen Erwachsenen, wenn sie mehr davon lernen, was es bedeutetet, im Dienst der Evangelisation zu stehen, daß sie Gottes Stimme hören und, in den acht Wochen ihres Aufenthaltes in Abbotsford, von einer Anzahl von Sprechern über Weltmission und andere Themen lernen."

5. **Mittwoch** – *Ron Penner* (Fresno, Kalifornien) MBMS International Personaldirektor. "Bitte beten Sie für mich in dieser Jahreszeit, wenn wir die Bewerbungen für den langzeitigen Missionsdienst mit MBMSI bearbeiten. Beten Sie auch für die Bewerber, die Unterstützung in Gebet und Finanzen suchen, wenn sie die Gemeinden und Ortschaften besuchen."

6. **Donnerstag** – *Nzash Lumeya* (Fresno, Kalifornien), MBMS International, Missiologist. "Ich bitte den Herrn um Weisheit, damit ich zwischen meiner Familie und meinen Aufgaben eine persönliche Balance finde."

7. **Freitag** – MBMS International. "Beten Sie für uns als Organisation. Wenn wir ein neues Jahr beginnen, beten Sie, daß wir in unseren Missionsbestrebungen gehorsam sind und gute Entscheidungen treffen."

8. **Samstag** – *Internationale Jüngerschaftsdienste DMI.* "Bitte beten Sie für eine gute Ernte im Einsatzjahr 2005. Beten Sie um offene und aufnehmende Herzen für das Evangelium und weitere gute Gesundheit für unsere Teamleiter."

9. **Sonntag** – *Masolo und Isaiko Mununga* (Kishasa, Kongo), MBMS International, Angola. "Beten Sie für uns, da unser Dienst in Angola bedeutet, die Gute Nachricht des Evangeliums und die Botschaft des Friedens und der Gerechtigkeit zu unserer MB-Konferenz zu bringen, aber auch den Gemeindeleitern in der Verwaltung und Einsetzung von evangelikalen Programmen behilflich zu sein."

10. **Montag** – *John und Mary Klassen* (Vancouver, BC), MBMS International, Deutschland. "Wir freuen uns schon auf die Bibeltage in einer jungen Gemeinde in Rosbach, etwa 100 Kilometer von Meckenheim entfernt. Diese Christen bitten um Hilfe, weil sie in ihrem täglichen Leben in ihrer Nachfolge zu Jesus wachsen wollen."

11. **Dienstag** – *Murray und Faith Nickel* (Abbotsford, BC), MBMS International, Kongo. "Beten Sie für uns, wenn wir auch zukünftig mit der Kongolesischen MB-Gemeinde zusammen wirken. Beten Sie, daß wir eine Ermutigung in der örtlichen Gemeinde sein könnten."

12. **Mittwoch** – *Ray und Judy Harms-Wiebe* (Abbotsford, BC), MBMS International, Brasilien. Ray und Judy werden im Februar ihre Unterstützergemeinden besuchen. Beten Sie, daß es ihnen möglich ist, mit Klarheit, Integrität und im Segen des Heiligen Geistes zu berichten."

13. **Donnerstag** – *Arthur und Phyllis Mann* (Winnipeg, Manitoba), MCC, Landesrepräsentanten für Laos und Thailand. "Beten Sie für die Hochland-Reisforschung des MCC-Teams."

14. **Freitag** – *Baudouin und Marie-Brigette Nsulunka* (Kinshasa, Kongo), MBMS International Kongo. "Beten Sie für die neue Gemeindegründung in Durban. Bitten Sie Gott, daß wir in der Lage sind, für die Flüchtlinge zu sorgen und sie zur Erkenntnis Gottes zu bringen."

15. **Samstag** – *Liana Penner* (Saskatoon, Saskatchewan), MBMS International, Peru. "Bitte beten Sie für mich, wenn ich der Englischabteilung für Vor-, Grund- und Oberschulstudenten der Schule Colegio Cristiano "Elliot" Leitung gebe. Beten Sie auch für die Kleingruppen von Jugendlichen und das Bauprojekt der lokalen Gemeinde."

16. **Sonntag** – *Gerald Hildebrand* (Winnipeg, Manitoba), MBMS International SK/MB/ON Gebietsdirektor. "Ich werde heute in meiner Heimatgemeinde predigen. Es ist ein Vorrecht, mit meiner Familie und Freunden in der McIvor MB-Gemeinde gemeinsam anbeten zu können."

17. **Montag** – *Laurence und Leona Hiebert* (Gem, Alberta), MBMS International, Japan. "Beten Sie für die East Toyota MB-Gemeinde, wenn wir weiterhin den Bau eines neuen Kirchengebäudes in diesem Jahr planen. Bitten Sie Gott um Leitung und um Seinen Segen, daß unsere Gemeinde sich einig ist und wir die noch fehlenden Finanzen erheben können."

18. **Dienstag** – *ICOMB*. "Heute beginnt eine Missionsberatung für ICOMB (International Conference of Mennonite Brethren). Jede MB-Konferenz mit einer Missions-aussendungs-Struktur (etwa 12) wird repräsentiert sein. Gemeinsam werden sie darüber sprechen, wie sie zukünftig auf globaler Ebene zusammen arbeiten können."

19. **Mittwoch** – *Ilone Kasdorf* (Baze, Brasilien), MBMS International, Mexiko. "Ich bin dem Herrn dankbar für die vielen Segenserweisungen, die Er mir im vergangenen Jahr zukommen ließ. Ich bitte um ein weiteres gutes Jahr und daß der Herr meine Schritte lenken wird, wenn ich den Menschen hier in Guadalajara diene. Ich bete auch, daß Er mir zeigen wird, wo Er mich haben will, wenn ich meinen zweijährigen Termin im September abschließe."

20. **Donnerstag** – *Phone Keo und Chansone Keovilay* (Fresno, Kalifornien), MBMS International, USA/Thailand. "Beten Sie für uns, wenn wir den Khmu, Lao und Thai Menschen in Nordamerika und Thailand dienen."

21. **Freitag** – *Brandon Duran* (Madera, Kalifornien), MBMS International, Venezuela. "Ich bin kürzlich in Caracas angekommen, um als langzeitiger Berufsmissionar an einer christlichen, internationalen Schule Bibel zu unterrichten. Beten Sie um Gelegenheiten zur persönlichen Beratung und Jüngerschaftsanleitung mit meinen Studenten außerhalb des Klassenzimmers. Ich hoffe auch, mit zwei chinesischen MB-Gemeinden in Verbindung zu kommen."

22. **Samstag** – *Rolando und Laura Mireles* (Fresno, Kalifornien), MBMS International, Mexiko. "Beten Sie für uns. Wir stehen am Anfang eines neuen Dienstjahres in Guadalajara und arbeiten hier mit Jugendlichen und schulen junge Leiter."

23. **Sonntag** – *Don Klassen* (Abbotsford, BC), MBMS International Gebietsdirektor für BC/AB. "Beten Sie, daß der Herr uns leitet, damit wir die rechten Missionare mit den MB-Gemeinden in Verbindung bringen, die von Gott den Ruf erhalten haben, Missionare zu unterstützen."

24. **Montag** – *Sean und Erika Minor* (San Jose, Kalifornien), MBMS International, Djibouti, Nordost-Afrika. "Beten Sie, daß der Herr in den Herzen und Seelen der Menschen ein Wunder vollbringen würde, damit sie Christus kennenlernen, und daß Gott uns Gelegenheiten schenkt, diesen Prozeß zu fördern. Beten Sie, daß wir mit großer Energie unseren täglichen Dienst und unsere Verantwortlichkeiten ausführen könnten und für die Leitung Gottes in alten und neuen Beziehungen empfindsam sind."

25. **Dienstag** – *Danny und Cindy Sue Peters* (Fresno, Kalifornien), MBMS International, Brasilien. "Bitte beten Sie für die Stadt Sao Paulo, wenn sie heute, am 25. Januar, ihr Geburtstag feiert. Beten Sie, daß wir in dieser Großstadt Salz und Licht sind und unsere Studenten der Pan American Christian Academy so beeinflussen, daß ihre Fähigkeit, in dieser Stadt für Jesus zu scheinen, sich vergrößert."

26. **Mittwoch** – *Jose und Esperanza Prada* (Bogota, Kolumbien), MBMS International, Peru. "Beten Sie bitte auch in Zukunft für unseren Dienst, unsere Leiterschaftsschulung und für die Gemeindegründungsarbeit."

27. **Donnerstag** – *MB-Konferenz Kolumbien*. "Beten Sie für die MB-Gemeinden in Kolumbien sowie für unsere Leiter und Mitglieder, damit sie im kommenden Jahr geistliches Wachstum erfahren."

28. **Freitag** – *Steve und Evy Klassen* (Abbotsford, BC), MARK Centre. "Wenn wir in diesem Monat junge Erwachsene, Missionare und sogar Leiter von anderen Teilen der Welt bewirten, beten Sie, daß diese im MARK Centre die erfrischende Gegenwart Gottes erfahren. Möchten alle, die zu diesem Freizeitzentrum kommen, von Gott ganz persönlich berührt werden."

29. **Samstag** – *Andy und Carmen Owen* (Fresno, Kalifornien), MBMS International, Thailand. "Bitte beten Sie für uns, wenn wir die Nacharbeit unserer Weihnachtseinsätze im Ort und in den lokalen Schulen tun. Beten Sie, daß solche, die Interesse gezeigt haben, wie ein fruchtbarer Boden sind, in dem die Saat des Evangeliums Wurzeln finden kann. Beten Sie, daß unsere Gemeindegründung weiter wächst und daß Mitglieder mit Leidenschaft ihre Freunde und Nachbarn mit dem Evangelium erreichen wollen."

30. **Sonntag** – *Kevin und Lena Hamm* (Newton, Manitoba), MBMS International, Rußland. "Vom 30. Januar bis zum 4. Februar werden wir (CCI/Rußland) unsere jährliche Winterkonferenz für Campleiter und Gemeindepastoren in St. Petersburg durchführen. Bitte beten Sie für die Hunderte von Gemeindeleiter, die von allen Teilen der ehemaligen Sowjetunion anreisen, um Gemeinschaft miteinander zu pflegen und zu lernen, wie sie den Kindern und Jugendlichen besser dienen können."

31. **Montag** – *MBMS International*. "Beten Sie für die bevorstehenden SLRP-Sitzungen (Strategische langzeitige Planung), die im Februar stattfinden werden."

MBMS International

4867 Townsend Ave.
Fresno, CA 93737-5006
Tel: 209-456-4600 • Fax: 209-251-1432

169 Riverton Ave., Winnipeg MB R2L 2E5
Tel: 204-669-6575 • Fax: 204-654-1865
Toll-free in Canada: 1-888-669-6575

302-32025 Dahlstrom Ave.
Clearbrook, BC V2K 2K7
Tel: 604-859-6267 • Fax: 604-859-6422